

Nach dem feierlichen Akt in der Preussischen Staatsoper fand am Abend eine Festvorstellung des „Tannhäuser“ statt; unter Bild gibt einen Blick in die Ehrenloge während der Pause: Vorder Reihe von links: Reichsführer-S. Himmeler, Reichswirtschaftsminister v. Blomberg, der Führer, Ministerpräsident Göring, Stabschef Loh. Dahinter von links: Staatssekretär Lammer, Reichsminister Dr. Frick, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, der Chef der Heeresleitung, General Frhr. v. Fritsch, Reichsminister Dr. Frant und Reichsminister Kersig.

Wissenschaft und Technik. Der Wirtschaftsberater der Deutschen Front und Leiter des Landbundes für wirtschaftliche Gerechtigkeit an der Saar, Dr. Hermann Savelouls, hat sich in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt am Main habilitiert.

Der Inhalt dieser „Cameradshofen“ auf der allgemeinen Müßiggänge ist unbestreitbar. Während die reine Streichmusik im Hause und an Türkenhöfen gepflegt wurde, zeigte die Bläsermusik, wie sie sich in den „Cameradshofen“ entwickelt hat, der Tonkunst neue Wege. Man kann wohl sagen, daß aus dem Zusammenstoß von Kammermusik und der Bläsermusik, wie sie sich aus der Kriegsmusik herausgespalten hat, die Ursprünge der modernen Orchestermusik, die wir heute kennen, zu finden sind. Richard Wagner in Deutschland waren die ersten, die die ungeheure Wirkung der Bläser richtig verstanden und in ihre Partituren aufgenommen haben. Besonders hat in seiner „Fantastischen Sinfonie“ eine ganze Militärkapelle — beim Marsch zur Hinrichtungsstätte — spielen. Eine damals unerhörte Neuerung, die aber ihre langberaubende Wirkung nicht verfehlte. Richard Wagner gibt uns in der Ouvertüre zu seiner heroischen Oper „Rienzi“ ein grandioses Beispiel der Behandlung von Blechinstrumenten. Ohne die vorherige Entwicklung der Militärmusik wären diese Klangeffekte nicht möglich gewesen. Auch in Richard Wagner'schen Opern immer wieder die Klänge der Militärmusik, aber so kunstlos geworben wie beispielsweise die Königin'sachen aus dem „Lohengrin“, sowie die Marschhäuser, die den Einzug der Gäste auf der Wartburg im „Tannhäuser“ einleiten. Auch das bereits erwähnte algermanische Aufschlagen der Waffen an die Schilder verleiht Wagner musikalisch

Wiesbadener Nachrichten.

Das letzte Schulvierteljahr.

Der Endpunkt vor der Verlesung.

Wir alle, die mit einmal die Schulbank drücken, wissen es noch genau: von Neujahr ab hat für den Schüler das gerühmte Leben ein Ende. Es ist heute so, wie es immer war: dreiviertel Jahr lang lebt man so gemächlich dahin, macht seine Arbeiten, um nicht unangenehm aufzufallen, strengt sich aber nicht besonders an. Denn der Gedanke: es ist ja noch so lange hin bis Oftern, wirkt außerordentlich beruhigend. Nun aber wird's Ernst! Das letzte Vierteljahr hat begonnen und damit die Notwendigkeit, alle Kräfte daran zu setzen, um das Klassenziel zu erreichen. Doch dies Ziel wirklich erreicht wird, ist leider nicht bei allen ganz gleich. Und gerade diejenigen, die das bisherige Schuljahr hindurch ein wenig gemüht haben, merzen jetzt mit Schreden, daß ihnen das, die ausgefüllt werden müssen, wenn zu Oftern eine Katastrophe vermieden werden soll.

Es ist erfreulich, daß wir heute jenen Standpunkt mancher Eltern überwinden haben, die in fallischem Ehrgeiz ihre Kinder zu besonderen Leistungen antrieben auch dann, wenn der Gesundheitszustand der Kinder einerseits, ihre geistige Leistungsfähigkeit andererseits den Anforderungen nicht gemessen waren. Manche Schülertragödie hat sich aus dieser völlig falschen Einstellung ergeben. Immer wieder der gläubigen Eltern, es wurde nicht anders, als daß der Junge das Äußerste leistet und sich, ganz gleich, ob er dabei in seiner körperlichen Entwicklung zurückbleibt oder ob sinnlose Anstrengungen notwendig waren, um dieses Ziel zu erreichen. Die gesunde Entwicklung des deutschen Schulmenschen hat dazu geführt, daß wir uns von der Zwecklosigkeit solcher Anstrengungen überzeugt haben. Wir wissen heute, daß es zunächst wertvoller ist, eine auch körperlich gesunde und widerstandsfähige Jugend heranzuziehen. Wir wissen ferner, daß unsere Jugend in allen Berufen tüchtiges leisten kann und daß es darauf ankommt, jeden auf den er selbst zu setzen in der Lage zu setzen, ihn zu einer Berufsarbeit zu zwingen, die über seine körperlichen oder geistigen Kräfte hinausgeht.

Das letzte Schulvierteljahr muß zeigen, ob der Schüler fähig ist, das Klassenziel zu erreichen. Jetzt kommt es so wohl auf die mühselige wie auf die schriftlichen Leistungen an. Sind schlechte Leistungen und Noten nur auf die Bequemlichkeit und Trägheit eines Schülers zurückzuführen, so ist es durchaus angebracht, daß die Eltern ihm jetzt ernstlich ins Gewissen reden und den Jungen oder das Mädchen zu strenger Arbeit anhalten. Bist jedoch offensichtlich ein Verlagen vor, das auf körperliche Schwäche oder auf schwere Auffassungsstörung zurückzuführen ist, so sollten sich die Eltern rechtzeitig damit vertraut machen, daß ihr Kind das Klassenziel nicht erreicht und diese Tatsache mit Ruhe hinnehmen. Das Bewußtsein, daß jeder Mensch es, wenn nicht auf dem einen Gebiet so auf einem anderen auf etwas bringen und seinen Platz im Leben ausfüllen kann, wird ihnen die Möglichkeit der Nichterreichung als ertragbar erscheinen lassen.

Für viele aber steht nicht nur die Verlesung, sondern die Schulentlassung zu Oftern in Aussicht. Für sie alle, für die deutsche Jugend, die zu Oftern wieder die Schulbank verläßt, heißt es doppelte Anstrengungen zu machen, um mit einem möglichst guten Schulzeugnis die Schule verlassen zu können. Für die meisten steht nach der Schulentlassung das Landjahr, und schon jetzt freuen sie sich, zu wissen, daß die gängige Umkleidung der Lebensweise, die damit verbunden ist, ihnen nach ein paar Jahren lang Lernens über den Rücken lag. So erscheint die Aussicht, ein Jahr lang unter Kameraden draußen auf dem Lande leben zu können, mit Recht sehr verlockend. Und vielen jenen Stadtkindern wird dies Landjahr genau wie dem ersten Jahrgang, der hineingeworfen wurde, zur Stütze und Festigung ihrer Gesundheit verhelfen.

— **Kerobergbahn.** Die Stadt. Pressstelle teilt mit, daß der Betrieb der Kerobergbahn vom 7. d. M. ab eingestellt wird. Der letzte Betriebstag ist Sonntag, der 6. Januar. Die Wagen werden bis dahin viertelstündlich in der Zeit von 14 bis 13.30 Uhr. Anfang März wird der Betrieb wieder aufgenommen.

Fünftes Kurhaus-Jylluskonzert.

Das fünfte Jyllus-Programm galt wie das dritte vorzugsweise der „modernen“ Musik. Deutschland, England und Frankreich hatten die Orchesterwerke, die alle drei auf ihre Art das unerschöpfliche Thema der Verengung nationaler Viedergabe variieren. Der Österreichische Ernst Schreker verknüpfte in seiner „Orchestral-Ouvertüre“ drei Wesen zu verknüpfen: den Choral „Lobe den Herrn“, das alte Lied vom „Menschen von Thaur“ und das aus der Zeit der Befreiungskriege stammende „Stimme aus mit hellem hohem Klang“. Man weiß es von Regers „Baterländischer Ouvertüre“ her, daß diese Verknüpfung einander stilistisch und geistlich fremder Melodien ebenso viel Problematisches und im Eindruck schließlich Unübersichtliches an sich hat, wie sie den Musiker als kontrapunktische Aufgabe verleiht. Das Werk verleiht ein lateinisches Können, aber es verleiht auch und läßt es wenigstens vermuten, daß der Komponist damit einen Auftrag zu erledigen hatte, der ihm nicht allzuviel Freiheit und auch nicht allzuviel Zeit einräumte. Der gewaltige Aufwand an Mitteln — zum großen Orchester treten noch Orgel und Glocken — läßt zwar eine äußerlich überwältigende Klangwirkung, läßt aber nicht darüber hinweghören, daß die melodische und harmonische Substanz zum Teil ziemlich wohlfeil erstanden zu sein scheint. Vielleicht geht man in der Annahme nicht fehl, daß Karl Schürdt das Werk als Ersatz für das ursprünglich für den Substanz vorgesehene „Stabat mater“ des gleichen Komponisten gedachte hat, um dessen nachträgliche Ausführung man gespannt sein darf, um das hier abgegebene Urteil revidieren zu können.

Die Orchester-Kapellmeister „Brigg“ hat, das im Vorjahr verstorbenen deutschstämmigen Engländer Frederick Delius erschöpfte die ihr zugrundeliegende Volksliedweise weniger im kontrastkontrapunktischen als im stimmungs-haft-phantastischen Sinne. Claude Debussy dagegen, der um wenige Monate ältere Meister des französischen Impressionismus, wußte, keine dreifache Suite „Aberia“ des Totalforlorits halber mit Strahlenden spanischer Melodien. Delius' Wert ist eine Kunst von durchaus nobler Haltung, die sich in ihrer höchstpersönlichen Schönheit und in der Wärme und Weichheit ihres aus natürlichen Klängen nie an banale Wirkungen verliert. Am prägnantesten für atmosphärische Tönungen steht bei der Debussyschen Partitur kaum nach, die ihr an Originalität der raffinierten Farbbildungen freilich überlegen ist. Gerade vom heutigen Aspekt her erscheint die „Aberia“ wegen der inspiratorischen Unmittelbarkeit ihrer Rhythmen als ein besonders glücklicher Wurf. Auch der langsame Satz, der in verträumten, nur hier und

Neue Geschworene

für die Wiesbadener Schwurgerichtssitzungen 1935.

Bezug Bildung der Spruchliste für die im Jahre 1935 stattfindenden Schwurgerichtssitzungen wurden die Namen sämtlicher Hauptgeschworenen aus der Jahresliste 1934 und 1935 in die Urne gelegt und von dem Vorsitzenden folgende Namen zur Feststellung der Reihenfolge der Geschworenen für das Jahr 1935 gezogen: Weißbach, Wilhelm, Vater, Weißbach, Karl, Heinrich, Stadler, Wiesbaden, Friedrich, Karl, Leonhard, Bademeier, Wiesbaden; Alt, Julius, Gemeindegeld, Niederoll, Haras, Wilhelm, Karl, Bürgermeister, Dahlenhausen; Persch, Emil, Bürgermeister und Landwirt, Hohenheim; Karl, Franz, Schöndorfer, Wiesbaden; Weigmann, Peter, Bürgermeister, Niederlahnstein; Maier, Karl, Kraftwagenführer, Döhlen; Darmstadt, Heinrich, Schuhmacher, Hildbach i. L.; Kertmann, Franz, Direktor, Wiesbaden; Kramhöfer, Karl, Landwirt, Wiesbaden; Kramhöfer, Friedrich, Bademeier, Wiesbaden; Stremmel, Heinrich, Direktor, Döhlen; Senz, Heinrich, Landwirt und Bürgermeister, Eltich; Angebauer, Joseph, Heinrich, Kaufmann, Rieberleinberg; Wagner, Hermann, Schneider, Wiesbaden; Kell, Wilhelm, Kraftfahrer, Wiesbaden; Kees, Hermann, Landesamtmann, Wiesbaden; Kap, Joseph, Kaufmann, Winkel i. Rhg.; Kroener, Heinrich, Kaufmann, Wiesbaden; Knaab, Otto, Kaufmann, Wiesbaden; Witter, Wilhelm, Bauernwalter, Wiesbaden-Sonnenberg; Ganne, Adolf, Stadtmann, Königstein i. L.; Schleib, J. Lorenz, Landwirt, Hildbach i. L.; Knieling, Adolf, Referatsleiter, Wiesbaden-Brühl; Kämpf, Heinrich, Hausbesitzer, Wiesbaden; Kilius, Julius, Büroangestellter, Wiesbaden; Pini, Johann, Eisenbahnbediensteter, Döhlen; Kalschinski, Viktor, Ingenieur, Wiesbaden; Maier, Georg, Kaufmann, Wiesbaden; Meß, Anton, Mediziner, Wiesbaden; Pfeiffer, Karl, Kaufmann, Wiesbaden; Schön, Karl, Jakob, Bademeier, Rieberleinberg; Jung, August, Stadler, Wiesbaden; Kimmel, Heinrich, Steueroberinspektor, Wiesbaden; Weisenberger, Valentin, Handlungsgehilfe, Rieberleinberg; Kramm, Karl, Gärtner, Münden; Loegner, Alfred, Franz, Wiesbaden; Jendel, Will, Kaufmann, Wiesbaden; Kramm, Karl, Bauer und Weinbauer, Rauh; Schmid, J. Johann, Kfz-Mechaniker, Döhlen; Wiesbaden; Jordan, Christian, Stadler, Wiesbaden; Meißner, Friedrich, Elektromeister, Döhlen; Schneider, Theodor, Gutsherr, Döhlen; Weigand, Karl, Betriebsleiter, Braubach.

— **Der Dreifaltigkeitstag.** In frühchristlicher Zeit wurde der Tag, den wir als Gedächtnistag der Andenken der drei Könige aus dem Morgenlande begehren, in der griechischen Kirche als Festtag eingetragt, jedoch anfänglich zur Erinnerung an die Geburt und Taufe Christi gefeiert. Bis zum 4. Jahrhundert war das Fest im Orient sehr verbreitet, doch als man es auch im Abendland feiern wollte, wehrte die römische Kirche dieser Feier, weil Taufe und Geburt des Erlösers nicht am gleichen Tage gefeiert werden sollten. Sie setzte daher das Geburtsfest auf den 25. Dezember fest und bestimmte den 6. Januar als Taufstag Christi, hauptsächlich aber als Fest zu Ehren der heiligen drei Könige. Die verschiedenen weltlichen Feiern, die sich an den Dreifaltigkeitstag knüpfen, kommen also aus früheren Jahrhunderten, jenseit sogar noch aus dem Mittelalter, wo man den Tag, der das Weihnachtsfest abschloß, häufig als Jahresanfang feierte, weshalb er auch jetzt noch gelegentlich als „Grünmehrfest“ bezeichnet wird. Auch „Vichtertag“ nannte man den Dreifaltigkeitstag früher, weil er mit allerhand alten Vichtertagen vergangen wurde; man zündete Kerzen an, die die Nacht über brennen mußten, oder ließ Kinder über brennende Vichtertage springen, was ihnen Glück bringen sollte. Noch jetzt herrscht in England die Sitte, am Dreifaltigkeitstag auf den heißen große Feuer anzuzünden, um die heimische Saat des Jahres zu segnen, während man in Frankreich brennende Fackeln in die Obstbäume hält, um sie fürs nächste Jahr besonders fruchtbar zu machen. Von den drei heiligen Königen, zu deren Gedächtnis das Fest ja eigentlich gefeiert wird, weiß die Geschichte nicht viel zu berichten. Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß es sich gar nicht um Könige, sondern um Magier, also weise Männer, handelte, die von dem glänzenden Stern angezogen, nach Betlehem pilgerten.

— **Steigende Fremdenverkehrsziffern in 1934.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934 angemeldeten Fremden beträgt 110 622 Ausgäste und

die aufblühenden Konturen den herankommenden Jänner einer „Dunklen Nacht“ anzuheben, bedeutet mir als hohe Komposition. Schürdt erwies an diesen Werken wiederum seine hervorragende Spezialbegabung für die unumgänglichen Ausdrucksformen dieser Art Musik. Seine Stäblichkeit war von einer nervösen Begeisterung und dabei von einer das Ganze überwachenden Souveränität getragen, die das Ausdrucksvermögen zu höchster Leistungsfähigkeit anspornte. Der Widerhall beim Publikum blieb nicht aus, so daß Schürdt den 1. Satz der Suite als Zugabe wiederholen konnte. Auch der Ouvertüre verleiht er zum Erfolg, so daß der anwesende Komponist von seiner Lage aus danken konnte.

Nach der Pause spielte Frederick Lam an das Klavierkonzert in B-Moll von Tschaiowski. Man hatte es gerade Zeit hier nicht mehr gehört. Lamond steht immer noch in der ersten Reihe unserer Pianisten. Was er technisch vermag, was er dem Instrument an klanglichen Reizen, an plastischer Ausdruckskraft abzugewinnen weiß, zeigte er vor allem im Mittelteil, dieser genialen Kombination eines lyrischen Andantino mit einem bizarren Scherzo. So verlor der Satz alle überflüssige Süße und gewann tiefe Wirkung. In den Schätzen, vor allem im inlinisch ausgeweiteten ersten, spürte man die harte Persönlichkeit des Interpreten, der seinen Überdramatik ergab, um sich auf die heftigste Schmitzgeister für die Konjunktur der Begleitung, die indessen wiederum für Schürdits weitgehende und selbstlose Unterordnung unter die individuellen Fähigkeiten des Solisten zeugte. Lamonds charaktervolle Bravour erntete sehr lebhafte Ovationen, die erst abebbten, als sich der Geleiter noch zu zwei Zugaben bereit erklärte: „Gnomonenreigen“ und „Konzert-Stück Des-Dur“.

Theater und Literatur. Das Dessauer Friedrich-Theater hat die Gesellschaftsliste „Dunkle Wege“ von Dietrich Eckart herausgebracht, die ursprünglich „Der Großhändler“ hieß und von Dr. E. L. Stahl unter dem neuen Titel einer geschickten Gestaltung und Bearbeitung unterzogen wurde. Das tief nachdenklich stimmende Stück fand eine ausgezeichnete, ungemein feinsinnig durchgeführte Darstellung. Das ausverkaufte Haus war begeistert. Eine Dietrich-Eckart-Veranstaltung am nächsten Tage ergab die würdige Ergänzung dieses deutschen Kampfers. — Aus Mitteln der Fronttürmer-Künstlerförderung ist am Hause der Fronttürmer Gewerkschaft in der Kaiserstraße, in dem der Premierleutnant Detlev von Lillencron im Jahre 1871 wohnte, eine Gedächtnisfestschrift angebracht worden. Das Werk stammt von dem Bildhauer Karl Stad.

Die Rundfunkübertragung der großen Saarkundgebung aus Berlin am 6. Januar 1935 beginnt um 20 Uhr.

Vollstän. Im Jahre 1933 belief sich die Zahl nur auf 2500 und im Jahre 1932 auf 100 110. Diese Entwicklung ist erfreulich, besonders deshalb, weil nicht nur eine zufriedenstellende Salonkonzerte stattfanden ist, sondern die Statistik auch deutlich erkennen läßt, daß trotz Desinfektion und Einschränkungen die Besucherzahl der Nationalität nach alle fünf Erdteile umfaßt. Von den europäischen Staaten kamen aus 22 Ländern Fremde nach Wiesbaden. Hauptanteil an dieser Runderzahl weisen die Niederlande, Großbritannien und die Schweiz auf. Verhältnismäßig stark vertreten sind Frankreich, Dänzig, Belgien und Luxemburg. Von den außer-europäischen Herkunftsländern wurden die meisten Besucher aus den Vereinigten Staaten und Südamerika geschickt. Vertreten in der Statistik sind Kanada, Mexiko, Japan und China das übrige Asien, Afrika und auch Australien.

— **Die deutschen Propagandisten in der DAF.** Die deutschen arischen Vordenker, Loden, Haus- und Ausstellungspropagandisten sind nach Anordnung des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront in die Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel“ eingegliedert worden. Propagandisten, eingegliedert worden. Dem großen Aufschwung der DAF ist es in kurzer Zeit gelungen, aus viele Volksgenossen einzulieben und ihnen den gebührenden Platz im Beruf zu verschaffen. Viele Betriebsleiter und Geschäftsstellenleiter stehen im Aufbau der Geschäftsstelle der DAF, als treue Mitarbeiter zur Seite. Durch Verhandlungen mit den betriebl. Unternehmen ist es gelungen, eine große Anzahl zusätzlicher Arbeitsstellen zu schaffen; aber immer noch stehen deutsche Männer und Frauen draußen, denen es noch nicht klar geworden ist, an welchem Werk jeder einzelne mithelfen kann. Um zu diesem Ziele zu gelangen und die Betreuung aller in diesem Bereiche tätigen Volksgenossen vorzunehmen, besonders den erwerbslosen Propagandisten (innen), soweit es möglich ist, Brot und Lohn zu geben, bitten wir alle Firmen und Handelsbetriebe, die Propagandisten (auch „Werber“ und „Werberinnen“ genannt), beizubehalten, sowie alle Propagandisten (innen) — besonders die Erwerbslosen — ihre Mitarbeit mit genauer Mühe an: Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel“, Kreis Wiesbaden, Melstätt, 49, 3, abzugeben. Die DAF ist vorübergehend geöffnet; jeder kann den Eintritt bei der nächsten Ortsgruppe der DAF vornehmen. Betriebsleiter und Volksgenossen, die sich nicht in diesem Bereich betätigen, sind in der DAF, der Ortsgruppe ersucht sein.

— **Über die Geschichte der Erde** begannen Herr Dr. Hill im Rahmen der kürzlich neu eingerichteten Vortragsreihe in der mineralogisch-geologischen Abteilung. Das Thema lautete: „Das Leben auf der Erde von den uns bekannten Anfängen bis heute“. Das erste Lebenszeitalter war einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweifaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreifaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünffaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein elffaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zwölffaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreizehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierzehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfzehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechzehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenzehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtzehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunzehnfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzwanzigfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein hundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einhundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweihundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreihundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierhundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfhundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechshundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenhundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achthundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunhundertfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein tausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein eintausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein viertausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünftausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechstausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebentausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achterttausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neuntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein einundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zweiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein dreiundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein vierundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein fünfundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein sechsundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein siebenundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein achtundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein neunundzweitausendfaches, einplattig, ein Kieselstein. Daraufhin ein zehntausendfaches, einplattig, ein

Bürgersteuer 1935.

Die Städtische Pressestelle teilt mit: Die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1935 ist durch Gesetz vom 10. Oktober 1934 (RGBl. I S. 985) und die Durchführungsbestimmungen vom 17. Oktober 1934 (RGBl. I S. 987) geregelt worden. Das neue Gesetz enthält eine Reihe von Verbesserungen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Berücksichtigung des Familienstandes; ferner sind u. a. die allgemeine Freigrenze auf 130 % der Wohlfahrtsrichtgröße erhöht und die Grenze des Realvermögens, soweit es für die Bürgersteuer maßgebend ist, von 5000 RM. auf 10.000 RM. auf 8000 RM. bzw. 15.000 RM. hinaufgesetzt worden. Im übrigen gelten folgende Bestimmungen:

Wer ist Bürgersteuerpflichtig?

Grundsätzlich Bürgersteuerpflichtig sind alle natürlichen Personen, die am 10. Oktober 1934 im Stadtbezirk Wiesbaden ihren Wohnsitz hatten. Personen, die erst nach dem 10. Oktober 1934 aus dem Ausland zugezogen, werden mit dem Tag des Zugangs steuerpflichtig.

Befreiungen.

Von der Bürgersteuer befreit sind: 1. Die Personen, die am 10. Oktober 1934 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten; 2. denen nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen unter Zahlung der Gegenleistung oder nach besonderen Vereinbarungen mit ausländischen Staaten ein Anspruch auf Befreiung von den persönlichen Steuern zusteht; 3. Auslandsbeamte und die Inhaber, leitenden Angestellten und Mitglieder des Aufsichtsrates oder Verwaltungsrates eines inländischen Unternehmens, die im Inland weder einen Wohnsitz noch ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben; 4. die Angehörigen der Wehrmacht und der Landespolizei, wenn sie im Kalenderjahr 1935 weder zur Einkommen- noch zur Lohnsteuer herangezogen werden; 5. Blinde, wenn sich der Gesamtbetrag ihrer Jahreseinkünfte im Kalenderjahr 1935 voraussichtlich nicht auf mehr als 4500 RM. belaufen wird; 6. die Personen, die am Feststellungstag verheiratet sind, wenn der Ehepartner oder die Ehepartnerin eine Einkommen- oder Lohnsteuerpflichtige ist; 7. die Personen, die am Feststellungstag laufend öffentliche Fürsorge beziehen; 8. die Personen, die am Feststellungstag eine Zulage nach Artikel 4 § 2 des Gesetzes über Änderungen auf dem Gebiet der Reichsregierung vom 3. Juli 1934 beziehen; 9. die Personen, bei denen nach den Verhältnissen am Feststellungstag anzunehmen ist, daß der Gesamtbetrag der Einkünfte im Kalenderjahr 1935 130 % des Betrages nicht übersteigt, den der Steuerpflichtige nach seinem Familienstand im Falle der Befreiung von der Einkommen- oder Lohnsteuer nach den Vorschriften der allgemeinen Einkommen- oder Lohnsteuergesetze in einem Jahre erhalten würde. Dabei sind sowohl für den Familienstand als auch für die Höhe der Einkünfte die Verhältnisse am 10. Oktober 1934 maßgebend. Die vorgenannte Befreiung fällt jedoch weg für Personen, deren Realvermögen (land- und forstwirtschaftliches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen im Sinne des Reichsbesitzversteuergesetzes) nach dem Stand vom 1. Januar 1931 zusammen den Betrag von 5000 RM. übersteigt.

Die Freigrenze beträgt:

a) für Alleinstehende:

	wöchentlich	monatlich
1. unter 21 Jahren	10.40	44.72
2. über 21 Jahren	12.68	54.47

b) für ein Ehepaar ohne Kinder	m. 1 Kind	m. 2 Kindern	m. 3 Kindern	m. 4 Kindern
12.68	22.82	27.76	32.70	37.05
54.47	88.09	119.28	140.47	159.25

c) Einzelpersonen m. 1 Kind	17.29	74.90
" m. 2 Kindern	22.23	95.49
" m. 3 "	27.17	116.68
" m. 4 "	32.11	137.87
" m. 5 "	37.05	159.06
" m. 6 "	und mehr 37.05	159.25

Sind die zu berücksichtigenden Kinder über 21 Jahre alt, so erhöhen sich die vorgenannten Freibeträge je um 50 Pf. wöchentlich bzw. 2.60 monatlich.

Die Befreiungen treten nur ein, wenn die Steuerpflichtigen den Befreiungsgrund nachzuweisen.

Die Höhe der Bürgersteuer 1935

richtet sich nach dem Einkommen, das der Steuerpflichtige im Kalenderjahr 1935 oder in einem im Kalenderjahr 1935 zu Ende gegangenen Steuerabchnitt bezogen hat. Dabei werden die Einkünfte der nicht getrennt lebenden Ehegatten zusammengeordnet. Ferner werden zu dem Einkommen des Haushaltsvorstandes die Einkünfte der minderjährigen Kinder, die am 10. 10. 1934 das 18. Lebensjahr vollendet hatten, gerechnet, soweit nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes eine Zusammenrechnung vorgenommen wird.

Eine Ermäßigung der Bürgersteuer

tritt in folgenden Fällen ein:

1. Der Reichslohn ermäßigt sich bei Steuerpflichtigen, zu deren Haushalt am 10. 10. 1934 mindestens zwei minderjährige Kinder gehört haben: a) um je 2 RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen nicht mehr als 2400 RM. beträgt; b) um je 1 RM. für das zweite und dritte und um je 2 RM. für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen mehr als 2400 RM. jedoch nicht mehr als 12.000 RM. beträgt. Als Kinder im Sinne dieser Vorschriften gelten neben Abstammungen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abstammungen.

2. Die Bürgersteuer ist auf Antrag bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie im Kalenderjahr 1935 Einkommensteuerfrei werden, auf den dem niedrigsten Reichslohn von 3 RM. entsprechenden Betrag zu ermäßigen.

3. Die Bürgersteuer ist auf Antrag bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihr Einkommen im Kalenderjahr 1934 gegenüber dem Einkommen im Steuerabchnitt 1933 um mehr als 30 % zurückgegangen ist, entsprechend dem Prozentsatz des Einkommensrückgangs zu ermäßigen, wobei jedoch ein Einkommensrückgang von 30 % außer Betracht bleibt. Unter den dem niedrigsten Reichslohn von 3 RM. entsprechenden Betrag darf die Steuer jedoch nicht herabgesetzt werden.

Für Personen mit einem Realvermögen von mehr als 15.000 RM. darf in den Fällen der Ziffer 2 und 3 die Bürgersteuer nicht unter den Betrag herabgesetzt werden, der einem Reichslohn von 6 RM. entspricht. Der Antrag nach Ziffer 2 und 3 kann auch nach Ablauf der Rechtsmittelfrist gestellt werden; die Ermäßigung wird jedoch in diesem Fall nur für solche Teilbeträge gewährt, die nach dem Eingang des Antrags fällig werden. Treffen Ermäßigungen nach Ziffer 1 mit Ermäßigungen nach Ziffer 2 und 3 zusammen, so sind zunächst die Ermäßigungen nach Ziffer 2 und 3 und sodann die Ermäßigungen nach Ziffer 1 zu berechnen.

Der für das Kalenderjahr 1935 zu erhebende Satz der Bürgersteuer ist, wie für das Vorjahr, auf 500 % des Reichslohnes festgesetzt worden. Die sich hieraus ergebenden Steuerbeträge sind aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Bürgersteuerpflichtiges Einkommen (auf- oder abgerundet) im Kalenderjahr 1933 (oder in dem im dem Kalenderjahr 1933 zu Ende gegangenen Steuerabchnitt)	Reichslohn	Bei der Erhebung der Bürgersteuer mit 500 v. H. des Reichslohnes beträgt die Bürgersteuer bei einem Steuerpflichtigen mit									
		weniger als 1 RM.	1 RM.	2 RM.	3 RM.	4 RM.	5 RM.	6 RM.	7 RM.	8 RM.	9 RM.
1. Unter der einkommensteuerpflichtigen Grenze	3	15	5	—	—	—	—	—	—	—	—
2. bis 2400 RM.	6	30	20	10	—	—	—	—	—	—	—
3. von mehr als 2400 RM. bis 4500 RM.	9	30	25	20	10	—	—	—	—	—	—
4. " " " 4500 RM. " 6000 RM.	9	45	40	35	25	15	5	—	—	—	—
5. " " " 6000 RM. " 8000 RM.	12	60	55	50	40	30	20	10	—	—	—
6. " " " 8000 RM. " 12.000 RM.	18	90	85	80	70	60	50	40	30	20	10
7. " " " 12.000 RM. " 16.000 RM.	24	120	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. " " " 16.000 RM. " 20.000 RM.	30	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. " " " 20.000 RM. " 25.000 RM.	30	250	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. " " " 25.000 RM. " 50.000 RM.	75	375	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. " " " 50.000 RM. " 75.000 RM.	150	750	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. " " " 75.000 RM. " 100.000 RM.	300	1.500	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. " " " 100.000 RM. " 250.000 RM.	600	2.500	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. " " " 250.000 RM. " 500.000 RM.	1000	5.000	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. " " " 500.000 RM. " "	2000	10.000	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hinweislich der

Anforderung und Einziehung der Bürgersteuer

werden über Art der Einziehung unterrichtet:

1. Den Steuerpflichtigen, die im Kalenderjahr 1933 oder in dem im Kalenderjahr 1933 zu Ende gegangenen Steuerabchnitt Arbeitslohn nicht bezogen haben, aber mit anderen Einkünften zur Einkommensteuer herangezogen worden sind, werden seitens der Steuerverwaltung besondere Steuerbescheide überandt, in denen die Höhe der Steuer angegeben ist. Der angeforderte Betrag wird mit je einem Viertel zum 10. 2. 10. 5. 10. 8. und 10. 11. 1935 fällig.

2. Von den Steuerpflichtigen, die eine Steuerkarte erhalten, also den Arbeitnehmer, wird die Bürgersteuer 1935 auf der Steuerkarte für 1935 angefordert, und zwar die Steuer für das gesamte Arbeitsverhältnis. Der Arbeitnehmer hat seine Steuerkarte dem Arbeitgeber abzugeben. Dieser zieht die Bürgersteuer ab, wie folgt: bei Lohnempfängern, deren Arbeitslohn für Zeiträume von mehr als einer Woche gezahlt wird, in 12 Teilbeträgen den Lohnzahlungen, die jeweils auf den 10. der Monate Januar bis Dezember 1935 folgen; bei Lohnempfängern, deren Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird, in 24 Teilbeträgen bei den Lohnzahlungen, die jeweils auf den 10. und 24. der Monate Januar bis November, und auf den 10. und 24. des Monats Dezember 1935 folgen. Die einbehaltenen Beträge sind, soweit die Steueranforderung von der Stadt Wiesbaden ausgeht, je, leitens der Arbeitgeber an die Städtische Steuerkasse Wiesbaden, Rathaus (Postfachkonto der Stadt

Wiesbaden, Nr. 2680, Frankfurt a. M.), abzuführen; für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. des Kalendermonats bis zum 20. des Kalendermonats; für Lohnzahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats bis zum 5. des folgenden Kalendermonats. (Betragt die bis zum 20. eines Kalendermonats abzuführende Summe weniger als 20 RM., so braucht sie ebenfalls erst bis zum 5. des folgenden Kalendermonats abgeführt zu werden.) Für die Bürgersteuer, die von auswärtigen Gemeinden angefordert worden ist, sind sämtliche innerhalb eines Kalendermonats abgehaltenen Bürgersteuerbeträge jeweils erst bis zum 5. des folgenden Kalendermonats an die auswärtigen Gemeinden abzuführen. Bei der Abführung hat der Arbeitgeber das ihm von der zuständigen Kasse mitgeteilte Kassenscheide und die Zahl der Arbeitnehmer, auf die sich die gezahlte Summe verteilt, auszugeben. Die ordnungsmäßige Einbeziehung und Abführung wird durch den Ausweis nachgeprüft. Der Arbeitgeber hat den Gesamtbetrag der angeforderten Bürgersteuer mit der Begründung „Bürgersteuer 1935“ in dem nach den Vorschriften über den Steuerabchnitt zum Arbeitslohn für den Arbeitnehmer zu führenden Lohnkonto vorzutragen. Er hat ferner die einbehaltenen Teilbeträge in dieses Lohnkonto jeweils gesondert einzutragen und dieses Lohnkonto, sowie die Belege über die Abführung der Bürgersteuer bis zum Ablauf des dritten auf die Lohnzahlung folgenden Kalenderjahres aufzubewahren. Der Arbeitgeber hat für die Abführung der Bürgersteuer die einbehaltenen Beträge, die für die Bürgersteuer in Anspruch kommen, auf die Bürgersteuer für die maßgebende Lohnzahlung einen besonders niedrigen Lohn und bei früheren oder späteren Lohn-

zahlungen einen Ausgleich hierfür vorzulegen, sind nicht zulässig. Für die Bürgersteuerbeträge, die durch solche Abänderungen ausfallen, haften der Arbeitgeber ebenfalls. Der Ausweis wird auf denartige Vereinbarungen besonders abgeben. Kann der Arbeitgeber seiner Verpflichtung zur Abführung der Bürgersteuer nicht rechtzeitig nachkommen, so hat er dies bis zum Ablauf der Zahlungsfrist der Städtischen Steuerverwaltung anzuzeigen. Unterläßt er diese Anzeige innerhalb der Frist, während deren die Abführung hätte vorgenommen werden müssen, so begeht er eine strafbare Steuergewerhinderung.

Die Fälle, in denen die auf der Steuerkarte angeforderte Bürgersteuer mit einem ermäßigten Betrag oder gar nicht einbezahlt ist, sind in Abschnitt II, Ziffer 2 und auf Seite 4 der Steuerkarte geregelt. Das Weitere ergibt aus dem Merkblatt, das dem Arbeitnehmer überandt wird. In dem Falle der Nichtabführung nach Ziffer II, 2 hat der Arbeitnehmer selbst den Lohnkonto die entsprechenden Abführungen, wenn nicht einer der oben genannten Befreiungsgründe gegeben ist. Dies gilt auch für Arbeitnehmer, die an einem Feststellungstag nicht in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis standen haben.

3. Diejenigen Steuerpflichtigen, denen für das Arbeitsverhältnis die Bürgersteuer auf der Steuerkarte angefordert wird und die neben dem Arbeitslohn im Kalenderjahr 1933 oder in dem Kalenderjahr 1933 zu Ende gegangenen Steuerabchnitt Einkünfte von mehr als 300 RM. bezogen haben, erhalten einen zusätzlichen Steuerbescheid, wenn ihr Lohn die einzigen Einkünfte des Gesamteinkommens in eine höhere Stufe der Bürgersteuer führt. Während in dieser Gruppe bezüglich der auf der Steuerkarte angeforderten Beträge bei den oben unter Ziffer 2 genannten Terminen bleibt, ist der durch zusätzlichen Steuerbescheid angeforderte Betrag je zur Hälfte zum 10. 2. und 10. 5. 1935 zu entrichten.

4. Die Gruppe 4 umfaßt den verbleibenden Rest der Steuerpflichtigen. Diesen wird ein Steuerbescheid überandt, in dem die Höhe der Steuer angegeben ist. Der angeforderte Betrag wird mit je einem Viertel zum 10. 2. 10. 5. 10. 8. und 10. 11. 1935 fällig.

Rechtsmittel

sind den Beteiligten gegeben:

1. Gegen eine Willensandienung, durch die ein bestimmter Betrag als Bürgersteuer erstmalig angefordert wird, und gegen einen Bescheid, durch den über einen Erhaltungsantrag entschieden wird, der Einspruch; über ihn entscheidet der Oberbürgermeister.

2. Gegen die Einspruchsentscheidung des Oberbürgermeisters die Berufung; über sie entscheidet das Finanzgericht. 3. Gegen die Berufungsentscheidung des Finanzgerichts die Rechtsbeschwerde; über sie entscheidet der Reichsfinanzhof.

Auf das Rechtsmittelverfahren findet die Vorschriften der Reichsabgabenordnung Anwendung. Weitere Auskünfte werden von der für die Bürgersteuer zuständigen Abteilung der Steuerverwaltung (Rheinstraße 22, Zimmer 1a bis 3a) erteilt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Zum Verlehrsung in Frankfurt a. M. - Bodenheim.

— Frankfurt a. M., 4. Jan. Die Unterführung über die Ufer der Main unter der Eisenbahnbrücke in der Schloßstraße in Bodenheim, bei dem ein Fernschluß aus dem Schloß gegen eine Straßengasse und den Kellerräumen zerronnen, wobei eine Frau getötet und eine weitere schwer verletzt wurde, hat einwärtig ergeben, daß der Kraftwagenführer, der die Unterführung überfuhr, ein Unfälle verursacht hat. Er wurde in Haft genommen. Die schwerverletzte Frau dürfte mit dem Leben davonkommen.

Vier Söhne bei der gleichen Schwadron.

— Offenbach a. M., 4. Jan. Daß ein Vater stolz ist, wenn er einen Sohn bei der Reichswehr hat, ist begreiflich. Daß zwei Söhne des gleichen Vaters Reichswehrangehörige sind, dürfte bei der geringen Größe unserer Reichswehr schon selten sein. Mit drei Söhnen als Reichswehrsoldaten genügt bisher der Reichsbahnarbeiter K. Ludwig Vang. Offenbach a. M., ein geborener Oberfeld, eine gewisse Bekanntheit. Seit Jahren ist nun auch der dritte Sohn Vangs Reichswehrsoldat geworden. Alle vier dienen bei der gleichen Schwadron, die „Schwadron Lang“, wie die Formation bei der Reiterregiment in Ludwigshafen schon hieß, als nur drei Söhne Vangs bei ihr dienen, ist nunmehr alles komplett. Daß die ganze Schwadron aus lauter Vangs bestehen dürfte, wie die Rittmeister sich äußerte, ist ein großes Kompliment für die Söhne, auf das auch der Vater stolz sein darf. Ein Sohn, der beim Deutschen Turnfest in Stuttgart im 100-Meter-Schwimmen ganz knapp Zweiter geworden ist, nimmt am Olympischen Schulsportfest für 1935 teil.

Kind vom scheuenden Pferd getötet.

— Bingen a. Rh., 4. Jan. Am Donnerstagnachmittag ereignete sich hier in der Badergasse ein schweres Unglück. Ein von einem Karren gepacktes Pferd wurde plötzlich los und rannte in eine Schaar von spielenden Kindern hinein. Das wehrfähige Fohlen des Schaffers fiel erlöst von dem Pferd einen Huftritt gegen den Kopf. Das Kind erlag nach wenigen Minuten den dabei erlittenen Verletzungen. Ein zweites Kind kam mit Hautabrischen davon, während die übrigen Kinder sich rechtzeitig retten konnten.

Mit der französischen Rettungsmedaille ausgezeichnet.

— Neuwied, 4. Jan. Dem Neuwieder Einwohner Fuchs, Sohn des Handelslagerverwalters Dr. Fuchs, ist vom Präsidenten der Republik Frankreich die französische Rettungsmedaille verliehen worden. Die Verleihung fällt den Dank der französischen Regierung für die tatkräftige Hilfeleistung dar, die Rudolf Fuchs als Schiffsmann im Rettungsboot des Hapagdampfers „Kuh“ anlässlich des furchtbaren Brandes des französischen Passagierdampfers „Atlantique“ der bedrohten Schiffsbesatzung brachte. Von der „Kuh“ wurden damals 89 Fahrgäste und Schiffsangehörige an Seerettung gerettet.

— Offenbach, 4. Jan. Freitagabend gegen 8 Uhr stieß auf einem Übergang auf der Eisenbahntrasse zwischen Wülheim und Offenbach ein Personenzug mit einem Personenzug zusammen. Die beiden Züge befanden sich gerade, den Wagen weiterzubringen. Zu dieser Zeit befand sich ein Zug in Richtung Hanau die Stelle und zerrüttete den Kraftwagen. Die beiden Züge hatten rechtzeitig den Bahnkörper verlassen.

— Wiesbaden, 4. Jan. Am Freitagabend ereignete sich in der Mitte des Jahres 1934 ein schwerer Unfall in einer Wohnung mit einem Herd auf der Feuerstelle. Die Ermittlungen, ob Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, sind noch nicht abgeschlossen.



Friedrichstraße 46-48
und Luisenstraße 24
Fernsprecher 26115 und
26117

— und nun noch dem Saft
der feinen, warmen, guten Wäsche,
besonders der Feinwaschen und
Oberwaschen zu

Waschanstalt
„Nassovia“ Wiesbaden

Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Elti Uhlmann
Kurt Narr
Verlobte

Wiesbaden

Januar 1935

Hoppegarten

Nell Mozart
Willi Ruthenkolk
Verlobte

Ulrecht-Zelst (Holl.) Wiesbaden, Behrstr. 21
z. Z. Ulrecht (Holl.)
6. Januar 1935



Mercedes
monatlich von
Rm. 7.90 an

Heinrich Schmitz, Frankfurt am Main
am Eschenheimer Tor 1

Verzogen
Dr. W. Boscheck
Facharzt für Hautkrankheiten
und Harnleiden

Langgasse 21 im Tagbl.-Haus
10-1 u. 3-5 Uhr. Telefon 27205

Grabmalakunst Alfred Clouth
Das bekannte ortsansässige Grabmal-
geschäft des guten Geschmacks
Bahnhofstraße 3, I, Fernsprecher 25927.
Sorgfältige fachmännische Bedienung.
Billigste Preise, da Lieferung direkt ab Werk am Odenwald
auch nach den Vororten und nach auswärts

Verein für Feuerbestattung E. V. Wiesbaden
gegründet 1892

Übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungs-
geschäfte einschließlich Prüfung der Rechnungen
nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen
Geschäftsstelle:
Frl. Lilli Wolff, Wiesbaden, Arndtstr. 3, I., Tel. 27287

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiermit
die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Klara Neunzerling

geb. Faust

heute morgen 7.15 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden verschieden ist.

Wilhelm Neunzerling u. Frau, Luise, geb. König
Klara Jäger, geb. Neunzerling
Emil Jäger
Walter Neunzerling, Enkel.

Wiesbaden (Steingasse 28), Dortmund, Brambauer, Berlin, Lindenholzhausen.

Die Einäscherung findet Montag, den 7. Januar, 11 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Zurück.
Sanitätsrat Dr. Biermer
Wilhelmstraße 12

Zurück.
Dr. Keutzer
Lungenfacharzt
Sonnenberger Straße 14.

MARKEN
kauft
Markenhandlung
Kosack & Co.,
Berlin, Burgstr. 13
Sofortige Barzahlung
gegr. 1890



Das beste Steuerkassenbuch

Papier-Hack

Rheinstraße 41 — Ecke Luisenplatz
Fernruf 27520



Die NS-Kulturgemeinde über das

Jahrbuch 1935
„Unsere Saar“

Das Saarjahrbuch verdient weitest-
breitende Verbreitung innerhalb der Glieder der NS-
Kulturgemeinde. Der Reinertrag dieses
Jahrbuches fließt restlos dem Saar-Win-
terhilfswert zu.
Ich erwarte, daß alle Ortsgruppen der
NS-Kulturgemeinde sich fördernd für den
Vertrieb dieses Buches einsetzen, das durch
den reichlichen Buchhandel zum Preise von
1,- RM zu beziehen ist.

Dr. W. Stang

8 Zeitschriften
liefert wöchentlich von 20 Pfennig an
Rhein-Taunus-Lesezirkel, Neilmundstr. 20

+ Keuchhusten +
Asthma, Katarrhe d. Luftwege be-
handelt mit bek. überrasch. schnell.
Heilerfolg, 1000fache Anerkennung.
O. Schlamp, Apotheker
Kaiser-Friedr.-Ring 17, Tel. 22075.

Herrlicher Schlaf
ohne Medikamente
Prospekt 9 gegen Porto - Nina
Gabriella, Berlin - Chariotten-
burg 2, Hardenbergstraße 3.

Gibt den Blinden Arbeit!
Körbe u. Stühle webt, geflochten u. re-
pariert. Gammonphon-Reparatur d.
Bespelitz. - Klavierstimmen, Strid-
arbeiten, Bürsten u. Belen aller Art.
Hauptvertriebsstelle Blindenarbeit.
Nebenvertriebsstelle im Laden
Körbstraße 36, bei Heide. K123
Blindenanstalt, Rast. Blinden-
fürsorge, Bachmayerstr. 11, T. 26036

Hausfrauen
100 000 Liter Wasser

weil wie Regenwasser liefert unsere Ent-
sorgungsanlage täglich. Mit diesem weichen Was-
ser und milder Seife waschen wir jede Wäsche
blühend weiß und schonend. Daher eine
längere Lebensdauer ihrer Wäsche. Wenn Sie
zu Hause waschen, haben Sie nur hartes kal-
tes, halbes Wasser. Ob da Ihre Wäsche so schön
wird...? Krügen und Oberhemden, Pfund-
wäsche, Stüchwäsche, Gardinenspannerel.

Annahmen Roonstr. 4, Oranienstr. 18, Dotzh. Str. 62

Großwäscherei Fischer
2276 Wiesbaden — Rambach Tel. 23380

Un erwartet ist meine liebe Frau, unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Jeanne Baum

geb. Horvilleur

im 70. Lebensjahr von uns gegangen.

Simon Baum
Moritz Stern u. Frau,
Martha, geb. Baum
Heinz u. Margot Stern.

Wiesbaden, den 4. Januar 1935.
Dotzheimer Straße 56.

Die Beisetzung findet Sonntag, 6. Januar, 2 Uhr
auf dem 1. Friedhof, Platter Straße, statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief
sanft am Freitag, den 4. Januar unser einziges innigst-
geliebtes Kind, Enkelin, Nichte und Cousine

Ursula

im Alter von 2½ Jahr.

In tiefer Trauer:
Familie Hans Geyer.

Wiesbaden (Bahnhofstr. 10), 6. Januar 1935.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 8. Jan.,
vorm. 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, der

Frau Elise Stenner, Wwe.

geb. Göbel

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Ottilie Göbel, Wwe.

Wiesbaden, Riehlstraße 8.

Für die aufrichtige Teilnahme, die reichen Kranz-
und Blumenpenden beim Hinscheiden meines unvergeß-
lichen treuen Mannes

Adolf Opfermann, Regierungsinspektor

allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn
Kaplan Brandenburg, dem Herrn Regierungspräsidenten,
dem Herrn Vorsteher der Regierungshauptkasse und des
Rechnungsamtes, den Herren Vertretern des Reichsbundes
für Leibesübungen, des Deutschen Fußballbundes, des
Sportvereins Wiesbaden, der Deutschen Turnerschaft,
der Schiedsrichter-Vereinigung, sowie den Kameraden
des Reichstreubundes für die Kranzniederlegung und
wohlwollenden Worte treuen Gedenkens am Grabe.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Adolf Opfermann, Wwe., geb. Kempf.

Danksagung.

Für die unserer unvergeßlichen lieben
Entschlafenen erwiesene Ehre und herzliche
Teilnahme sagen wir hiermit allen unseren
herzlichsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Dentist Josef Emmelheinz
und Kinder.

Die Saar kehrt heim!



Das schöne Saarland.
Homburg in der Saarpfalz: Blick vom Schloßberg.

Deutschland, Deutschland.

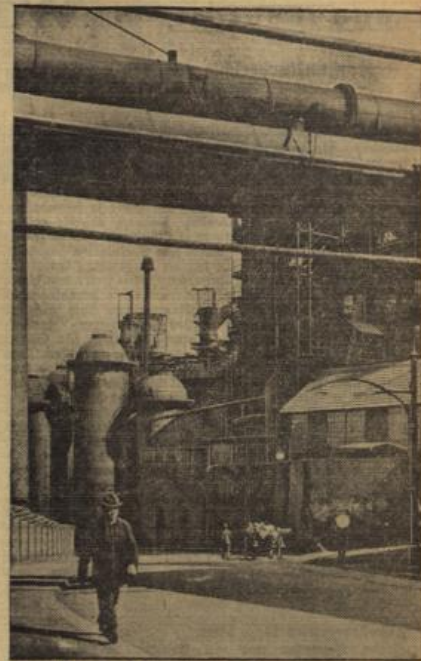
Wir tragen die Sehnsucht, schon Jahr um Jahr,
Wir Deutsche, aus deutschem Land an der Saar,
Wir tragen die Kraft und den Glauben zumal,
Und der brennenden Heimat brennende Qual.
Hört uns'rer Sehnsucht ew'gen Reim:
Deutschland, Deutschland! Wir wollen heim!

Wir tragen das Herz in unserer Faust,
Dah nimmer im Zeitensturm uns graut,
Wir fordern des Mannes uraltes Recht,
Frei wollen wir werden und niemals ein Knecht.
Und unser Wort ist wie ein Schwur:
Deutschland, o Deutschland! Deutschland nur.

Wir tragen der Treue stählernen Schild,
Zu schützen der deutschen Heimat Gefild,
Wir harren und kämpfen und lassen nicht nach,
Wir wachen und kämpfen, bald kommt unser Tag.
Land uns'rer Väter du wirst frei!
Deutschland! Deutschland! Wir bleiben treu!
Jans Adolf.



Der Saarplenipotentiäre des Führers,
Heinrich Brücker, der Saarplenotentiäre
des Führers und Reichs-
kanzlers Adolf Hitler.

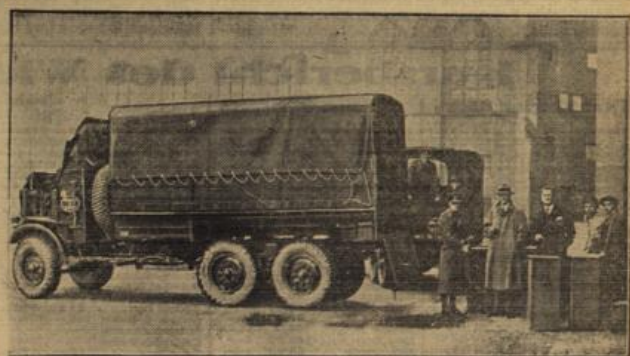
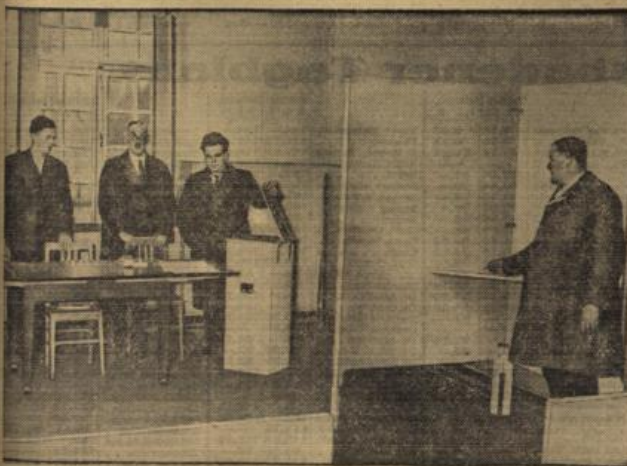


Aus dem saarländischen Industriegebiet,
dessen Erzeugungskraft einen großen Teil des Reich-
tums des Saargebietes darstellt: Die Hütte in
Neunkirchen.



Gedenkmedaille zur Saarabstimmung

Ist — nach dem Entwurf des Saarländers, Bild-
hauers Fritz Koele — von der Bayerischen Staats-
münze in Feinsilber und in Bronze geprägt worden.
Der Kleinertag aus dem Verlauf der Medaille
wird für die Ausgaben des Saarstiftwerks vor
und nach der Abstimmung verwendet.



Oben: Die Wahlurnen zur Saarabstimmung.
Englische Truppen verladen die Wahlurnen, die bei der Volksabstimmung
im Saargebiet am 13. Januar verwendet werden.

Links: Das erste Wahllokal im Saargebiet.
Nach dem Muster dieses Wahllokals, das sich in Saarlouis bei Saarbrücken
befindet, werden alle Wahllokale in den einzelnen Wahlkreisen des Saargebietes
gebaut. Rechts ist die Wahlzelle, dahinter die Urne.

Die „Saar-Kantate“ von Hermann Erdlen als Reichsfestung.

Hamburg, 4. Jan. Hermann Erdlen's „Saar-Kan-
tate“ wird, wie bereits kurz gemeldet, am Sonntag,
6. Januar, 19.15 Uhr, vom Reichsfestung-Hamburg für alle
deutschen Sender aufgeführt. Das Saarländ von Hanns
Maria Luz bildet den Kern des Werkes, das ein vollstüm-
miges und erhebendes Bekenntnis zur deutschen Saar dar-
stellt.

Der Hamburger Arbeiterdichter Alfred Thieme schuf
den Text zur „Saar-Kantate“ in schlichten gebundenen Versen.
Die Musik Erdlen's verliert niemals den Zusammenhang mit
der eindringlichen volkstümlichen Melodie des Saarländes. Der
Inhalt jeder Liedstrophe wurde zu einem Kantatensatz er-
weitert, dessen Gipfel jedesmal der gemeinsame
Volksgefang ist. In diesen Volksgefang stimmen alle
Hörer im ganzen Deutschen Reich mit ein, so daß hierdurch
erstmalig in einem größeren Chor- und Orchesterwerk „die

singende Gemeinschaft des deutschen Volkes“
zur Wirklichkeit geworden ist. Die bisher Hörer und Aus-
führende trennende Kante wird dadurch überbrückt, daß die
Hörer mitwirken, in das Werk eingeschlossen werden. Mütter
und Kinder, Schwelmer und Brüder, Bergarbeiter und Wer-
kleute finden sich immer wieder in dem Bekenntnis: „Deutsch
ist die Saar“. Durch diese neue Form der Kantate bringt das
ganze Deutschland dem deutschen Saarland singend seinen
Gruß.

Handel und Industrie

Konjunkturberichte aus der deutschen
Wirtschaft.

Der Kartoffelmarkt 1934.

Die Frühkartoffelernte war nun insofern eine Enttäuschung, als durch die übergehende Trockenheit Ende Mai und im Laufe des Juni die Ernte unter den Erwartungen blieb. Durch die Regelung des Marktes war es jedoch in dem Augenblick, als sich eine Knappheit am Frühkartoffelmarkt bemerkbar machte, möglich, den Preis für zeitweilhaft, daß er nicht nach oben davonliefe. Dadurch, daß die geltenden Erzeugerminimalepreise für kurze Zeit zu hoch preislich erklärt wurden, wurde jede Spekulation abgehehrt. Der Erzeugerpreis für Frühkartoffeln betrug zu Anfang der Frühkartoffelernte nur 10 Pfennig, während teilweise unter dem Preis des Vorjahres. Im wesentlichen wurden die grundlegenden Maßnahmen der Frühkartoffelabgaberegulierung auch auf die Regelung des Spätkartoffelmarktes übernommen. Zunächst wurde der Mindestpreis für Kartoffeln Schritt für Schritt gesenkt. Am 24. September d. J. wurden die an diesem Tage erreichten Preise für die kommende Zeit beibehalten und gelten auch jetzt noch. Der Markt blieb im Laufe des Herbstes in durchaus ruhigen Grenzen. Durch die rasche Abnahme der Nachfrage nach Spätkartoffeln (welche durch die direkte Lieferung der Erzeuger an die Verbraucher verliel das Einfuhrgeschäft etwas schleppend. Stärker als in anderen Jahren hat sich das Geschäft mit Futterkartoffeln entwickelt, der Welten des Reichtes tritt hier besonders als Käufer auf. Für Frühkartoffeln verlief das Geschäft im ersten Halbjahr gleichfalls in den niedrigeren, „normalen“ Grenzen. Mit Wirkung vom 1. September 1934 wurde der Preis für Frühkartoffeln auf 10,5 Pf. je Stäre-Exponent festgelegt. Später wurde dann der Preis für Spätkartoffeln und den Preis von Frühkartoffeln zur Bodenberstellung von dieser Preisstellung ausgenommen. Das Pflanzenkartoffelgeschäft bewegte sich namentlich im üblichen Rahmen.

Zellstoffproduktion 16 % höher.

Im Dezember war mit Abschluss des Weihnachtsgeschäftes, insbesondere durch den Papier und Pappe, ein leicht ansehnlicher Aufschwung zu beobachten. Auf Gezeiten (sukkulente) Preis für Holz und Hilfsstoffe, setzten weiter steigende Tendenz und zwar sowohl für Papierholz, Pumpen und teilweise Altpapier als auch besonders für Stroh. Die Produktion der papierzeugenden Industrien ist im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahre weiter gestiegen und zwar schätzungsweise das Papier um 10%, der Pappe um 8%, bei Zellstoff um 16% und bei Holzschnitz um 12%. Dagegen hat nur die Zellstoffindustrie auch eine Steigerung der Ausfuhr gegenüber 1933 zu verzeichnen, während die Ausfuhr der Pappe weiter um etwa 15%, der Pappe um 1% und bei Holz um 38% zurückgegangen ist.

Preussische Landespfandbriefanstalt, Berlin.

Zufriedenstellendes Geschäftsergebnis.

Der Arbeitsausfluß des Bermalungsrates der Preussischen Landesgelandrichterkantlei trat in Berlin zusammen. Der Vorsitzende machte einen günstigen Bericht über den bisherigen Ergebnis des Jahres 1934 erstatten. Danach betrug der Befugnisfähige Gesamtanleihebestand 354,3 Mill. RM. Dem Dedungsbestand stand ein Wertpapierumlauß von 333,8 Mill. gegenüber. Auf Grund des Gemeindeforderungsgesetzes sind Darlehen in Höhe von 3,07 Mill. RM. umgewandelt worden. Ausgestaltung, Wertpapiererwerb und Einsetzung haben sich günstig entwickelt. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ist auf 60 gesunken. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ist auf 60 gesunken. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ist auf 60 gesunken.

Die Neuregelung im rhein-mainischen Börsenverkehr.

Nein neuer Börseivorstand.

In der rheinmainischen Börse, Frankfurt a. M., wird kein neuer Vorstand gebildet werden. Alle Börsenvorstandsmitglieder bleiben bis 31. Dezember 1936 im Amt. Der Börsenvorstand wird lediglich eine Ergänzung durch zwei Mannheim'ser Herren erfahren.

Am Anlaß der Zusammenlegung der Mannheimer Börse mit der Frankfurter Börse zur rhein-mainischen Börse hat der Reichswirtschaftsminister und preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit inzwischen folgende Übergangsbestimmungen erlassen:

1. Die bisherigen Mitglieder des Börsenvorstandes und der Zulassungsstelle für Wertpapiere an der Frankfurter Börse bleiben bis zum 31. Dezember 1936 im Amt.

2. Infolge der Zusammenlegung der Mannheimer Börse

nit der Transfurter Börse gelten die Befehle der Mannheimer Börse oder weiteres als zum Börsenbesuch an der rhein-mainischen Börse in Frankfurt a. M. gleichgültig. Sie haben jedoch binnen einer Auslauffrist von drei Monaten, beginnend mit dem 1. 1. 1935, zu erklären, ob sie ihre Zulassung an der rhein-mainischen Börse aufrecht erhalten wollen. Geben sie diese Erklärung innerhalb der Frist ab, so geht ihre Zulassung ohne weiteres auf die rhein-mainische Börse über. Ist die Erklärung innerhalb der Frist nicht abgegeben, so können die betreffenden Firmen nur nach einem neuen Zulassungsverfahren auf Grund der Börsenordnung der rhein-mainischen Börse als Börsenbesucher aufgenommen werden.

* **Rhein-mainische Werke.** Vom 5. Januar 1935 ab werden die wieder zugelassenen RM. 400 000 Stammaktien der Volkshof, Seil- und Kabelwerke A. G., Frankfurt a. M. amtlich notiert. Vom gleichen Tage ab entfällt die Notiz für die alten Aktien. — Vom Freitag, 4. Januar 1935, ab werden die wieder zugelassenen RM. 4 800 000 Aktien der Brown, Boveri & Cie. AG. in Mannheim, amtlich notiert. Vom gleichen Tage ab entfällt die Notiz für die alten Aktien.

* Anfang der deutschen Seftausfuhr. Im November 1934 wurden 28 678 Flächen Seft ausgeführt gegen 39 945 im Oktober und 11 169 im September 1934, sowie gegen 35 761 im November 1933, 32 857 im November 1932. In den ersten Monaten des Jahres 1934 hat die Seftausfuhr 281 791 (gleiche Zeit 1933 185 069, 1932 150 313) Flächen erreicht. Wichtiger Kunde des deutschen Seftes ist nach wie vor England mit 145 119 Flächen im Zeitraum Januar/November 1934 (i. B. 136 619, 1933 116 120). Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bezogen 83 711 Flächen gegen 6518 in der gleichen Vorjahreszeit. Gegenüber der Ausfuhr ist die deutsche Einfuhr ausländischen Seftes kaum ins Gewicht fallend. In der Saison 1934 betrug sie 14 119 Flächen, im Vergleich mit 10 000 in den Jahren 1933 und 1934 wurden insgesamt 20 781 Flächen eingeführt gegen 15 313 in 1933, 20 679 in 1932, 46 485 in 1931, und nach 614 298 in 1925.

* Ein neues deutliches Eisfeld erhoben. Die Gewerkschaft Eiserath ist mit der Reidsbohrung 44 (Wachtel 5) in der Gegend von Hoheneggelsen-Röme zwischen Hildesheim und Braunschweig fundig geworden. Die Bohrung ergibt, obwohl sie den in der Gegend von Hoheneggelsen vermuteten Hauptbohrhorizont noch nicht erreicht hat, jetzt schon eine Tagesproduktion von etwa 30 Tonnen.

Von den Bäumen.

Frankfurt a. M., 5. Jan. (Eg. Drahtmeldung.) Tendenzen: Fest. Die Börse setzte auch zum Wochenanfang ihre Aufwärtsbewegung fort, und die Stimmung war allgemein zuversichtlich. An den Aktienmärkten sind die Umsätze allerdings kleiner geworden, da sich das Interesse des Publikums weiterhin auf die von den Vereinigten Staaten tonzentriert. Ferner lagen auch heute wieder zahlreiche Kaufordere sowohl von Seiten der Rundfahrt als auch von den Sparkassen vor. Die Umsätze in den einschlägigen Spezialwerten waren ziemlich lebhaft.

Landwirtschaft Banken und Börsen

vor allem Kommunalumschuldung fliehen gesucht. Im Verlaufe blieb die Haltung fest, indessen trat der Aktienmarkt mehr hervor, da von der Kunstschaff zahlreiche Aufträge auf dem Kassamarkt, der überwiegend in fester Haltung verkehrte, eingeflossen waren, wodurch auch die großen Werte günstig beeinflusst wurden. Im Rentenmarkt wurde das Geschäft ruhiger. Die festen Anlagenswerte blieben aber gut behauptet. Der Auslandsrentenmarkt hatte bei wenig veränderten Kursen geringes Geschäft. Tagesgeld 3½ %.

Berlin, 5. Jan. (Fig. Drahtmeldung.) Tenzend: Weiter befähigt. Nachdem sich die Kullisse gefahren in härterem Maße glattegeft hatte, eröffnete die Börse wieder in feiter Haltung, da in den Hauptmärkten neue Kaufordere des Publilums vorlagen. Befonders am Rentenmarkt hielt die Kaufwärtsbewegung infolge der weiterhin dem Umlage markt zukommenden Kupponreihe in unerminderter Stärke an. Am Aktienmarkt waren befonders wieder Tariffwerte gefucht. Maschinenteile waren auf den Lokomotivbaufrage der Reichsbahn gefucht. Man meift daraufhin, daß bei einer allgemeinen Infenfektion die Schiffslaffe von 6 oder 8 1/2 % die Befugnis der Kapitalbefitzer für die Vergrößerung der Werften noch freigelaffen hat, ein ganz anderes Geficht erzeuend. Kabel- und Utafetten litten unter Glaffifikationen. In den übrigen Märkten waren Ausfchreibungen von 1/2 % die Regel. Tagesgeld erforderte unverändert 3/4 % bis 4 1/2 %.

Berliner Devisenkurse

Berlin 8. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

	4. Januar 1952	5. Januar 1952			
	Gekr. Brics	Gold Brics			
Ägypten	1 Ägypt. P.	12.485	12.495	12.515	12.545
Argentinien	100 Pes.	6.928	6.932	6.942	6.953
Belgien	100 Belga	59,17	58,25	58,28	58,38
Brasilien	1 Milr.	0.194	0.196	0.194	0.1
Canada	1 Canad. Dollar	2.093	2.047	2.047	2.047
Dänemark	100 Kronen	54,20	54,29	54,52	54,62
Frankreich	100 Francs	16,48	16,48	16,48	16,48
England	1 £ Sterling	12,10	12,19	12,21	12,24
Estland	100 estn. Kr.	68,68	68,82	68,68	68,82
Finnland	100 Finn. Mk.	12,10	12,15	12,15	12,15
Frankreich	100 Francs	16,41	16,45	16,424	16,46
Griechenland	100 Drachmen	2,354	2,358	2,35	2,358
Indonesien	1000 Rupiah	16,70	16,70	16,70	16,70
Indonesien	100 Indon. R.	58,02	53,14	53,24	53,36
Italien	100 Lire	21,30	21,34	21,30	21,34
Japan	100 Yen	1,919	1,919	1,919	1,919
Japan	100 Dinars	5,648	5,661	5,64	5,661
Litauen	100 Lats	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	100 Lats	80,92	81,08	80,92	81,08
Norwegen	100 Kronen	10,11	10,13	10,13	10,13
Oesterreich	100 Schilling	49,95	49,95	49,95	49,95
Polen	100 Zloty	10,10	10,10	10,10	10,10
Portugal	100 Escudo	110,35	110,65	110,65	110,65
Schweden	100 Let.	2,488	2,492	2,48	2,492
Schweden	100 Kronen	80,72	80,83	80,72	80,88
Spanien	100 Pes.	34,02	34,08	34,07	34,13
Tschechoslowakei	100 Kronen	10,10	10,10	10,10	10,10
Ungarn	100 Forint	3,978	1,982	3,973	1,982
Ungarn	100 Forint	1,949	1,081	1,043	1,051
Uruguay	1 Gold-Peso	2,476	2,490	2,485	2,497
USA, Mexiko	1 Dollar	2,476	2,490	2,485	2,497

Betterbericht

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Stark
wollig, einzelne Schauer, Temperaturen um den Gefrier-
punkt. Schwache Winde meist zwischen West und Nord.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Altimetrisation beim Erdbt. Hochungsanstalt.)

Datum	4. Januar 1935.			5. Jan.
Ortzeit	7 Uhr	11 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Höhe auf 0° und Normaldruck . . .	700.5	743.9	746.1	744.7
Lufttemperatur (relativ)	5.2	7.7	5.3	3.8
Relative Feuchtigkeit (Prozent) . . .	86	86	81	80
Windrichtung und -stärke	SW 3	SW 3	WSW 3	SW 4
Schneehöhe (Millimeter)	0.1	0.2	0.1	0.2
Wetter	gr. Reg.	bedeck.	wolfg.	wolfg.

4. Jan. 1935: Höchste Temperatur: 8.2.
 Zugewinn der Temperatur: 2.8.
 5. Jan. 1935: Höchste Temperatur: 3.4.
 Sonnenlebensdauer am 4. Jan. 1935:
 vormittags — 6.00. — 11.00. nachmittags 1 Std. 35 Min.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

[illegible]

Das Leben fort vorb Markt!

Für Lesarten aus dem Verlagskreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die vorübergehende Verantwortung.

Der Lesesaal im Kurhaus.

Es kann nicht Aufgabe des Kurhauses sein, ältere gebildete Leute zu erziehen. Da sind so manche ältere Damen, auch Herren, die ihr Leben lang auf ihr Lokalblatt abonniert waren, und denen es immer den Höhepunkt des Tages bedeuten wird, wenn sie in Ruhe ihre Geschichte und den Nachrichtenteil in gewohnter Form lesen können. Nun gibt es im Lesesaal 3. B. zwei Wiesbadener Tagblätter, die aber nur ganz ausnahmsweise zu haben sind. Manche Damen lassen sich keine Zeile entgehen, und wenn sie endlich fertig sind, dann reichen sie das Blatt einer Bekannten. Ebenso geht es mit der "Frankfurter Zeitung" und einigen anderen. Es ist also gar nicht daran zu denken, daß man täglich diese Zeitungen bekommen und eine Fortsetzungsbeilage regelmäßig lesen könnte.

Dazu trägt ein anderer Mangel wesentlich bei: Die weitaus meisten Abonnenten wollen auch das Konzert hören. Erst nach dessen Schluß, um 9.30 Uhr, fallen sich die Lesefälle. Die Wenigsten können dann die Zeitung lesen, die sie wollten. Gelangt es ihnen dann doch, eine zu ergattern, dann erwarten fünf Minuten später der Ruf: "Meine Herrschaften, die Säle werden geschlossen." Gewiß, die Lesesäle sind für die Kurverwaltung keine rentable Sache, eine halbhündige eigentliche Lesesäle ist aber für eine Weltstadt unmöglich. So lange das nicht geändert ist, fallen die Lesefälle als einer der wichtigsten Gründe zum Abnehmen für viele fort, die abonniert waren.

Gerne: Das begehrteste Getränk, noch rechtzeitig die gewünschte Zeitung zu erwischen, führt zu einem dauernden Gelaufe zu beiden Seiten der Lesenden, was für nur etwas Nerven so unangenehm ist, als — merkwürdigerweise — die Schritte durch einen Käufer gedämpft werden, der Parföbden hellenweise flucht, und nicht wenige Besucher für nicht im Geringsten demühen, teils aufzutreten. Ganz schlimm wird die Sache im Sommer, wenn fast täglich ganze Kolonnen von Besichtigern an den Lesern vorbeimarschieren.

Die Lesefälle werden überhaupt recht düsterlich behandelt. Kein Mensch kümmert sich darum. Ein Vorleser erscheint nur, um den Schluß zu verkünden oder Zeitungen einzubringen. Daher müssen auch die Gebote, nie mehr als eine Zeitung vor sich zu haben und sie nach Benutzung an ihre Stelle zu bringen, wenig. Und wer will sich in dem lauenigen Raum mit einem Besucher abgeben? Man vergleiche damit den Lesesaal in Wiesbaden, wo es früher in echten Wiener Cafés üblich war. Es würde einen sehr guten Eindruck machen, wenn die Ver-

waltung wenigstens einen "Zeitungsbesitzer" anstellte, einen netten, freundlichen Jungen, der für Einhaltung der Vorschriften sorgte und sich auch, wenigstens alten Herrschaften gegenüber, durch Bringen der Zeitungen gefällig zeigte, damit zugleich das Gelaufe eindämmte. Da ein Junge hierbei nicht viel lernen kann, müßte für seine Fortbildung gesorgt werden, auch auf dem Büro, mit der Aussicht auf spätere Anstellung.

Bei stark zunehmender Abonnentenanzahl werden sich die heute zuweilen schon knapp ausreichenden Lesefälle bald als zu klein erweisen. Dann müßte der Lesesaal für diesen Zweck mehr herangezogen werden. Damen-Kartenleserinnen müßten dann verboten oder zum Schweigen verurteilt werden.

Kein Wort der Kritik über die musikalischen Darbietungen. Die Programmgestaltung Dr. Thiersfelders, die endlich einmal neue Wege geht, wird gerade von den Abonnenten gemündet. Sie wissen, daß jeder

Geschmack berücksichtigt werden muß, und sie nehmen deshalb gern auch leichtere Musik in Kauf, der die meisten wohl wenig geneigt sind. Eine wirkliche Enttäuschung berechtigt Erwartungen war es aber, als im Frühsommer "modernes" das Kurorchester nur ausnahmsweise in Abonnementkonzerten zu hören war. Wenn das durch Urlaub oder Vorbereitung zu einem Musikfest unermittellich wird, dann müssen auch zuweilen erschlaffte Streichorchester als Ersatz herangezogen werden.

Zusammenfassend möchte ich als unerlässlich bezeichnen: Mehr Kundendienst in den Lesesälen, Befestigung flüchtenden Lärms durch Verlängerung der Lesesäle um mindestens eine halbe Stunde, durch zwei Käufer an den Rängen des Hauptlesesaals, durch Vernehmung der beehrten Lesenden und durch etwas Aufwartung (Fog). Ein Frühmorgens-Sicherung einer größeren Anzahl von Konzerten im Stille des Kurorchesters, wenn dieses längere Zeit ausfallen muß.

Ein früherer Abonnent.

Unter den Emigranten in Paris.

Da ich bis vor kurzer Zeit in Paris gelebt habe, will ich das von mir dort Gesehene wahrheitsgetreu schildern: wie es den Emigranten geht. Ich kann mich noch gut entsinnen, daß in einigen im Saargebiet erscheinenden Blättern u. dgl. oft ganze Seiten vollgeschrieben waren über all das Gute, was Frankreich den Flüchtlingen tut. Aber wie sah es in Wirklichkeit aus? Ich kam im November 1933 nach Paris und wohnte in einem Stadteil, in welchem die meisten Emigranten und Separatisten untergebracht waren. Zu dieser Zeit bestanden noch einige Komitees, von welchen die Flüchtlinge unterstützt wurden. So das Komitee Nationale in der Rue la Durance, das Komitee Komitee und noch einige kleinere Komitees, welche nur für Beratungen eingerichtet waren. Im November 1933 bis Anfang 1934 gaben die Komitees an Unterstützung den Flüchtlingen Schlafgelegenheit und pro Tag eine Mahlzeit. Das andere, was ein Mensch zum Leben braucht, mußte von den Flüchtlingen selbst aufgebracht werden. Da nun die meisten ohne die geringsten Geldmittel waren, kann man sich leicht von dem Elend einen Begriff machen, das unter diesen Menschen herrschte. Der französische Regierung darf kein Emigrant zur Last fallen. Arbeitspapiere werden keinem Emigranten ausgestellt. Der einen Emigranten ohne Arbeitspapiere beschäftigt, erhält hohe Geldstrafe. Viele dieser Flüchtlinge waren in Port Willette, einer alten Kaserne in

Paris, untergebracht und ein kleiner Teil wohnte in kleinen Hotels. Auch im Alst-Rothschild lebten viele Flüchtlinge; es waren jene, die überhaupt keine Unterstützung empfingen, weil sie erst im Mai

Hunde!

Eine Entgegnung auf die Ausführungen in Nr. 350.

Jener Auffass ist von einem Hundefeind geschrieben; er behauptet zwar, keiner zu sein, aber sein Schreiben beweist, sonst dies als auch seine völlige Unkenntnis vom Wesen des Hundes.

Jeder Hund muß, genau wie der Mensch, möglichst naturgemäß leben, um gesund und leistungsfähig zu bleiben; dazu gehört vor allem auch hinreichende Bewegung. Sonst wird er fett, faul und krank. Vor allem gilt dies für große Hunde, z. B. den Schäferhund, der aus Ursachen her gewohnt ist, die Herde unermüßlich zu umkreisen und so große Strecken täglich zurückzulegen. Aber nur kleine Hunde will Herr R. die seine ersparen, obwohl gerade diese notfalls auch in der Wohnung sich einigermaßen Bewegung machen können. Der große ist das ausgesprochene; sie brauchen deshalb dringend Leinwandfreiheit. Wo und wann sollen sie denn mal frei laufen? Es haben wohl die wenigsten Besitzer gerade von großen Hunden (nicht Schaphunden) Zeit und Geld, erst das Stadtegebiet zu verlassen, um ihren Tieren Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Einen wirklich hässlichen Hund wird der Besitzer schon aus eigenem Interesse anleinen, das netzgemeinernde Verhalten des Herrn R. ist aber gänzlich unbedacht. Was er zur Begründung des Leinwandzwanges anführt, ist ohne Belang. Jedermann, der nur einigermaßen etwas von Hunden versteht, weiß, daß die Erziehung von dem fürstlichen Untier, das mit seinen "Lagen" (als ob es sich um einen Tiger handelte) über das Kind, "von hinten her" uim, maßlos aufgebauscht ist, maßlos übertrieben aus mangelnder Beobachtungsgabe. Fast alle Kinder sind tierisch, freuen sich über Hunde, und gerade die Kleinsten zeigen niemals Furcht vor ihnen, wohl aber manche der etwas größeren, wenn sie nämlich, wie ich leider zuweilen beobachtet habe, unvernünftige Mütter haben, die ihre Kinder, mit denen sie gerade Erziehungsschwierigkeiten haben, zu rufen: "Warte nur, da kommt der große Hund; wenn du jetzt nicht artig bist, beißt er dich!" Dann ist es kein Wunder, wenn ein solches Kind furchtbar schreit, wenn ein Hund es ganz harmlos ansieht, was übrigens auch vollkommen kann, wenn er an der Leine geführt wird, wobei oft genug die Schuld auch an den Kindern liegt.

Und die Bulldoggen? Ältere werden sehr bald viel zu phlegmatisch, um irgendwie zu springen, es kann sich also nur um ein recht junges Tier handeln. Personen aber, die bei dessen plötzlichen Springen "hässliche Schreien" ausstoßen, müssen schon gewisse höhere Grade sein. Und von unartigen Tugenden in sprechen, weil einmal plötzlich ein Hund aus dem Torweg sprang, als Herr R. sich auf die Straße begab, dürfte etwas humoristisch wirken. Auf der Straße muß eben jeder Mensch die

1934 und später nach Paris kamen und bei den Komitees keine Neuaufnahmen mehr stattfanden. Was man hier sah, konnte man kaum noch menschenwürdig nennen. Ledige, Verheiratete und Kinder männlichen Geschlechts waren in Männerkafes untergebracht und ebenso war es bei den Frauen. Die Männer mußten von ihrer Familie getrennt schlafen und konnten erst morgens um 7 Uhr im Speisesaal ihre Familie sehen. Einjährige Kinder bekamen dasselbe Essen wie die Erwachsenen. In diesem Hof bekamen die Flüchtlinge drei Mahlzeiten, und zwar: morgens 7 Uhr Kaffee ohne Milch und ein Stück trodenes Brot, mittags entweder Nudeln oder eine heiße Suppe, abends eine Suppe. Kinder, auch die kleinsten, bekamen dasselbe. Malis-gelegenheit, um schmutzige Wäsche zu waschen, hatten die Frauen nicht. Gegen Juni wurden das Komitee-Komitee und auch das Komitee Nationale geschlossen, und um die Flüchtlinge loszumachen, jagte man ihnen, daß in Strahlen für sie große Chancen seien; es sei dort viel Geld zu verdienen; die Fahrt sei kostenlos.

Es haben sich viele gemeldet und es gingen oft große Sonderzüge nach Marseille. Alle wollten diesem Elendsleben entfliehen und ließen sich in eine fremde Welt verschicken. Wieder werden sie zu spät einsehen, daß man sie wiederum betrogen hat. Im Mai 1934 habe ich den letzten Transport nach Strahlen gesehen, etwa 900 Menschen.

Hagen etwas offenhalten, sonst kann ihm noch etwas ganz anderes geschehen, als mal von einem Hunde "geßt" überrennt zu werden; es sei denn, die Polizei liege sich herbei, um Herrn R. vor allen möglichen Gefahren zu schützen, auch für Kinder (die mich jedenfalls schon oft angegriffen haben als Hunde) und für Autos Leinwandzwang anzuordnen.

Man trete doch auch nicht bei jeder Gelegenheit den Spruch breit: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Herr R. jedenfalls hat keinen Anlaß, ihn anzuführen; denn Eigennutz liegt höchstens bei ihm vor, nämlich der Wunsch nach eigener möglichst größter Bequemlichkeit ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit. Die hat nämlich durchaus ein Interesse daran, daß die großen Hunde die ihnen nötige Auslaufzeit behalten; denn viele davon sind Dienst- und Gebrauchshunde, die von ihren meist wenig wohlhabenden Besitzern unter erheblichen Opfern an Zeit, Mühe und auch Geld (abgegeben von der hohen Steuer) zu allgemeinem Nutzen ausgebildet werden, so daß es völlig verfehlt wäre, ihnen diese Arbeit im Dienste des Ganzen unnötig zu erschweren.

Warum ist der Eduard-von-Müller-Weg noch immer gesperrt?

Bei Errichtung des Opefbaues mußte der längs der Weinbergmauer sich hinziehende Eduard-von-Müller-Weg eingegeben werden. An seiner Stelle wurde ein sehr schöner und gern besuchter Aussichtsweg durch den Neroberg-Wald gelegt, der selbstverständlich auch für die Bewirtung des Weinbergs dienen sollte und auch demensprechend angelegt wurde.

Dieser Weg mußte nun im Herbst, als die Trauben zur Reife kamen, geschlossen werden; es wurden Tore angebracht und auf beiden Seiten errichteten Mäskate mit dem Verbot, den Weinberg zu betreten.

Dieses Verbot ist noch nicht aufgehoben, obwohl ja die Weinlese längst vorüber und eigentlich nichts mehr im Weinberg zu suchen ist.

Deshalb wird die Städtische Gartenverwaltung oder die städtische Behörde, die es angeht, gebeten, den Eduard-von-Müller-Weg wieder freizugeben und die Tore zu öffnen. Sie wird sich damit den Dank vieler Spaziergänger verdienen, die gern diesen bequemen und ausrichtreichen Promenadenweg benutzen.

Zugleich aber möchten wir noch um folgendes bitten: Wenn im nächsten Herbst die Weinbergmauer wieder geschlossen werden, dann wären die Mäskate mit dem Verbot nicht wie jetzt an den Toren anzubringen, sondern da, wo der Eduard-von-Müller-Weg vom Wald an den Griechischen Kapelle anfängt und am nächsten Denkmal aufhört, damit sich nicht viele Bürger der Stadt ärgern, weil sie vor den Toren mit langer Kule abziehen müssen.

Der Jäger im Januar.

Der Dezember hat wenig Frost und Schnee gebracht. Jeder Jäger muß aber, wenn er es gut mit seinem Wildbestand meint, für möglichst noch bevorstehende Winternotzeit im Revier gerüstet sein. Der Januar kann unserm Wild außerordentlich gefährlich werden. Darum in erster Linie: die Futterstellen regelmäßig und ausreichend beschicken! Sobald höher Schnee fällt, ziehe man mittels Schneepfluges Bahnen und lege Heubestraut, Winterkörbe und andere Naturaufzug frei. Zu verschiedenen Zeiten sind dann täglich Fische- und Hegegänge durchs Revier zu unternehmen, denn die Fütterung macht sich die Schädlinge, Schlingenschneller und Wildbäche in der Kotzeit breit, wo das Wild gewöhnlich verzehrt ist.

Der Januar leidet das Jagdjahr allmählich wieder in die jagdliche Zeit hinüber. Noch aber bietet sich dem Jäger viel Gelegenheit zur Jagdausübung. Zunächst stehen noch einige Fohntreibjagden bevor. Aber bei offener Witterung sollte es heißen "Jahn in Ruh", denn dann beginnt schon die Kammelzeit für Mämmelmanns Sippe.

Die Wildentjagd ist in den meisten Ländern bereits mit dem 31. Dezember geschlossen. Und das ist, vor allem bei harter Winterezeit gut so; denn noch haben sich unsere Entenbestände vor dem harten Winter 1934/35 nicht erholt. Wo die Entenjagd dem Gefel nach noch frei ist, schreie man nur auf Erpel, die gewöhnlich in der Vierzahl vertreten sind, schone aber aus bürgerlichen Gründen die Witterente.

Auf Grund des § 38 Absatz 8 des preussischen Jagdgesetzes ist die Schußzeit für Wildenten für die gesamte Rheinprovinz bis zum 31. Januar verlängert worden.

In den Revieren, in denen Wildgänse vorkommen, wird der Anflug auf dem Abend oder Morgenzug dem Jäger Abwechselung bieten. Sobald aber anhaltender Frost ist, unter dem die Wildgänse naturgemäß hart leiden und bald absterben, gewöhne man ihnen freimüßige Schonzeit, zumal sie als Braten gar nicht mehr lohnen.

Mit den Fasanen verhält es sich ebenso, von denen Hähne im allgemeinen noch bis zum 15. Januar Schußzeit haben.

Das Rehmild hat gänzlich Schonzeit; ebenso ist der Rotkeiß und Damhirsch wieder geschützt. Auch sind Dachs und Eichelhänder nur bis zum 31. Dezember frei.

In den Schwarzwildrevieren ist, sobald eine Neuse fällt, noch hohe Zeit für den Jäger. Ein reizvolleres Jagen gibt es auch kaum als die winterlichen Sausagen in gut beheizten, gepflegten Revieren. In Feldrevieren wird der Anflug in mondellenden Nächten allein Erfolg auf Säuen bringen. Diesen Anflug kann man manchmal gleich verhindern mit dem Fassen auf den Füßen, der in der Kangelzeit besonders reger ist. Ob man Reineke am Vorderpfad erwartet, ihn mit Hilfe scharfer Erdwurm aus dem Fohnpfeng, oder ob man ihn mit der Fohngäule zu betören sucht, richtet sich nach Geschmack und Können des Jägers.

Weidmannsheil für 1935!

Jean Baptian, Wiesbaden.

Nervosität und Schlaflosigkeit

Und die häufigsten Folgeerscheinungen des modernen Hastens und Jagens, der übermäßigen Inanspruchnahme der Nerven im beruflichen und sonstigen Leben. Nervöse Personen älteren oder der Zeit, sie werden launisch, unberechenbar und widerspruchsvoll in allen ihren Handlungen; dazu kommt die große Zahl der auf allgemeiner Nervosität beruhenden Schwächezustände, wie Unlust zur Arbeit, leichte Ermüdbarkeit, Gedächtnisschwäche, Unruhe und dergl. mehr. Darum ist

Nervenpflege ein Gebot der Stunde.

Wer gut schläft, bleibt gut, sagte der berühmte, verstorbenen Klimiker Prof. Dr.



v. Zepden. Und so gilt es auch hier, den Nerven denjenigen Nährstoff wieder zuzuführen, dessen sie zu ihrer Kräftigung und Aufrechterhaltung bedürfen. Ein solcher Nerven-Nährstoff ist Biocitin, hergestellt nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann. Biocitin pflegt, nährt, schützt die Nerven vor Erschöpfung. Biocitin verschafft guten Schlaf, bessert den Appetit und ein frisches Aussehen.

In Pulverform von 3,20 Mark an, in Tablettenform zu 1,70 und 3,20 Mark in Apotheken und Drogerien. Ausführliche Druckache nebst Kostprobe versendet die Biocitin-Fabrik, Berlin SW20/67, kostenfrei.

Biocitin

Wiesbadener Hof Samstag und Sonntag Tanz ab 4 Uhr Sonntag Tanztee

Moritzstraße 6

Humor ist Trumpf ...!



in dem neuesten Filmlustspiel
mit dem Münchener Original
WEISS FERDL
Die beiden Seehunde
(Se. Hoheit der Dienstmann)

Vorst. Wo. 2.20, 4.20, 6.20, 8.30 Uhr
So. 2.00, 4.10, 6.20, 8.30 Uhr

Jugend
Zutritt

THALIA

Morgenfeier

Sonntag vorm. 11.15

Einmalige Wiederholung:

Alaskas weiße Wunderwelt

Jugendl. Zutritt

Kleine Preise

RADIO *Sonntags-Abend*
A. L. ERNST
Eigene Radiosammlung
Tausendstr. 13 und Rheinstr. 41

Enorme Auswahl sämtlicher führenden Fabrikate vom Volksempfänger bis zum eleganten Groß-Super.

Der Rundfunk.

Reichsfunkhaus Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 6. Januar 1935.

Reichsfunkhaus **Tag der Saar** Reichsfunkhaus

6.35 Aus Hamburg: Morgenruf von der Saar, ein Gesang, Choral, Saar-Gloden, Anschließend: Dientenruf auf dem Dampfer „Deutschland“. Dazwischen: Hörbericht vom Eintreten der Überseebeute auf Saarabstimmung. 8.15 Nachrichten. 8.25 Landliche Musik. Einlage: Bauer hat auf 9.00 Aus Trier: Katholische Morgenfeier. 9.45 Feiertage der Saarländer. 10.15 Evangelische Morgenfeier. 11.00 Von Köln: Saarländische Volksmusik. 11.30 Von Leipzig: Bach-Kantate. 12.00 Stuttgart: Mittagskonzert. 13.00 Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Von Berlin: Orchesterkonzert. 14.30 Stuttgart: „Kuppen- und Tälchen an der Saar“. 15.00 Vom Deutschlandender: Musik der deutschen Landeshaupten. Ringeblende. 17.00 Stuttgart: Sozialismus der Zeit. Hörspiel. 17.30 Kaiserslautern: Märche ehemaliger Regimenter des Saargebietes. 18.30 Vom Deutschlandender: Konzert des Sinfonieorchesters für Biele und Saar. 19.15 Von Hamburg: Die Saar-Kantate. 20.00 Vom Deutschlandender: Saarländische Gesänge aus dem Berliner Sportpalast. Empfang der Auslandsdeutschen zur Saarabstimmung. Es spricht Reichsminister Dr. Rudolf Heß. 22.00 Vom Deutschlandender: Nachrichten. 22.15 Stuttgart: „Fröhliche Saar.“ Eine bunte Stunde. 24.00 Nachtkonzert.

Montag, den 7. Januar 1935.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gumnach I. 6.30 Gumnach II. 6.45 Zeit. Frühmorgens. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch. Choral. 7.00 Frühkonzert. 8.10 Hörerband. Wetter. 8.15 Stuttgart: Gumnach. 10.00 Nachrichten. 10.45 Kraftvolle Radiohörer für Küche und Haus. 11.00 Nachtkonzert. 11.30 Programmänderung. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozialdienst. 12.00 Von Köln: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit. Saarländische Nachrichten. 13.15 Von Köln: Mittagskonzert II. 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbildung. 14.45 Wetter. 15.15 Kinderfunk. Zeit. Heißer wird! 15.30 Dreifachkonzert. Eine Geschichte. 15.45 Baderfunk. Die Welt der Jährlinge und Abenteuer. 17.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.00 Jugendfunk. Lebende Organisation. Vortrag des Leiters der Abteilung I des Gebietes. Bannführer Karl Hartung. 18.15 Neue deutsche Dichtung. Rainer Schiller. 18.25 Neuer Geist in Frankfurt? Bilder als Vorbereitungen für eine Verhandlung. 18.45 Wetter. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit. 18.50 Dieblinge von der Weimarer. 19.45 Das Leben ist schön! 20.00 Zeit. Nachrichten. 20.10 Zeit und Wirtschaft an der Saar. 20.30 Von Köln: Heitere Nacht am Abend. 22.00 Zeit. Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Saarbezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.30 Unterhaltungskonzert. 24.00 Stuttgart: Nachtkonzert. 1.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandsender 191/1571.

Sonntag, den 6. Januar 1935.

Reichsfunkhaus **Tag der Saar** Reichsfunkhaus

6.35 Von Hamburg: Reichsfunkhaus: Morgenruf von der Saar. Ein Gesang, Choral, Saar-Gloden, Anschließend: Dientenruf auf dem Dampfer „Deutschland“. Dazwischen: Hörbericht vom Eintreten der Überseebeute auf Saarabstimmung. 8.15 Von Frankfurt: Reichsfunkhaus: Landliche Musik. Einlage: Bauer hat auf 9.00 Von Frankfurt: Reichsfunkhaus: Katholische Morgenfeier. 9.45 Von Frankfurt: Reichsfunkhaus: Evangelische Morgenfeier. 11.00 Von Köln: Reichsfunkhaus: Saarländische Volksmusik. 11.30 Von Leipzig: Reichsfunkhaus: Kantate von J. S. Bach. 12.00 Von Stuttgart: Reichsfunkhaus: Mittagskonzert. 13.00 Von Stuttgart: Reichsfunkhaus: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Von Berlin: Reichsfunkhaus: Orchesterkonzert. 14.30 Von Stuttgart: Reichsfunkhaus: Kuppen- und Tälchen an der Saar. 15.00 Reichsfunkhaus: Musik der deutschen Landeshaupten. Ringeblende. 17.00 Von Stuttgart: Reichsfunkhaus: Sozialismus der Zeit. Hörspiel. 17.30 Von Frankfurt: Reichsfunkhaus: Märche ehemaliger Regimenter des Saargebietes. 18.30 Von Frankfurt: Reichsfunkhaus: Konzert. 19.15 Von Hamburg: Reichsfunkhaus: Die Saar-Kantate. 20.00 Reichsfunkhaus: Übertragung der Rundgebung aus dem Berliner Sportpalast. 22.00 Reichsfunkhaus: Nachrichten. 22.15 Von Stuttgart: Reichsfunkhaus: Fröhliche Saar. Eine bunte Stunde. 24.00 Von Frankfurt: Reichsfunkhaus: Nachtkonzert.

Montag, den 7. Januar 1935.

6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliches Schallplattenkonzert. 9.40 Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 10.00 Nachrichten. 11.40 Der Bauer ist da. 12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Von Königsberg: Mittagskonzert. 13.45 Nachrichten. 14.55 Hörer. 15.15 Nadel entwirren den Winter. Hörspiel. 15.40 Verkündung für die Jugend. Stimmungsmodellbau. 16.00 Von Mannheim: Nachmittagskonzert. 17.30 Die kleinen Freuden. Heitere Bilder mit Schallplatten. 18.10 Dr. Behrman spielt. 18.45 Wer ist wer? Was ist was? Zeitfunk. 18.55 Das Gedicht. 19.00 Eiswölfe. Keltische Sagen. 20.00 Kernforschung. Nachrichten. 20.15 Die kleine Melodie. Neue deutsche Unterhaltungsmusik. 21.30 Wir haben uns finden. Singspiel aus neuen dramatischen Werken. 22.00 Nachrichten und Sportberichte. 23.00 Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. 24.00 Von Stuttgart: Nachtkonzert.

Mäntel

aus hochwertigen reinwollenen Stoffen zu günstigen Preisen

Sportliche, winter-
art. verarbeitete
Mäntel a. soliden
Shetland-Stoffen
in grau, marine
und braun

24⁷⁵

Reinwoll. Mäntel
mit echten Pelz-
besätzen i. flatter
jugendlicher Ver-
arbeitung

29⁷⁵

Reinwoll. Mäntel
aus guten Stoffen
m. schön. Indisch-
Lamm u. anderen
echten Pelz-
besätzen

48⁰⁰

Kleider

aus prima Stoffen in guter Verar-
beitung zu solch niedrigen Preisen

Reinwollene
Kleider mit
aport. Garnituren

19⁷⁵

Flotte modische
Seidenkleider
aus einfarbigem
Flamengand und
Flamisol

19⁷⁵

Modellartige
Kleider aus
Jersey u. anderen
guten rein-
wollenen Stoffen

29⁷⁵

Walter Bender

Wiesbaden

Langgasse 20

Besuchen **Taunus-Hotel**
Sie das gute bürgerl. sehr preisw. Gaststätte für Jedermann
Samstag, Sonntag
Künstler-Konzert, Tanzgelegenheit

Orchester Hans Viebahn

mit seinen 8 Solisten im

Café Europa

Montag, den 7. Januar

Heiterer

Hausfrauen-Nachmittag

mit Hans Viebahn und seinem Orchester

Sonder-Gedeck RM. 0.68

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen
Wochenend und Ausflugsziele



Kurhaus Stromberg (Hans-
rück)
mit der
„Deutschen Michel-Stube“
Das modern-behagliche Hotel i. Saartal

Das ganze Jahr geöffnet. • Unvergleichlich schöner und preiswerter Aufenthalt f. Erholungsbedürftige. • Räume aller Größ. f. Sitzungen, Gesellschaften, Familienfeste und dergl. Verlangen Sie Prospekt.

3 Ufafilme - 3 Erfolgsfilme!

Sonntag

6. Januar
Vorm. 11¹⁵ Uhr
Auf vielfachen Wunsch
einmalige Wiederholung

Jan Kiepura
in seinem Welterfolg
Ein Lied für Dich

mit
Jenny Jugo, Paul Kemp,
Ida Wüst, Paul Hörbiger

Sonntag

6. Januar
300 430 630 900
Unwiderstehlich
letzte Vorstellungen

Die Liebe
und die erste
Eisenbahn

mit Karin Hurd, Ida Wüst,
H. Schlenk, F. Kämpers

Montag

7. Januar
400 615 830
Erstaufführung

Ein ganz großes Ufa-Lustspiel
Ferien vom Ich

Fröhlichkeit für Dich!
Der sensationelle Erfolg im Reich

Zu allen Programmen u. a. die neueste Ufatonwoche — Vorverkauf täglich an beiden Ufa-Kassen

UFA-PALAST

CAPITOL

Sonntag und Montag
spielen wir zum letzten Male:
„Charley's Tante“
mit Paul Kemp.

Lieben

Sie süßen, kräftigen, jungen natur-
reinen Wein, dann bestellen Sie sich 1934er
Sonnenwein, Alshemer Goldberg, Flasche
nur 80 Pfennig, oder trinken Sie denselben in

Loesch's Wein- und Bierstuben
Glas 30 Pfennig. 1137a
Sie sind erstaunt, wie gut derselbe schmeckt.

Union-Theater

Rheinstraße 47.

Ab heute täglich:

Der schönste Film des Jahres

„Maskerade“

und das gute Ufa-Beiprogramm.

Wo. 3.45, 6.20, 8.45 Uhr. — So. ab 2 Uhr.

Freikarten ungültig!

Radio?

dann
nur im
Fachgeschäft
Dipl.-Hausmann & Eggeling
Kirchgasse 5 Ruf 25788
Neueste Modelle, größte Ass., fachm. Beratg.

Fürst Woronzoff

mit
Brigitte Helm, Albrecht Schoenhals
Hans Knöck, Willy Birgel



FILMPALAST

Der Inhalt des Films:

Spiel mit der Liebe
Spiel um Millionen
in der Welt des Luxus
Paris — Riviera!

Preise:
50 s.
60 s.
70 s.
90 s.
usw.

Trinkt bayrisch Bier
für wenig Geld,
trinkt Bürgerbräu
Martheidenfeld.

Spezialauskunft
Gerichts-
straße 5.

CAFE CONDITOREI
Vogel
Rheinstraße 47 neben
Joh. & Co. Weinhandlung
Wien und Bier — Vereinszimmer

SCALA

BIER-VARIETE

Willy Rentmeister
der fabelhafte Bildschirmer
konferiert!

Gastspiel
The 2 Karras

„Das Wandern in Gold“
von der Scala-Berlin
und das großartige

Januar-Programm!

Sonntag nachm. 4 Uhr große
Fremden-Vorstellung

Auf allen Plätzen 30 Pf.

Jeden Mittwoch 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag

Eintr. 20, Gedeck: Kaffee u. Koch. 50 Pf.

Miet-
Pianos
und -Flügel
Piano-Wohn
Friedrichstr. 39, I
Tel. 23225.

Gänse v. 1.10

Suppenhühner

0.90, Goldpar-

minen, 1a Qual.,

Spd. 15 u. 20 Pf.

Frei Haus,

Bestellte zeitig.

Geflügelarm

Mittelschlag,

Rahmstr. 15, b. h.

Kücheneinrichtung.

Wolle

in reich. Auswahl

Groß & Fein

Einzelverkauf, 15.

Woll- & Brennholz

offenstehend, trocken

30 Pf., auch

ein größeres. Vollen

triedene Gärten

Garten- & Wollen

abzugeben.

August Hühner

W. Sonnenberg,

Wühlstraße 15.

Ihre Anzeige

in bringen den
Fällen durch
Gemein? Gerne!
Aber wir über-
nehmen keine Ge-
währ für richtiges
Ged. Kommen
Sie doch zu uns.
Wir können Sie
dann auch viel
besser beraten.
Schon ein einzel-
nes Wort ist ja oft
für den Erfolg be-
stimmend. Die
kleine Warte ist für
Sie sehr lohnend.

Wiesbadener
Tagblatt

Kino für Jedermann

Bleichstrasse 5

Gustav Fröhlich, Ihr Liebling
neben Jarmila Novotna in
Die Nacht
der großen Liebe
bis einschl. Montag.

Unübertreffliche Ton- Wiedergabe

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 6. Januar 1935.

Großes Haus.

Außer Stammreihe:

Prinzessin Gerlieb

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern

von Erich Grupe-Rörcher.

Breitkopf, Memminger, Schleim

Gemmer, Gerhäuser, Deidenreich,

Hoch, Lindner, Kögler, Sebina,

Kolb, Weber, Albert, Kögler,

von Heiden, Jäger-Welshof,

Kaube, Lehmann, Mehlert,

Reichmann, Schorn, Sibold,

Weirauch, Wiedemann, Zeller.

Anfang 14¹⁵ Uhr.

Ende gegen 17¹⁵ Uhr.

Märdendirekte von 0.50 RM. an.

Stammreihe G. 15. Vorstellung.

Boccaccio

Operette in 3 Akten von v. Suppé

Weister, Dr. Tannert, Schend-von

Trapp.

Bornardt, Draeger, Fernow,

Mayer, Müller, Seding, Stein,

Wieden, Jämann, Doerfer,

Meisler, Schorn, Eilbreiten,

Weister, Wenzel, Zeller.

Anfang 14¹⁵ Uhr.

Ende etwa 22¹⁵ Uhr.

Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Außer Stammreihe:

Die Pfingstorgel

Eine bairische Moritat

in 14 Bildern von Hipp.

Rühl von Eilat.

Dr. Sebrach, Memminger, Schleim,

Gemmer, Gerhäuser, Deidenreich,

Kreuswieser, Lindner, Ros,

Reber, Albert, Bloch, Breitkopf,

Dahlmeyer, Fräutner, Hollenplaus,

von Heiden, Jäger-Welshof,

Diers, Kolles, Kleinert, Kaube,

Lehmann, Reichmann, Sibold,

Wiedemann.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 22¹⁵ Uhr.

Preise B von 1.25 RM. an.

Montag, den 7. Januar 1935.

Großes Haus.

Stammreihe B. 14. Vorstellung.

Die Bohème

Oper in 4 Akten von Puccini.

Friedrich, Tannert, Schend-von

Trapp.

Bornardt, Draeger, Fernow,

Mayer, Müller, Seding, Stein,

Wieden, Jämann, Doerfer,

Meisler, Schorn, Eilbreiten,

Weister, Wenzel, Zeller.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 22¹⁵ Uhr.

Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Geistlichen.

Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr

geöffnet.

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETE

W. 4. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Ganz Wiesbaden

spricht von diesem

Prachtprogramm

Der interessante Darsteller

RUDOLF FORSTER

nach 2jähriger Pause in dem

großartigen Film:

ohne Schüle

„Das Geheimnis des Carlo Cavelli“

u. die große Sensation auf der Bühne:

Cliff Aeros

mit seinen Löwen, Tigern und Pantheren

im Kugelspiel.

Die Attraktion der Welt-Varietés.

Sonntags ab 3 Uhr.

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 6. Januar 1935.

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von dem Stadt-Rur-

orchester. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Jägerin“ von

W. K. K.

2. Potpourri aus der Operette „Der Wechselhändler“

von C. Jeller.

3. Rondo, Solo f. Trompete v. Rob. Schumann.

4. Rondo, Solo v. Rob. Strauß.

5. Potpourri aus der Operette „Der Wechselhändler“

von C. Jeller.

6. Wir von der Kavallerie, March v. J. Lehnhart.

Montag, den 7. Januar 1935.

11 Uhr:

Schallplatten-Konzert

am Rochbrunnen, Leitung: Herr Hellmuth Schöne.

1. Undine-Couvertüre von Porgy.

2. Querschnitt durch die Oper „Kavallerie-Rustica“

von Mascagni.

3. Polka, Potpourri von Müller.

4. Venus in Seide, Potpourri von Stolz.

5. Mein, Weib, Geliebte von Rob. Strauß.

6. Rondo auf der Welle von Petros.

7. Hoch Heideburg von Berger.

8. Hoch Heideburg von Berger.

Montag, den 6. Januar 1935.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.

1. Ouvertüre zur Oper „Lindbergh“ von Wagner.

2. Solobühne aus „Lindbergh“ von Wagner.

3. III. Suite für Orchester von de Mahel.

a) Sonnenuntergang, b) Mondchein, c) Tages-

erwachen, d) Triumph der Sonne.

4. Wiener Kinder, Walzer von Rob. Strauß.

5. Ouvertüre zu „Lindbergh“ von Wagner.

6. Zwei bairische Länze von Molodtsov.

7. Potpourri aus „Lindbergh“ von Wagner.

8. Ruffian-March von Carl.

Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr im Weinfaal: Tanz-See.

20 Uhr:

Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Einleitung zum 3. Akt zu „Die Meistersinger von

Nürnberg“ von R. Wagner.

2. Albumblatt von R. Wagner.

3. Träume (für Violoncello) von R. Wagner.

Konzertmeister Julius Ringelberg.

4. Ruffian-March (f. Orchester) v. R. Thierfelder.

5. Chant sans paroles von R. Thierfelder.

6. Zarische Benesie e. Wapoli von Franz Liszt.

7. Des Bräutlers, Hof. Dichtung von Franz Liszt.

Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr im Weinfaal:

Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Kapelle Otto Schilling.

Eintritt frei!

Montag, den 7. Januar 1935.

20 Uhr großer Saal:

Konzert

des Wiesbadener Männergesangsvereins „Cäcilia“

Reinhold des DSB, Gau 11, Kassen, Kreis 1.

Groß Wiesbaden.

Leitung: Bernhard Petersen.

Solist: Julius Ringelberg, Violone.

Am Flügel: Ernst Schald.

(Näheres in besonderem Handprogramm.)

Dauer- und Kurkarten gültig.

Lebensrettungsstation Wiesbaden-Schierstein vorbildlich.

Aus der Jahreshauptversammlung der DRSK, Bezirk Mittelhessen.

Die erspriechliche Leistung eines arbeitstüchtigen Jahres zeichnete sich in der Jahreshauptversammlung des Bezirksverbandes Mittelhessen der DRSK im Landesverband Hessen-Rheinland-Pfalz (am 4. Januar im Paulinenkloster), in dem Geschäftsbericht 1934 und dem von Vizepräsident Stadtrat A. Kahl umfassen Arbeitsplan 1935 deutlich ab. Wenn der Bezirksleiter Schlitz in seinem Rechenschaftsbericht nach einmal besonders auf die am 30. März 1934 erfolgte Gründung der Station auf dem Schierstein und der damit verbundenen Auszeichnung der Kameraden H. Moritz und H. Krahe durch Überreichung des silbernen Ehrenzeichens hinwies, so bedeutete das nur einen Auftakt einer emigen und gewissenhaften Tätigkeit unserer Rettungsstation, die im Frühjahr mit einer umfangreichen Werkschau im Rheingau einsehen und die Idee des Rettungsgegendens durch die am 18. August erfolgte Gründung einer Arbeitsgruppe Rhein- und Elbe in Elbeville unter Führung des Herrn Leiters Schifferer leitete. Das Hohenfeld der Kameradschaft und des Dienstes am Volk durch unsere Schiersteiner Lebensretter kommt wohl am besten durch die Tatsache zum Ausdruck, daß sie im Laufe des Jahres insgesamt

101 Personen vor dem sicheren Tod bewahrte, 32 Boote in Sicherheit brachte, 119 schwache Schwimmfähigkeiten ausübten und insgesamt 15 420 Schwimmstunden absolvierten.

Im Bereich der Wiesbadener Station ereignete sich (Selbstmörder ausgenommen) kein Ertrinkungsfall! Allen Kameraden Ballot rettete 50 Personen und brachte überdies das Rüstfeld fertig, im Dispersions-Tagebericht, das nur für lebende Gewässer bestimmt ist, binnen 3 Minuten eine Person aus der Tiefe des offenen Stromes herauszuholen. Das hat die Station der Rettungsfähigkeit Wiesbadener-Schierstein und ihrer braven Besatzung das denkbar beste Zeugnis ausstellen. Hier erhebt sich nun gleichzeitig die Frage, ob einer so vorbildlich geleiteten Truppe nicht größere Rechte eingeräumt werden können. Stadtrat A. Kahl wies an Hand mehrerer Beispiele nach, wie manches Unglück auf dem Wasser, verursacht durch leichtsinnige, zum Teil auch nach dem Schwimmen unbedachte Seiler oder Bader, verhindert worden wäre, wenn der DRSK eine, wenn auch nur

beschränkte Polizeigewalt

zugelassen worden wäre. Leider nimmt das Koblenzer Wasserpolizeigewalt nach wie vor einen abnehmenden Standpunkt ein, obwohl gerade die Rettungsfähigkeit Wiesbadener-Schierstein ihre Zuverlässigkeit hundertfach unter Beweis gestellt hat.

Trotzdem müssen auch vorübergehende Maßnahmen den Ertrinkungsfall auf ein Mindestmaß beschränken. Da erhebt sich die zwingende Forderung:

Kein Schwimmverbot mehr auf dem Wasser!

Hauptmanns Verteidiger in voller Aktion.

Eine aufsehenerregende Rundfunkrede.

New York, 4. Jan. Für den 3. Verhandlungstag erwartete man allgemein einen schweren Zusammenstoß zwischen dem Richter und der Verteidigung, denn der Verteidiger Reilly hatte eine Rundfunkrede gehalten, die dazu angetan war, das Ansehen der Untersuchungsbehörden zu schädigen. In dieser Rede, die ihre Wirkung bei der amerikanischen Öffentlichkeit auch nicht verfehlt, hatte Reilly ausgeführt, daß der Angeklagte Hauptmann völlig unschuldig sei und daß der Verteidigung im Laufe des Prozesses gelingen werde, den Nachweis darüber zu führen, daß die Entführung des Kindes unter keinen Umständen von einer einzelnen Person bewerkstelligt worden sein kann und daß eine fünfköpfige Bande das Verbrechen verübte. Und zwar habe sich diese Bande im Hause des Obersten Lindbergh befunden. Allerdings sei kein Mitglied der Familie des Flüglers an dem Komplott beteiligt gewesen. Das Kind sei nicht von außen über die Leiter geholt worden, sondern die Entführer hätten zusammen mit dem Kinde die Haustreppe benutzt. Die Namen der fünf Verbrecher seien bekannt, jedoch wolle er, als Verteidiger im Interesse seines Mandanten diese Namen vorläufig noch nicht nennen.

Lindbergh im Kreuzverhör.

Hemington, 4. Jan. Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen Hauptmann schloß Lindbergh im einzelnen die Vorgelegedokumente, die vergleihe Suche nach dem Kinde und die schließliche Auffindung der Leiche. Sodann begann der Hauptmann, Reilly, mit seinem Verhör. Er fragte Lindbergh zunächst nach der Herkunft und den Verwandten seiner Hausangestellten, besonders des Dieners Chapeares Beales und des Kinderfräuleins Betty Gorn. Lindbergh mußte dabei zugeben, daß er nicht gewußt habe, daß das Kinderfräulein einen Bruder in Kanada habe und ihr zweiter Bruder mit den Behörden von New Jersey Schwierigkeiten gehabt habe. Die Vernehmung Lindberghs durch den Anwalt ging schließlich in ein Kreuzverhör über. Man merkte deutlich die Absicht der Verteidigung

Jeder der Bader, Kuberer oder Segler, die den Hafen verlassen, müssen eine Schwimmbezeichnung eines hiesigen Wasserposten treibenden Vereins beibringen. Damit wäre schon ein großer Teil abgeholfen. Die Forderungen, die in dem weiteren Ausbau des Lebensrettungsgegendens in der Schule, den sporttreibenden Vereinen und darüber hinaus in der gesamten Wiesbadener Bevölkerung und dem Willen zur händigen Bereitschaft jedes Lebensretters zum Dienst am Volksgenossen gipfeln, lassen einen um so lebhafteren Beifall aus, als sich aus der Ortsbeauftragte des Reichsportführers, Obersturmführer A. Schöck, bereit erklärte, die geplante Einführung einer beschränkten Polizeigewalt und die Verbreitung des Rettungsgegendens in den Schulen und Sportstätten durch einen Hinweis bei dem Herrn Reichsportführer den nötigen Rückhalt zu verschaffen.

In diesem Zusammenhang soll auch der praktischen Übungssache der DRSK, gedacht werden, die in Zusammenhang mit dem GSK 1911, dem RSK, dem BDM u. a. 115 Grundregeln, 26 Leistungsregeln, etwa 3 Zeitscheine ausstellt. Der Gesamtmitgliederbestand beträgt 516 bei einem Zugang von 180.

Ein weiterer Aktionsplan der DRSK ist der bereits von uns gemeldete Bau eines Aluminium Schnellbootes (400 Kilogramm) unter der dankenswerten Mitarbeit des Schiffbauers Baron von Schierel. Trotz nur spärlich fließenden Mitteln wird die Opferwilligkeit der Anhänger und der Kameraden der Feuerwehr (Kamerad Voss) es ermöglichen, das Boot, dessen Bau 1000 Arbeitsstunden erfordert, im Laufe des Winters fertig zu stellen. Die Erzeugung des Motors einschließlich Motor (Opel) und Arbeitszeit erforderte einen Wert von über 10 000 RM, eine Leistung, wie sie wohl einzig in Deutschland dastehen dürfte. Das Boot wird im Frühjahr getauft und in Dienst gestellt, während zugleich Kamerad Stein einen neuen Signalmast errichten wird. Herr Branddirektor Diehl brachte weitere Einzelheiten über den Bootsbau, was Reichsführer Schlitz zum Anlaß nahm, all den treuen Mitarbeitern der Feuerwehr, Rettungsfähigkeit u. m. seinen Dank auszusprechen.

Die Annahme des Jahresberichtes, die Entlastung des Kassierers, der bescheidende Kassenvorstand auswies, und die Beauftragung des bisherigen Kassierers im RSK, Reichsleiter, mit der Stellvertretung des Landesverbandsführers Stadtrat A. Kahl, waren für die technische Abwicklung der hiesigen Jahresversammlung der DRSK maßgebend, der auch im neuen Jahr zu wünschen ist, daß es ihr gelingen möge, die Dienstpflicht am Wasser unter der Devise „Jeder Schwimmer ein Retter“, allen deutschen Rettungsgegendens einzuwirken.

nachzuweisen, daß die Entführung des Kindes im Hause Lindberghs, jedoch nicht von irgend einem Mitglied des Haushaltes geplant worden sei. Auf die Frage, ob eine aufsehenerregende Verurteilung oder eine Verbrechenkenntnis von seinen Begegnungen hätte haben können, erwiderte Lindbergh, daß das ganz von ihrer Organisation abhängig sei. Im übrigen meinte Lindbergh, es wäre ganz unmöglich gewesen, das Kind die Haupttreppe hinunter zu lassen, da der Vorderrück hinauszufragen, ohne daß die Aufmerksamkeit seiner Frau oder seiner selbst erzeugt worden wäre, da sie sich zur fraglichen Zeit im Schlafzimmer aufhalten hätten. Der Rechtsanwalt richtete an Lindbergh die Frage: Halten Sie es nicht für eigenartig, daß das Kind, das an einer Entführung litt, um 7 Uhr abends zu Bett gelegt wurde und daß bis 10 Uhr niemand nach ihm sah? Der Staatsanwalt legte gegen diese Frage erfolgreich Verwahrung ein, wie auch gegen die Frage, ob Lindbergh im Verlaufe der Untersuchung gehört habe, daß er selbst entführt werden sollte. Des weiteren sagte Lindbergh aus, daß die Vorgelegedokumente keine Fingerabdrücke aufwiesen. Es trifft nicht zu, daß er die Polizei ersucht habe, von einer Untersuchung abzusehen, da er allein die Untersuchung habe führen wollen. Der Hausband habe in den Stunden, die für die Entführung des Kindes in Frage kommen, nicht angehängen. Es sei aber auch kein guter Wachhund.

Sodann befragte der Verteidiger Lindbergh eingehend über seine Verhandlungen mit Dr. Condon, der bekanntlich die Verhandlungen wegen des Lösegeldes an der Kirchhofsmauer mit dem angeblichen Entführer gepflogen hatte. Lindbergh sagte, er sei nicht zugegen gewesen, als Condon den zweiten Vorgelegedokumente erhalten habe, in dem die sofortige Zahlung des Lösegeldes gefordert gewesen sei. Auf Grund der Befragungen, sagte Lindbergh, sei er weit der Ansicht gewesen, daß mehrere Personen an der Entführung beteiligt gewesen seien. Jetzt sei er aber der Meinung, daß nur eine Person in Frage komme, und zwar Hauptmann. Hauptmanns Stimme sei dieselbe, die er bei der Zahlung des Lösegeldes auf dem Friedhof in Bronx gehört habe. Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Prozeß Boeder-Haas.

2. Tag.

Zu Beginn der Freitags-Verhandlung wurde in erster Linie die Frau des Angeklagten Boeder über den Gesundheitszustand ihres Mannes vernommen. Nach den Befragungen ist der Angeklagte wohl leidend, kann aber mit Unterbrechungen der Verhandlung teil folgen. Hierauf wird zur weiteren Vernehmung des Angeklagten Boeder geschritten. Zuerst zu Punkt 1 der Anklageschrift wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Betrugs der Angeklagten Boeder und Haas, begangen in Lateinisch mit gewerbs-

mäßigem Wucher zum Nachteil der Ehefrau B. Der Angeklagte läßt sich wieder in leiser, fast unverständlicher Stimme zu Sache ein. Er schildert, wie er zu dem Auftrag gekommen. Material zur Beschaffung zu sammeln, und wie man schließlich durch diese Tätigkeit auf angebliche Untergelddienste beim Duisburger Kabelwerk gekommen sei. Er, der Angeklagte, habe, da er einen guten Einblick in die Geschäftseinnahmen der Großindustrie genommen, festgestellt, daß bei den Lieferungen bzw. bei der Vergütung manches nicht in Ordnung gewesen sei und daß nach seinen Ermittlungen fälschlicherweise vorhanden gewesen seien. Untergelddienste durchgehen zu lassen, daß man mit den

größten Betragsmännern der Kabelwerke habe rechnen müssen, zumal der ehemalige Direktor dies unermittelt abgegeben habe. Aus diesem Grunde habe er, der Angeklagte, es für richtig gehalten, für seine Auftraggeberin dieser Natur nachzugehen. Die Vernehmung des Angeklagten wird gegen 1.30 Uhr abgebrochen, da der Angeklagte der Verhandlung nicht mehr folgen zu können glaubte. Die Verhandlung wurde auf Samstagvormittag vertagt.

Wer filmt mit?

Ein Betrüger als „Produktionsleiter“. — Tausende wollen Filmstar werden.

* Berlin, 4. Jan. Der 33 Jahre alte Otto Gerede hatte eine großartige Idee. Er hatte zwar schon wiederholt eine lebhafteste Phantasie entwickelt, um mühelos zu Geld zu kommen, doch jedesmal hatten die Strafbehörden ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht und seine Tätigkeit mit einer Gefängnisstrafe „belehrt“. Gewißig durch die bisher gemachten Erfahrungen wollte Gerede nun mit aller Vorsicht zu Werke gehen. Zunächst legte er sich einen falschen Namen bei, um für alle Fälle — man konnte ja nicht wissen — möglichst geschützt zu sein. Dann gab er in großen Zeitungen in Leipzig, Dresden und Frankfurt a. M. folgende Inhaltsauf: „Wer filmt mit? Gefragt werden Vorkünstler für einen großen Trachten- und Diademfilm. Einbildungen mit Bildproben an Filmregisseur Borsow.“ Borsow, alias Gerede, hatte richtig kalkuliert. Tausende von Briefen gingen ein, in denen Leute aus allen Kreisen ihren Drang zur glänzenden Leinwand bekundeten. Gerede traf aus der Flut dieser Schreiben geistig seine Wahl. Die „Muss-ermählten“ erhielten polternd einen Brief, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß sie in die engere Wahl gezogen seien und vorzuschickende in allerhöchster Zeit im Berliner Atelier zu Filmproben heranzugreifen würden. Zunächst mußte jedoch das eingeleitete Bild vergrößert werden und dann dem Prüfungsausschuss zur endgültigen Befähigung vorgelegt werden. Diese Bildergrößerung wollte Gerede, der inzwischen zum Produktionsleiter des kommenden Films angestiegen war, selbst anfertigen lassen — zum Selbstkostenpreis von 200 RM. Wieder legte eine Flut von Briefen ein und Gerede schwamm regelrecht im Gelde. Doch endlich kam die Kriminalpolizei hinter das Treiben dieses „Produktionsleiters“ und bereitete seiner Filmstätigkeit ein jähes Ende. In der Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht wurde Gerede zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt.

* Notiz. Herr August Wende, Wiesbaden, Taubenstraße 3, legt Wert auf die Feststellung, daß er nicht identisch ist mit dem Angeklagten gleichen Namens, der in dem Hochverratsprozeß (siehe „Wiesbadener Tagblatt“ vom 3. 12. 1934) freigesprochen wurde.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika: (Änderungen vorbehalten.)

Linie A: Schnell- und Postdampfer nach Brasilien und La Plata nach Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Sao Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires: D. „Monte Pascoal“ von Hamburg 12. 1. D. „General Ojeda“ von Hamburg 18. 1. D. „Cap Arcona“ von Hamburg 25. 1. D. „General Artigas“ von Hamburg 25. 1. D. „La Coruña“ von Hamburg 1. 2. D. „Madrid“ von Hamburg 8. 2. D. „Cap Norte“ von Hamburg 15. 2. D. „Monte Carmelo“ von Hamburg 22. 2.

Linie B: Frachtdampfer nach Mittel-Brasilien direkt nach Rio de Janeiro und Santos: Post-D. „Angkor“ von Hamburg 17. 1. von Bremen 18. 1. von Antwerpen 23. 1. Post-D. „Grandeur“ von Hamburg 31. 1. von Bremen 1. 2. von Antwerpen 6. 2. Post-D. „Utrich“ von Hamburg 28. 2. von Bremen 1. 3. von Antwerpen 6. 3. Post-D. „Ludwigshafen“ von Hamburg 14. 3. von Bremen 15. 3. von Antwerpen 20. 3. Alle Schiffe nehmen Durchfrachttgut nach sämtlichen brasilianischen Häfen ab.

Linie C: Frachtdampfer nach Süd-Brasilien, nach Pernambuco, Bahia, Paranaqua, Sao Francisco do Sul (Strajah), Florianopolis, Rio Grande (Pelotas) und Porto Alegre: Post-D. „Hohenstein“ von Hamburg 15. 1. von Bremen 16. 1. von Antwerpen 19. 1. von Antwerpen 21. 1. über Macao und Victoria. Post-D. „Pernambuco“ von Hamburg 29. 1. von Bremen 30. 1. von Antwerpen 4. 2. über Cabedella. Post-D. „Kaiser“ von Hamburg 12. 2. von Bremen 13. 2. von Antwerpen 16. 2. von Antwerpen 18. 2. über Natal und Macao. Post-D. „Paraguay“ von Hamburg 26. 2. von Bremen 27. 2. von Antwerpen 4. 3. über Cabedella. Post-D. „Rio de Janeiro“ von Hamburg 12. 3. von Bremen 13. 3. von Antwerpen 16. 3. von Antwerpen 18. 3.

Linie D: Frachtdampfer nach dem La Plata nach Montevideo, Buenos Aires, Rosario, Santa Fe und Bahia Blanca (SSD-Dampfer nehmen ab Hamburg nach Montevideo und Buenos Aires nur gefährliche Ladung): P.D. „Amalfi“ von Hamburg 14. 1. von Antwerpen 20. 1. P.D. „Montferland“ von Hamburg 14. 1. P.D. „Wehrwald“ von Hamburg 24. 1. von Bremen 25. 1. von Antwerpen 31. 1. P.D. „Berengart“ von Hamburg 8. 2. von Bremen 9. 2. von Antwerpen 15. 2. P.D. „Eupatoria“ von Bremen 20. 2.

Mittelmeerreisen 1935: 1. Reise: 20. März bis 8. April Marokko, Spanien, Sardinien, Malta, Genua, Süditalien, französische und italienische Riviera. — 2. Reise: 11. April bis 1. Mai Subitien, Sizilien, Triest, die griechischen Städte Griechenland, Istanbul, Venedig. — 3. Reise: 4. Mai bis 26. Mai Dalmatien, Ägypten, Palästina, Sizilien, italienische Riviera. — 4. Reise: 31. Mai bis 19. Juni Corsica, Subitien, Sizilien, Sardinien, Balearen, Südspanien, Marokko. Sommerreisen 1935 ins Mittelmeer, nach den nordwestlichen Küsten, dem Nordafrika, Spitzbergen, England, der Ostsee usw.

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken



Merkspruch für die Woche.

Wirkliche Menschen — und auf die paar wirklichen Menschen, die es in jedem Zeitalter gibt, kommt es allein an, denn sie leiten das Volk trotz des Todschweigens und des Föhnens, womit man ihnen entgegentritt — wirkliche Menschen haben ihre Lust nur an dem, was echt ist.

Lagarde.

Ebbes von de Schul.

Morgens, wenn die Schul an geht,
De Lehrer vor de Kinner steht
Un der ebbes vom Himmelreich —
Dann seet er: „Kinner, seht euch gleich.“
Seht geht erst des Theater los.
„Was, soviel höst du geschrieve bloß,
Und soviel Fehler sinn do drei,
Des soll gerecht un geschrieve sei?“

„Nun sag mol dei Geschichte her,
Des ihr habt uff je lerne,
Do seet de Kudi: „Ich kann's nit mehr,
Ich bin nit so fiers Lerne.“

Kurt und Rudi Wiegand,
Wiesbaden, Auerbachstraße 9, 3.

Welche Straße zogen die Nibelungen?

Diese Frage wurde eines Abends gestellt, als wir auf einer Wanderfahrt am Rhein waren und im schönen Ahmannshausen übernachteten und uns von den Nibelungen unterhalten hatten. Das gab heiße Köpfe und ein Vermutern, daß uns diese Fragen nicht aus der Schule her geläufig waren. Scherzhaft und Spötter unter uns behaupteten sogar, der Lehrer hätte es selbst nicht gewußt, sonst hätte er sicher darauf rumgeputzt. So war es aber schön, wie wir uns alles klärten und Befriedigt fanden.

Erstmal bekamen wir uns, daß im Anfang des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt von der mittleren Elbe her eine große Wanderung von germanischen Völkern sich in Bewegung setzte, wohlweislich in der Mehrheit Semnonen und kleinere Völkerstämme, die in der Wandermasse aufgingen. Es ist kein Zufall, daß sich die neuen Ansiedlungen „Alamannen“, nannten. Diese Bezeichnung wurde die Sammelbenennung für alle Deutschen im französischen Mund, weil die Alamannen die ersten großen Gegner der Franken waren. Alamannische Siedlungen breiteten sich an der unteren Donau und am Rhein aus. Als im fünften Jahrhundert die Alamannen weiter nach Spanien zogen und dort Wohnstätten gewannen, ließen sich jetzt in diesem Gebiete die Westgoten, jenseits des Rheins die Burgunden nieder. Diese kamen aus dem Gebiete der Rheyne und Warthe — wußtet ihr das? Durch einen Vertrag mit den Römern im Jahr 413 wurde ihnen das Gebiet als Wohnsitz zugesichert. Worms wurde die Hauptstadt der Burgunden. Aber lange blieben die Burgunden nicht am Rhein. Schon 437 wurden sie von einem im römischen Solde stehenden Hunnenheere überfallen. Ihr König Gundobad mit seinem ganzen Geschlecht und viele des Volkes — an die zwanzigtausend — fanden den Tod. Sie verließen das lutherische Land und wurden von den Römern südlich des Genfer Sees 443 an der Saone und der oberen Rhone angesiedelt. Dort mochten sie den Römern zum Schutze gegen die Alamannen taugen. Attila wollte Gallien von den Römern haben; als er 451 einen Heereszug unternahm, glich sein Weg über Passau, nach Überdreyten der Donau über Wimpfen, Ludwigsau nach Worms. Am Osterfest 451 eroberte er



Mei. Nach der unentschiedenen Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden stürzte sein Heer über den Rhein zurück. Die Hunnen verschwanden, die Römer gingen unter, im Bündnis mit den Burgunden besiegte Theoderich, der Ostgotenkönig, die Franken. Alle diese Zustände klingen im Nibelungenliede nach. König Gundobad wird der König Gunther in der Nibelungenliede, die Burgunden werden die Nibelungen. Theoderich erscheint als der unüberwindliche Dietrich von Bern, Siegfried als der Franke vom Niederreine. Attila wird als König Etzel der Vernichter von Gunthers Geschlecht.

Um Donau und Rhein gehen die Nibelungensagen unserer Vorfahren. Die Donauverläufe vermitteln zwischen Ost und West, Nord und Süd, zwischen Orient und Occident. Stromaufwärts und stromabwärts werden Waren und Menschen befördert schon in der Zeit der Römer. Daher, als unser Nibelungenlied um das Jahr 1200 abgefaßt wurde, ging

Kämpfer für ihr Volk.

Teja.

Treu leben!
Trotzdem kämpfen!
Lachend sterben!

Besuch. Die Götter sind nun ganz eingeschlossen. Hier zwischen den Felsen im Süden dieses fremden Landes stellen sie sich ein letztes Mal dem übermächtigen Feind. Sie haben die Befehle ihres Volkes gegeben; der alte König Theoderich stand und das Goldene, das im Sturm Italien erobert hatte, mußte in langem jähem Streit die Herrschaft über das Sonnenland verlieren.

Es war nicht ihr Land, — ihr Land war und blieb der ewige Norden. Und doch hatten sie es lieb, dieses Land, so wie wir Deutsche so gern das Fremde lieben. Sie hatten hier ihr glänzendes Reich errichtet. Und dieses Reich sollte wie ein Traum verfliegen? — So nicht. Das wenigstens sollten alle kommenden Geschlechter wissen, daß Nordland'söhne zu sterben verstehen, wenn ihnen der Sieg nicht vergönnt ist.

Ihre Könige waren gefallen. Der kluge Wittichs und der junge Helle Totila.

Das Volk stand allein in den Felsen des Besuch, allein und arm. Es hatten kein Land mehr zu verlieren und keine Herrschaft, kein Glück mehr, keine Freunde und keine Hoffnung. Denn es war keine Hoffnung mehr.

Ein Ende diesem Krieg und sich ergeben? Leben und vielleicht ein wenig eigenes Glück retten?

Doch eines bekamen sie noch, ihre Ehre. Die hatten sie nicht verloren und wollten sie nicht verlieren. Denn Ehre ist mehr als Land und Glück und Herrschaft.

Da stand jener dunkle König, der nicht lachen konnte, der nie gewichen war im Sturm der Feinde. Da stand König Teja und hielt seinen Schild vor sein junges Goldenes. Hinter ihm in der schmalen Felsengasse standen die Männer, jeder schloß sich, indem er wie ihr König. Die Luft schimmerte verdunkelt in der Masse der herantretenden Speere. Das Hohlgeräusch des byzantinischen Reiterheeres quoll aus dem Tal heraus.

Da lächelte König Teja ein erstesmal: Er ganz allein gegen Hunderttausend. —

Sein Schild flatterte von Speeren und wurde ihm schwer in der Hand. Da warf er ihn fort, hing die anlaufenden Speere mit der Hand auf, warf sie zurück und — lachte.

Lachte noch, als er getroffen nach hinten fiel. Und ein Lächeln stand über dem bleichen Gesicht — als seine Männer den Toten auf die Bahre legten.

die Erinnerung an die Geschichte der großen Völkerwanderungen unter Änen mit in das Gefüge der großen Nibelungenfahrten in das Hunnenland. Worms ist der Ausgangspunkt, denn dort wohnte König Gunther.

Von Worms geht die Straße über den Neckar, weiter über den Roder bei Untermünchheim, durch das Ries, an die Altmühl, dann über Tulln und Passau zum Ende als Kammweg nach Böhmen an die Donau. Diese Straße von Worms bis an die Donauabfahrt ist dem Dichter des Nibelungenliedes nicht geläufig. Dagegen im eigentlichen Osterreich weiß der Dichter Bescheid. Da nennt er Eberding, Enns, Böhmen, Tulln, Mautern, Tulln, Wien, Heimburg und Bielefeld. So geht der Weg, als Siegfrieds Witwe, um bereinigt ihren Gemahl rächen zu können, einwilligt, als Gattin des Hunnenheerführers in sein Land zu ziehen: ein fester Brautjungfer fährt mit flatternden Wimpeln die Donau abwärts. In Passau wird längere Zeit gemacht im Hause ihres Onkels, des Bischofs Hilgerin. Danach wird wieder aufgemacht in Eberdingen (Eberding). In Bielefeld (Bielefeld) kommt Markgraf Rüdiger, der Wächter der Ostmark und Dienstmann König Etzels mit vielem stattlichen Gefolge dem Brautzuge entgegen. Nach einem Aufenthalt in Mautern (Mautern) trifft in Traismann die Königin mit ihrem Gefolge auf König Etzel. Vierundzwanzig fremde Fürsten, dem König Etzel untertan, begrüßen mit dem Hunnenkönig die künftige Gemahlin ihres Königs. Dann geht es über Tulln nach Wien. Dort wird die Hochzeit gefeiert zwischen der deutschen Königstochter und dem Hunnenkönig Etzel. Aber nur der heiße Wunsch nach Rache gibt Kriemhild die Kraft, als Gattin des Heidenkönigs auszuhalten. Am achtzigsten Tage nach der Hochzeit geht der Zug die Donauabfahrt abwärts dem Hunnenlande zu. In Heimburg (Heimburg) wird abermals gemacht. Viele an der Ostmark Ostreichs gelegene Städte war im Mittelalter das Bollwerk gegen die räuberischen Magyaren. Nach heute jungen Ruinen und Umwallungen von der „Heimburg“, in der Etzel und seine künftige Gemahlin übernachteten. Dann schloßen die künftigen Reisenden in Bielefeld die Schiffe, die zu König Etzel Zug führten.

Jahre vergehen. Die Burgunden glauben sich geschützt vor dem Hag Kriemhildens. Da bringen berittene Koten in die Königshaus zu Worms die Einladung der Königin. Reiche Gesandte begleiten die Bitte der Königin, ihr die Freude eines Besuchs zu bereiten.

Wieder geht ein glänzender Zug den alten Heeresweg von Worms über Wimpfen und Göttingen und über das Swalsfeld. Um Passau wird im Nibelungenliede erzählt, dauerte diese Fahrt von der Stadt Worms, vom Rhein bis an die Donau. Jedenfalls ist die Überlieferung so kurz, daß der Verfasser des Nibelungenliedes die Namen des Königs Gunther an die alte Überlieferungstelle von Wimpfen gelangen läßt. Dort sind die Schiffe infolge Hochwassers entfernt, und Hagen erkundet die nächste Übergangsstätte bei Regensburg. Da zu Regensburg waren überkommen, singt der Nibelungenlied. Wasserfrauen sollen dem Hagen

Winfried.

Die Berge der Schweiz waren ewige Freiheit. Die Männer der Schweiz waren frei in allen Zeiten. Hah und Hohn und Vernichtung über die Fremden, die Schweizerroll unterwerfen wollten.

Da rühten sie heran, die Knechte des Königs von Österreich. Und kein Schweizer hätte seine Freiheit für eine ihrer schönen Rüstungen getauscht. — Da rühten sie heran in langen Gliedern.

Wut brannte in den Hirnen der freien Männer. Ha, Knechte! Wie der wilde Bergsturm wollten sie die glänzenden Ritter aus ihrem Lande jagen.

Doch mit diesen Waffen gegen gepanzerte Männer, mit ihnen die langen Ketten der Spitze durchbrechen? — Im Sturm! Und muß gewagt werden.

Über tat als Knecht.

Die Häuser der Schweiz rannen an gegen die Ritter des Königs von Österreich. Sturm hand in ihren Augen geschrieben, Hah leuchtete von ihren wilden Waffen.

Aber der Sieg hand nicht auf ihren Stirnen, der Sieg lachte höhnisch von den glänzenden Helmen der Feinde.

Die Schweizer rannen vergebens. Viele brachen im Sturm zusammen. Die spießbewaffneten Glieder des Feindes wankten nicht.

Zum zweiten Sturm traten die Schweizer an. Um ihre Lippen war Verblüfftheit. Zum Tausch, wenn sich das Schicksal nicht zwingen ließe.

Sie rannen und achteten nicht den Tod. Doch vor den eisernen Mauern der Österreich rannen sie ihren tosenden Lauf stoppen. Die ersten wichen. — Wie ein Kriegsgott sprang da aus ihren gelächelten Ketten ein unbewehrter Mann vor, Lachen und Trost war in seinem großen Gesicht. Zahllose feindliche Speere richteten sich drohend auf ihn. Er aber packte sich, zehn, zwanzig der gegen ihn gefenteten Waffen, preßte sie zusammen in seinem eigenen Leib. — Die Österreich gerieten in Unordnung, und mit jenem Mut, die die letzte Verzweiflung den Kämpfenden gibt, stürzten sich die Schweizer in die Breche. Sie schlugen und lachten und lachten, als hätten sie ihr Leben nichts anderes getan. Die Ritter mit ihren langen Speeren waren jetzt im Handgemenge machlos. Sie stürzten zu Boden oder rannen davon. Und mancher der Schweregepanzerten wurde noch auf der Flucht erschlagen.

Als die Schweizer ihr blutiges Handwerk getan und das Horn zum Sammeln blies, da fanden sie den, der ihnen ihre Freiheit durch seine Tat erkaufte hatte, Ulrich von Winfried.

Und mochte auch seine Brust von zwanzig Wunden zerissen sein, um seine Lippen spielte noch im Tod das stolze Siegeslachen des freien Mannes.

Cla u s.

diesen Weg gemessen haben, mit der Warnung, daß keiner der Heiden aus dem Hunnenlande heimkehre. Da zerbricht der grimmige Hagen das Schiff und läßt die Trümmer treiben, auf daß „sein Jager entrinne“. Beim Markgrafen Rüdiger von Bielefeld werden die Heiden festlich empfangen. Beim Abschied werden die Heiden mit Wäffeln versehen. Rüdiger selbst geleitet seine künftigen Gäste an den Hunnenhof.

Dann erhebt sich eine einzige laute Klage rund um im Donauland. Erschlagen liegen die Burgunden im Reich König Etzels. Wieder erlebt die Donau einen langen Wanderzug. Schwarz verhängte Pferde führen auf schwarzen Wagen die toten Burgunden in ihre Heimat, nach Worms. Laute Klage erschallt ringsum im Land um so viel junges und tapferes Blut, das um der Rache eines Weibes willen vergossen wurde.

Der Mordmord an Siegfried ist grauam gerächt worden. Schuld erwand aus Schuld, Untat aus Untat, aber die Treue besiegte Untat und Schuld.

Heute liegen die uralten Wege delfach verlassen, aber groß, nur noch als Schafweide benutzt, verdozt ... aber unmittelbar vom Geist der alten Heldenlagen und von der Erinnerung an den Tod des Nibelungenliedes.



Auflösung der Denksport-Aufgabe der letzten Nummer.

Der Rabi sagte: „Habt ihr zu gleichen Teilen Brot gegessen, so sind das 3/8 = 24 Teile, und auf jeden kamen davon 8. Jener mit 5 Broten, das sind 15 Teile, gab 7 her (und verzehrte 8), während der mit 3 Broten, das sind 9 Teile, dem Reichen nur 1 Teil überließ (und auch 8 selbst). Folglich muß das Geld im Verhältnis 7 zu 1 geteilt werden; der erste bekommt 7 Goldstücke, der zweite nur 1 Goldstück!“

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 6. Januar 1935.

Höwig und Paula / Eine Erzählung von Georg Grabenhorst.

Wenn man unter einer „Jugendfreundschaft“ eine Gemeinschaft versteht, die von Kindertagen, ersten Streichen und Schulbubenabenteuern herauf, über die schwärzlichen Jahre der Primarstufe hinweg, bis in die Stille und Stagnation der Jugendzeit hineinreicht und sich womöglich, mehr oder weniger unbewußt, abgemeldet, nach darüber hinaus durch die Jahre und Wanderjahre bewährt, — wenn man den Sinn der Jugendfreundschaft so weit und umfassend, so allgegenwärtig und gleichsam „flüssig“ begreifen will, so haben wir, die wir von der Schulbank in den Krieg gerufen sind, diese hohe, flüssige Form der Jugendfreundschaft allerdings wohl kaum erfahren.

Wir hatten Jugendgepielen, wir hatten Nachbarnkinder und Schulfreunde, wir hatten schließlich Klassenkameraden, Konfirmanden und nach der unvorhergesehenen Caesur des Krieges, nach dieser kleinen Ewigkeit Erlebnis und Schicksal, wohl auch wieder Kommilitonen und Freunde, — Jugendfreunde aber hatten wir nicht. Wir sind darum, betrogen worden, wie um unsere Tugend, die wir schließlich in den gelagerten Stiefeln, nach der Zerstreuung, im Feldlager von Posten nachholten, und wenn wir doch schon einmal von Jugendfreunden sprechen, so meinen wir jene Nachbarnkinder und Schulfreunde, mit denen wir unsere ersten Abenteuer in dieser Welt des schönen Scheins bestanden, so meinen wir jene Kindertage, von denen uns vielleicht nur noch ein ganz verworrenes Bild in der Erinnerung haftet, irgend so eine kleine, lang verlorene Liebe, irgend so eine kleine, lang verlorene Sehnsucht, von der es sonst keine Spur mehr gibt außer diesem fernem, trüben Dammergrund des Gedächtnisses.

Höwig, von dem ich hier erzählen will, der Sohn des Stationsassistenten in meinem Heimatstädtchen, war ein sehr hübscher Junge, möchte ich heute denken, er war jedenfalls anders als meine übrigen Spielkameraden, weniger laut und dreist, feiner, empfindlicher, er hatte braune und rote Backen wie ein Mädchen, er trug das lange dunkle Haar im Bonnettschnitt, und anstatt in Wandstiefeln und Kiefernblumen, wie wir anderen, ging er in dunkelgrünen oder schwarzen Samtanzügen und großen weißen, gestreiften Umlegtrügeln mit roten Knöpfen. So, ich erinnere mich mit besonderer Deutlichkeit der späten goldenen Jahre, die er trug, die nicht wie die unseren, gehörig dornig und scharf, aus Rindleder oder Porzellan beim Schuttmacher festsitzend bestreift wurden, sondern die aus ganz weichen Leder waren, bis oben hin wie Mädchenhüften geschmückt wurden, und die seine ganze Schmelze, seine schon verheiratete, sogar aus England stammende Mutter, als es sonst unter uns Jungen die Regel war. Seine Eltern hatten beide schon silberweißes Haar, wie es sonst eben nur Großeltern hatten. Die Mutter war eine stattliche, zierliche Frau mit großen, blauen Augen und einer schönen, unendlich lieblichen und gütigen Stimme, wenn sie zu uns sprach. Der Vater, ein ruhiger, zurückhaltender, groß und breit, in seiner Amtstracht, aber mit dem feinen, dem bühnenweisen Rollhut, sah aus wie der alte Kaiser Wilhelm, von dem er einmal eine goldene Uhr zum Geburtstag erhalten hatte, die er uns immer wieder zeigen mußte, und darauf wir das funktionslos eingetragene Kaiserliche Wappen nicht genug bewundern konnten. Vater hatte Paula, die eigentlich gar nicht Höwig, sondern Robert hieß, und nur Höwig genannt wurde, weil er sich selbst mit seinem ersten Selbstverhältnis zu bezeichnen hatte, außer der englischen Mutter hatte er noch eine Schwester, die ebenso groß, wenn auch nicht verheiratet war, und einen Bruder, der einen Hund heiß und eine Stube voll leerer Zigarettenstücken und in Bonn die Rechtsgelehrsamkeit studierte. Den Namen des Hundes habe ich vergessen, aber ich schwöre darauf, daß er Bier trank und kleine rauhen konnte und danach richtig bekunnen war. Der Student machte es uns vor, wenn er mit seinem Hund in die Ferien kam, wir fanden es über die Wochen lustig und komisch, und das respektvolle Staunen unserer Spielkameraden und das Getöse der Leute darüber gefiel uns sehr.

Höwig war ein Jahr älter als ich, und fast also auch ein Jahr früher in die Schule, nicht in die gewöhnliche Volksschule, wie wir anderen, sondern in die katholische Pfarrschule, denn er war katholisch. Auch das war außerordentlich und bestärkte meine Zuneigung zu ihm beträchtlich. Ich brachte ihn morgens hin zum Unterricht und holte ihn mittags wieder ab, wobei ich jedoch stets draußen auf der Straße stand, unter einem Apfelbaum oder an einer Gartentür, auf ihn wartete, und die Schule selbst, die an der Kirche angefügt war, niemals betrat. Höwig hatte gewiß seine Freunde unter den anderen Jungen, aber auch seine Freunde, eben weil er so ganz anders war als sie alle. Darin fand ich Anlaß genug, mich mit ihm anzufreunden und Freund zu erklären, was er sich ganz gefallen ließ.

Mit dieser katholischen Pfarrschule, die in unserer sonst rein protestantischen Landschaft weit und breit die einzige war, hing übrigens das kleine Erlebnis zusammen, das mich immer wieder einmal an Höwig erinnert, und das die Geschichte meiner ersten Liebe, mindestens aber die Geschichte meines ersten Kusses bedeutet und um dessen willen ich wohl überhaupt hier von Höwig erzähle.

Mit der Elternhand kam nämlich täglich aus einem benachbarten Dorf ein kleines Mädchen zu uns in die Stadt, Paula, wie wir anderen, sondern die katholische Pfarrschule, denn er war katholisch. Auch das war außerordentlich und bestärkte meine Zuneigung zu ihm beträchtlich. Ich brachte ihn morgens hin zum Unterricht und holte ihn mittags wieder ab, wobei ich jedoch stets draußen auf der Straße stand, unter einem Apfelbaum oder an einer Gartentür, auf ihn wartete, und die Schule selbst, die an der Kirche angefügt war, niemals betrat. Höwig hatte gewiß seine Freunde unter den anderen Jungen, aber auch seine Freunde, eben weil er so ganz anders war als sie alle. Darin fand ich Anlaß genug, mich mit ihm anzufreunden und Freund zu erklären, was er sich ganz gefallen ließ.

Mit dieser katholischen Pfarrschule, die in unserer sonst rein protestantischen Landschaft weit und breit die einzige war, hing übrigens das kleine Erlebnis zusammen, das mich immer wieder einmal an Höwig erinnert, und das die Geschichte meiner ersten Liebe, mindestens aber die Geschichte meines ersten Kusses bedeutet und um dessen willen ich wohl überhaupt hier von Höwig erzähle.

Mit der Elternhand kam nämlich täglich aus einem benachbarten Dorf ein kleines Mädchen zu uns in die Stadt, Paula, wie wir anderen, sondern die katholische Pfarrschule, denn er war katholisch. Auch das war außerordentlich und bestärkte meine Zuneigung zu ihm beträchtlich. Ich brachte ihn morgens hin zum Unterricht und holte ihn mittags wieder ab, wobei ich jedoch stets draußen auf der Straße stand, unter einem Apfelbaum oder an einer Gartentür, auf ihn wartete, und die Schule selbst, die an der Kirche angefügt war, niemals betrat. Höwig hatte gewiß seine Freunde unter den anderen Jungen, aber auch seine Freunde, eben weil er so ganz anders war als sie alle. Darin fand ich Anlaß genug, mich mit ihm anzufreunden und Freund zu erklären, was er sich ganz gefallen ließ.

frischgelegten Eier im Hühnerstall, wurden mit kleinen Aufträgen in den Keller und zum Kaufmann in die Stadt geschickt, lustig zusammen unsere „Bolschen“, und wenn wir Mann und Frau und Baby spielten, so war Höwig das Baby und wurde in den Wägen gelegt, und ich war glücklich und stolz als Papa und rauchte eine Zigarette aus Hornmarz und hatte Paula ein, wie man es eben als Mann und Frau tut.

Ich vermute heute, daß es ein zufälliges belauschtes und mit der ganzen lebensfähigen Regel der Kinder beobachtetes Rendezvous des Studenten und großen Bruders mit der wunderschönen Tochter des Justizrates war, das uns auf den Gedanken brachte, Paula ebenfalls zu küssen. Wir gaben uns das Wort darauf, Paula zu lieben und sie zu küssen, und das Los sollte entscheiden, wer von uns ihr den versprochenen Kuss geben mußte. Wir zerlegten eine alte Zeitung zu Papierresten, längeren und kürzeren, und jagten jeder dreimal: mich traf das Los, unwillkürlich, unabsichtlich, meine Papierreste waren die längeren, ich mußte küssen.

Wir vollbrachten unsere Tat eines Mittags nach der Schule, als Paula von Höwigs Mutter den Auftrag erhielt, in den Keller zu gehen und aus dem angebrochenen Steinlopf eine Schüssel voll saurer Gurken herauszuholen. Es führte eine steile Treppe in den Keller, die unter der Haustreppe in einem gewöhnlich verlassenen Verließ ansetzte. Höwig nahm also den Schlüssel, schloß auf und ließ Paula vorangehen. Ich folgte, und während er verabschiedungsgeräusch hinter uns die Tür zuwarf, hörte ich aller Hinterrück und allem Herabsinken zum Trepp, getreu dem gegebenen Wort, hinter Paula her und verlor, ihr, die bei dem Türzuschlagen vielleicht schon Verdacht gefaßt hatte und zu schreien anfing, einen Kuss zu geben, was mir in der Aufregung und bei ihrem Widerstand nicht völlig gelang, indem

er statt ihrer Lippen oder wenigstens ihrer Wange nur den Ohrspeichel traf. Aber mir genügte das durchaus, denn nun bekam ich doch Angst vor meinem eigenen Kuss und schämte in Paulas Gesicht mit ein, die „Tür auf, Tür auf“ und „Tür“ und „Kuss das sein, ihr seid wohl verurteilt gemorden“ und „Ach, sag der Tante“ hörte, und beschämte nun auch von mir aus den Höwig, ehrlich müde, empört und rücksichtslos, indem ich mit den Fingern gegen die Tür trommelte: „Du bist gemein“ und „Du bist ein Feigling“ (!) und „Ach, verhaß dich fürchterlich, wenn du nicht augenblicklich aufmachst“, bis er endlich aufschloß und davonrannte.

Wir waren nachher mit dieser Ausführung unserer Tat indessen sehr zufrieden. Ich sagte natürlich nicht, daß ich nur den Ohrspeichel gefaßt hatte, sondern lag, daß es genau die Wange war und daß ich Paula dabei richtig in den Arm genommen hatte, und Höwig rechnete es mir ganz zweifellos hoch an. Paula ihrerseits trug es uns nicht nach. Sie hatte es auf das Versprechen einer ganzen Tüte „Bolschen“ hin aus der Tante nicht erzählt und spielte wieder Mann und Frau und Baby mit uns wie vorher, und Höwig wurde wieder in den Wägen gelegt und ich rauchte noch meine Zigaretten aus Hornmarz und durfte Paula unterhalten.

Dann wurde der Herr Stationsvorsteher verlest und Höwig und Paula verabschieden mit aus meiner kleinen Welt, und kamen und gingen ein paar Jahre lang noch einige sorgfältig linierte und beschriebene Glückwünsche, und Anstandsarten zwischen uns einher, — es gab nun andere Gespielen, andere Freunde und schließlich auch andere hellblonde Mädchen mit blauen Augen, um die herum man seine nun allerdings stillen und sehr heimlichen Klänge schmeiden und träumen konnte. Ich hörte nie mehr etwas von diesen beiden, von Höwig und Paula. Ich höre mit in den Krieg gegangen, ob er zurückgekommen ist? Und Paula? Vielleicht kommen ihr diese Zeiten in die Hände und sie erinnert sich an die Elternhand und an die Pfarrschule? Ich bin aber noch wie, wie Höwig war und wie er den ersten, ein wenig verunglückten Kuss gegeben hat?

Die Welt der Frau.

Von Frauenlist. Alldeutsche Schwärze.

Sie will keinen Mann.

Es war einmal ein Bürger, der hatte drei Töchter, die alle in dem Alter waren, daß sie in den hässlichen Orden der heiligen Ebe eintreten sollten. Nun wachte der Vater nicht, welche er zuerst verheiraten sollte, denn sie hatten alle drei Verber. Er rief sie alle drei zusammen und sprach: „Möhten, liebe Töchter, ich will euch alle drei zusammen Wasser geben, und ihr sollt euch miteinander die Hände waschen. Keine soll es an einem Tag trocknen, sondern sie von selbst trocknen lassen; welcher nun die Hände zuerst trocknet, der will ich zuerst einen Mann geben.“

Der Vater gab ihnen allen dreien Wasser über die Hände. Da wuschen sie ihre Hände und ließen sie von selbst wieder trocknen. Das jüngste Töchterlein aber wusch mit den Händen hin und her und trocknete immerfort. „Ich will keinen Mann, ich will keinen Mann!“ Von dem Wachen wurden ihr die Hände zuerst trocken, und sie erhielt zuerst einen Mann, und die älteren Schwestern mußten noch warten.

Der Friedensbrief.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, die zu ihm paßte wie die Schale zum Ei. Sie hätte ihm gern alles recht getan, damit sie und ihr Mann in gutem Frieden blieben; aber er war ein verkehrter Mann, der nichts recht haben konnte.

Sie sprach: „Lieber Hauswirt, schreib mir in einen Brief, was ich tun soll, um recht zu tun.“ Der Mann sprach: „Ich will es tun, und so geschah es auch. Nun geschah es, daß sie miteinander in ein Dorf zu einer Kirchweih gingen zu ihren Freunden, und sie waren guter Dinge. Der Mann lud mehr Wein ein, als er zu tragen vermochte, und wurde trunken. Als sie heimgingen, mußten sie einen Steg überqueren, der über einen Bach ging. Der gute Mann fiel vom Steg hinunter, da schrie er: „Hausfrau, komm mir zu hilfe!“ Die Frau sprach: „Erst will ich heimgehen und nachsehen, ob in meinem Brief steht, daß ich die helfen soll.“ Da der Mann aber das Wasser in den Bach fiel, trach er selbst heraus. Als er dann noch Hause kam, geriet er in den Brief seiner Frau und sprach: „In fortan, was dir selbst recht scheint!“ und seitdem lebten sie in Frieden.

Guter Hausfrau ist macht den Mann wüßig.

Es war ein Mann ein großer Zechbruder und nie zufrieden mit seiner Hausfrau. Wenn er vom Wein trunken war und heimkam, so sah er alles im Haus wie ein Chaos.

Auf einmal kam er auch voller Weins; da sah seine Frau den einen Licht und sprach: „Halt du dich an einem Licht? Mußt du zwei Lichter aufhellen?“ Die Frau sprach: „Ich hab doch nicht mehr als ein Licht. Mußt du mich blind machen?“

Auf ein andermal kam er wieder und lief ihr Ankleiden, das sie hatten, in der Stube. Der Mann sprach: „Wem ist das an der Hand, das da läuft?“ Die Frau sprach: „Es ist nicht mehr als unser Kind da.“

Es geschah, daß auf einen Sonntag, daß er auf den Abend illuminiert hatte und heimkam, als man zu Nacht essen wollte. Er ging in die Küche, da fand der Vater mit dem Fleisch den Feuer. Er sprach: „Hau! Hau! geriet ich leben.“ Das hat du in dem andern haben? Ich hab wohl zwei Hasen da stehen.“ Die Frau sprach: „Ich habe ein gedämpftes Huhn. Möhten ich will den einen Hasen nehmen; nimm du den andern!“

Die Frau griff nach dem ersten Hasen, und der Mann griff nach dem andern, er fiel mit den Händen ins Feuer und verbrannte die gar heiß. Danach wollte er nie mehr ein Ding für zwei ansetzen und hielt Frieden mit seiner Frau.

Noch eins von Frauenlist.

Es hatte einmal ein Herr eine Kellnerin, die war eine Schledierin. Auf einen Sonntag lud er einen guten Gesellschaft zu Gast, daß er mit ihm zu Nacht esse. Und sprach zu der Köchin: „Gib uns zwei Jährling! Ich habe einen Gast geladen.“

Da nun die Jährling gebeten waren, da schmeiden sie ihr so wohl, daß sie die beiden Jährling ab. Da kam der Gast in die Küche, die hatte zwei Türen, und sprach zu der Köchin: „Wo ist der Herr?“ Sie sprach: „Seht ihr ihn nicht da stehen und das Wasser wechen? Er will euch beide Ohren abschneiden. Es ist heut acht Tag, da schnitt er einem Gast aus die Ohren ab.“ Da lief der Gast hinweg.

Der Herr kam in die Küche und sprach: „Wo sind die Jährling hingelassen?“ Die Köchin sprach: „Der Gast hat sie mit sich hinweggetragen. Seht ihr nicht, wie er dort läuft?“

Der Herr lief ihm nach mit dem Messer in der Hand und schrie: „Laß mich nur eins!“ Der Herr meinte, er solle ihm ein Bräutchen geben. Da meinte der Gast, er solle ihm ein Ohr geben. Also blieb die Kellnerin bei Ehren; hier merkt man auch der Frauen List.

Die Universalheilerin — eine neue Frauenberuf.

Wir haben auf jedem Gebiet Spezialisten — bei den Rechtsanwältinnen, im Bankwesen, in der Hausverwaltung, im Handwerk, im Bücher- und Transportwesen, ja selbst in privaten Angelegenheiten gibt es jetzt einige Spezialhandlungsarten, daß der Titel „Universalheilerin“ eine erfreuliche Hoffnung zuläßt, endlich einmal jemanden zu finden, der eine Sache durchführt, wenn sie auch in die verschiedensten Berufsarten hineinragt. In England, Frankreich, Amerika und Österreich haben längst solche Heilerininnen mit Erfolg gearbeitet. Hier bei uns hat dieser Beruf mit Frau Magda Marks (echte Dittmar) in der Reichshauptstadt den ersten Schritt in die Öffentlichkeit getan. Natürlich gehört zu diesem Beruf eine Persönlichkeit, die auf allen Gebieten erfahren ist, die keinen Witz und keine noch so schwierige Situation scheut.

Puppen für Amerika.

Von Käthe Kruse.

Meine Puppenwerkstatt war noch in den Kinderjahren. Da bestellte eines Tages ein großes amerikanisches Geschäft per Kabel 150 Käthe-Kruse-Puppen! Dieserhalb an Bord „Strom“ per 4. November.

Bei allem Stolz bekam ich einen furchtbaren Schreck. Wirt ein Mensch, was das heißt: als harm- und ahnungslos eine Privatfrau, Mutter von vier kleinen Kindern, plötzlich vor der Aufgabe zu stehen, 150 Puppen „liefern“ zu sollen? Denn liefern muß man es am Ende, nachdem die Dinge sich einmal so entwickelt haben und man selber nicht mehr zurückwill. Aber nichts, nichts dazu vorhanden als die eigenen Hände und der Wille. Kein Material, keine Erfahrung! Keine Hilfskräfte, keinen Raum, kein Geschäft!

Ich warf mich mit Beschleunigung hinein. In meine Wohnung hielt das Chaos Einzug. Kein Stuhl, kein Sofa oder Fensterbrett frei, überall Puppenbeine, Puppenarme, Puppenkörper, Puppenköpfe, Schiffe, getriebene, zugeführte, Puppenkleidungsstücke, zurechtgelegte, sortierte, ausgerichtete, abgepackte, noch nicht durchgelebene, zu ver-

bedernde Puppen, Puppen-Sachen! Dazwischen Heim-
arbeiterinnen, die kamen oder brachten, Arbeitsjüngende,
Diebstahler, und der Fernsprecher — immerzu!

Wenn mein Mann abends todmüde aus dem Keller
heraufkam, dann lispelte er sich einen Stuhl frei und sah mir
zu, denn ich konnte natürlich in jenen Wochen keinen Feiertag
abends und ich präparierte dann meine Seele auf die
schwerste Aufgabe, die es täglich zu lösen galt: diesen müden
freundlichen Mann nach dem Abendbrot dazu zu bewegen,
mir doch noch einen oder, wenn es geht, noch zwei Köpfe
auszumodellieren. Mit diesem Wunsch immer wieder her-
auszuwachen, das war schwer!

In einer Ecke stand eine große Kiste. Darin sammelte
ich für Amerika. Aber dann kam ein lebenswichtiges deut-
sches Geschäft und das war drei oder vier oder sechs, und ich
kann nicht abzählen! Da wurden sie den Amerikanerinnen
weggenommen. Schließlich wurden die 150 mit Ach und
Kratz und Not und Mühe doch zusammengeliefert und durch-
geschickt, und ich hatte das peinliche Gefühl, daß sie sehr
„ausgeputzt“ und durchaus nicht sehr schön waren. So
pulsierte und zerschmetterte ich immer wieder dran herum und
sie hätten sicher alle Risse und Schiffe verpaßt, wenn nicht eben
mein Mann gesagt hätte: „So, nu Schluss! Du schickst du die
Dinger weg!“

Da wurden sie lange in 150 Kartons eingebunden, und
immer wieder wurde probiert, ob auch fest genug. Für die
lange Reise, denn bloß, wenn so ein Band ausgeht! „Nenich,
du bist verrückt!“ sagte mein Mann.

Der Tischler hatte eine Kiste ausgemessen, die größer
war als ich. Ich krieg in sie hinein, um sie mit Ölspapier
auszulegen, und konnte nicht über den Rand wegsehen. End-
lich waren die 150 Kartons drin. Der Kollifurmann erbot
sich, sie zu verpacken. Es war nun wirklich letzter Augenblick
für die Fahrt nach Bremen. „Du, geh bloß 'rauf und leg
dich 'n bißel hin!“ sagte mein Mann. Das tat ich denn auch,
denn es war ein schweres Stück Arbeit gewesen.

Da —! Bumbum — bum — bum bumbumbum! Das
Haus bebte, die Fenster klirrten. Ich ahnungslos hinaus,
übers Treppengeländer gestürzt. Ich lag neben der Keller-
tür, auf der dritten Stufe von oben etwa, der Kollifur-
mann und harret auf die Kiste, die sichgenen tiefen
gelandet war. „Na, so war es mich doch in mein ganzes
Leben noch nicht vorgekommen! Schiebt die Kiste kopfsteif
über mein Kopf weg! Ich hab' gedacht, der Ding ist viel
schwerer. An wie ich bißel anseß gleich kopflüber! — Na,
wort od, Ueber, dir wer ich nicht! Du machst mir den nicht
nachmal!“ Damit war er er nachgefallen und buckelte sie
sich auf dem zweiten Absatz auf. — Weiß und schweißig
schwebte sie zum Hausvor hinaus, von allen Hausbewohnern
bestaunt. Ich wollte ihr nach. Nachsehen, ob die Kollifur-
bänder nun gleich alle zerfallen, die Köpfe alle beschadet
seien. Aber es war zu spät dazu. Meine ersten Amerikaner
führten ab.

Das letzte Ende kam nach. Drei Wochen später hatte mein
Mann die Geburtstag. Reun Jahre! Sie durfte sich von den
gerade fertigen Puppen eine recht schöne selbst aussuchen und
tat es mit viel Liebe und Kritik. Die Erwählte hatte blonde
Häutchen und blaue Augen und hieß Edden.

Gleich nach Lausfeld. Gift wurde feierlich als Tauf-
patin angeführt. Edden aus Solikissen herrlich gebettet,
mit Gips- und Schin-Schaf bedeckt, und Mädel stütete Edden
mit der Gitarre und hielt die Taufrede, vorn und hinten
eine Küchenschürze umgebunden. Für hernach hatte ich
Schokolade bewilligt.

Die Kinder waren verzagt. Michel schlief, mein Mann
war aus. Hannerle wurde kopfsteifgeführt. Es war Sonntag,
keine Arbeiterin da. Ich legte mich, erschöpft wie ich all-
mählich war, auf Vateredens Ruhebett zu einem kleinen
Nickerchen nieder. Wie lange, wie ich nicht mehr. Aber
plötzlich äußerte sich Mimeris erkranktes und entrücktes
Stimmen. Begleitet von Zifine, kommt sie zu mir. „Mutti,
sieh bloß, was so bloß hat? Die Edden hat mit Schokolade
getrunken, und dabei hat sie sich — bloß 'n bißchen, weißt
du — schmutzig gemacht, und da hab ich sie gewaschen, und
da sind wir — sieh bloß — die ganzen Augen abgegangen.“
„Aber Eddens Wangen tief blaue Söke — Augen waren
nicht mehr zu sehen. Meine Puppen! Von deren „Abwasch-
barkeit“ des Küchens nicht genug gemacht werden konnte!“

Ich montierte ein Telefon, den Vater anzurufen. „Lieber
Beyer!“ So und so. „Wie können Sie mir das erklären?“

„A den Deibel auch! Na so was! Ach, ich bin ja außer
mir. Ne, ne! Und so was muß mit passieren, das hält ich
nicht für möglich gehalten. Rein, wie grüßlich!“

Für das junge Mädchen.

(Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“.)



Links: Mittelschönes Kleid aus Viskose mit reichlicher
Schildenhepette und breitem Ledergürtel.

Mitte: Handgekreideter Pullover in verschiedenen braunen
Farbtönen, Hof aus diesem, braunem Wollstoff. Dieselben
Polystoffe an Pullover und Hof.

Rechts: Zweifelhafte grünes Wollkleidchen mit Gold-
hepette und goldener Schließe.

„Ja, aber, lieber Beyer, wie kann das gekommen sein?“
„Ach, das hab' ich neulich keine Olfarbe mehr gehabt.
Das ist immer so umständlich bis nach Berlin rein. Tempera-
batt' ich im Hause. Da muß ich ja halten. Ne, ne, und nun
hält sie nicht. Ach, ich bin so untröstlich, gnä' Frau!“

„Haben Sie noch viele solche dort, Beyer?“
„Darauf er tröstend: „Nein, nein, jetzt mach' ichs ja
nicht mehr. — Die werden wohl meist alle nach Amerika
gegangen sein.“

Da legte ich den Hörer weg und wünschte mir nichts
mehr als ein solches Ende.
Das war der Reizentzug meiner Puppenwerkstatt ge-
wesen. Solche Schreie und Erschütterungen hat sie nicht
mehr durchzumachen brauchen. (Dafür andere, andere!) Ich
habe nur noch lange mit Bangen an meine Amerikasendung
gedacht.

Da kam eines Tages, im nächsten Sommer, ein Herr zu
mir und stellte sich als den Einkäufer jenes amerikanischen
Hauses vor. „Ach Gott,“ sagte ich erschüttert. „Bitte, seien
Sie nicht mehr böse, ich will Ihnen gern die ganze Sendung
nach mal machen.“

Da lachte er und meinte, daß ich ja ein fabelhafter
Kaufmann sei. Und er hätte wohl ein bißchen rationieren
wollen, aber da ich doch ein Gewissensum sei, müsse er
mich wohl gar trösten. Also so schämte sich gar nicht gewesen.
Solche Erfahrungen müßte jedes neue Unternehmen machen,

das seien die Kindertrauerzeiten des Betriebs, sozusagen. Es
hätte nur einmal leben wollen, wie es dem Fortleben jetzt
gebe, und wenn er sich selbst bekümmerte, hätte er einen schönen
Ausklang für ihn.

Das war menschenfreundlich, gelte?

Kinder Vertrauen.

Von Erich Thoma.

Hast du das Vertrauen deines Kindes, hast du eine schöne,
seltene, kostbare Perle.

Man kann ein Kindes Vertrauen nicht kaufen, wie
man Dinge des täglichen Lebens kauft. Ein Kindes Ver-
trauen kann nur behutsam erworben werden.

Vertraut ist ein Schmetterling, daß du ihn grob be-
rührst? — Also darfst du auch in das Vertrauen eines Kindes
nicht grob hineingreifen.

Es gibt kein Rezept, mit dem man Kindesvertrauen
wundergeräth herstellen kann. Gabe es das, würde sich wohl
manch einer dieses Regales bedienen.

Traurig, wenn ein Kind sein Vertrauen zu uns hat, aber
nach trauriger, daß wir dadurch arm.

Wie oft möchte eines Kindes Vertrauen sich klüßelhaft
erschließen, aber der Erwachsenen Kälte läßt diese Klüße
vergehen.

Göttlich eines Kindes Vertrauen, noch göttlicher die
Menschen, die dieses Vertrauen haben.



Die Kohlruße — das Aschenbrödel der Küche.

Viele Menschen schütteln sich voll Grauen, wenn sie das
Wort „Kohlruße“ nur hören. Sie denken dabei mit Schrecken
an den Kohlrußwinter 1917, als man die Kohlruße (in
manchen Gegenden auch Steirübe oder gelbe Rübe genannt)
in allen nur erdenklichen Formen bis zum Überdruß vorge-
legt bekam. Mit Schrauben denn man noch an die Rüben-
marmelade und ähnliches, so daß es eigentlich kein Wunder
ist, wenn viele noch zu glauben, die gelbe, knollenförmige
Wurzel für den Rest ihres Lebens nicht mehr sehen zu
können.

Die Kohlruße hat, wie alle Lebensgewächse, einen ziem-
lich hohen Gehalt an lebenswichtigen Stoffen, den sogen.
Vitaminen, und zwar derjenigen, die eine ziemlich hohe Er-
nährung übertragen ohne zerfällt zu werden. Gerade dieser
Umfstand macht die Kohlruße uns auch heute noch wertvoll,
besonders für die winterrliche Küche. Das fleischige nord-
deutsche Gericht „Kohlrußen mit Kartoffeln und Schweine-
fleisch zusammengekocht“, ist daher am meisten bekannt. Sel-
tener schon erscheint die Kohlruße „als Letzter Art“. Ein
Stück Butter wird auf nicht zu hartem Feuer unter fort-
währendem Rühren gelb-braun gebraten, ein Gefäßl Jüder
hineingetan und abgemalt eine Weile gerührt. Dann gibt
man einen Teelöffel Mehl und die gut gereinigten, mit
heißem Wasser gewaschenen, in etwa fingerdicke und halb-
fingerlange Stücke geschnittenen Kohlrußen hinzu und
rührt sie beständig, bis sie bräunlich geworden sind. Hierauf
wird eine lodernde Fleischbrühe hinzugegeben und der Topf
fest zugedeckt, damit die Rüben in kurzer Bräule langsam
garwerden, was 1½ bis 2 Stunden Zeit erfordert. Man
gibt gebratene Kartoffeln dazu, Würstchen, Räucherzunge,
Dammelfleischchen oder Rauschfleisch nach Belieben.

Eine andere Art der Zubereitung ist folgende: Die wie
oben vorbereiteten Kohlrußstücke werden in Salzwasser
ganzlich weich gekocht, man bereitet eine dicke schokoladige
Söke, die man aus Fleischbrühe oder, falls solche nicht ver-
handen, aus dem Kochwasser der Rüben (welches in diesem
Falle nicht zu hart gelassen sein darf) weisklärt, ein
wenig Salz, ganz wenig Pfeffer und Zitronensaft bereitet
hat, und mit Eisbutter abkühlt. Auch kann man die Kohl-
rübenstücke in einer Petersiliensoße, Bechamelsoße oder
Krebstunke geben. Im letzteren Falle reicht man Kartoffel
croquettes oder Kapernreis dazu, woraus sich dann ein Ge-
richt auch für anspruchsvollere Jungen ergibt.

Wenig bekannt dürfte vielleicht sein, daß die Kohlruße
allein oder in Verbindung mit Knollenfellerie einen äußerst
wundersamen Salat ergibt. Sie wird gewaschen, in
Stücke geschnitten, in Salzwasser weich gekocht, mit Öl,
Essig, Pfeffer, Salz und etwas Jüder vermischt. Man kann
auch Sellerie und Kohlrußstücken recht fein geschnitten
zu gleichen Teilen nehmen und man kann endlich die ver-
bindende Zerkle aus der Familie der Manonassen zu Hilfe
nehmen. Für Freunde der Kohlstöck sei darauf aufmerksam ge-
macht, daß die Stöck oder Kohlruße im rohen Zustande einen
angenehmen, mild pikanten Geschmack hat, namentlich die
gelbbraune Sorte, die sogenannte „Schmalzrübe“, die aber
nicht auf so scharf gewürzten Boden gewachsen sein darf.
In einem Rohsalat treibt man am besten die Rübenstücke
durch die Handmaschine und richtet den Brei im übrigen wie
den altbekannten Rohsalat an.

Billiges Abendbrot.

Von Eli.

Erlaubte Hausfrauen plagen zu sagen, daß das Abend-
brot verhältnismäßig weit mehr kostet als die mittägliche
Hauptmahlzeit. Brot, Butter, Belag, Tee und Jüder, die
tägliche Abendmahlzeit der meisten Familien, gehören aller-
dings zu den kostspieligsten Zusammenstellungen. In vielen
Haushaltungen muß obendrein jeden Tag ein Käset belegter
Brot hergestellt werden, das den im Beruf stehenden Fami-
liemitgliedern als Tagesbezug mitgegeben wird. Wie
teuer sich das gestaltet, ist hinlänglich bekannt.

Gerade im Winter gibt es zahlreiche Zusammenstel-
lungen, die sich als Abendmahlzeit für die Familie eignen.
In parlamen Haushaltungen pflegt mittags so viel ge-
kost zu werden, daß noch für den Abend genügend da ist:
Im betriebl. Mittagstische zu einer schmackhaften Dar-
bietung „im veränderlichen Gewande“ herzustellen, bedarf es
guten hauswirtschaftlichen Könnens.

Käse, Makkaroni, Äpfel oder Äpfel, sowie Tomaten-
Sauce, bieten am Abend gute Verwendungsmöglich-
keiten, ausgebratene Äpfel schmecken vorzüglich. Man schnei-
det die Äpfel (Kartoffel, Semmel, Grießkörner) in kleine
Würfel, brät sie an, wobei sich ebenfalls würflich geschnittene
Speck besonders empfehlenswert erweist, und gießt, ehe
man die Speise zu Tisch gibt, ein akquiriertes Öl durch. Dieses
brät nur einen Augenblick mit, jedoch es weder ganz roh
noch richtig durchgebraten ist. Eine Salatbeilage schmeckt
gut, ist jedoch nicht nötig. Auch Kudein sollen sich sehr gut

aufbrauen. Man vermischt sie entweder mit Tomaten-
sauce oder mit geriebenem Käse. Zur Abschwächung wer-
den sie auch einmal gekocht, mit einer Handvoll Kolliken ver-
setzt und dann mit gemahlenem Mehl verbacken. Zitronen-
sauce gehören als Würze dazu.

Aus Tomatenreis, Pflaun, Erbsen und ähnlichem formt
man am Abend Brisolets und brät sie frisch auf. Sind
nur geringe Reste vorhanden, so werden sie als Füllung
eines Eierkuchens verwendet. Hier lassen sich auch etwaige
Kartoffelreste sowie aus der Brühe zurückgebliebenes
Suppengrün verwerten.

Auch Kartoffelsalat sättigt am Abend hungrige Mägen.
Eine Scheibe Butter oder einige Scheibchen hartgekochten
Eis macht ihn ansehnlicher und wärmender. Eine
solche Mahlzeit stellt sich wesentlich billiger als belegte
Brote.

In diesen Familien liebt man am Abend süße Gerichte,
in denen Milch vorkommt, z. B. Grieß, Hafer oder Reisbrei
bieten gute Abwechslung und geben überdies für leichte
Verdaulichkeit Gewähr.

Bei geringen in verschiedener Zubereitung und selbst-
gemachter Süße erübrigt sich jede Feinheit. Will man
am Abend frische Butter verwenden, so brät man auch
Kartoffeln nach landlicher Art im Ofen gar. Man kann auch
vom Mittag übriggebliebene Kartoffeln zu einer Waffel ver-
arbeiten, diese mit Kolliken würzen und aufbrauen. Ein Stück
Weißbrot wird mitgebraten. Dieses Gericht ist preiswert,
angenehm gefund und sehr wärmend.

Im kühligen Herbst pflegt die Landbevölkerung am
Abend Scheiben guten Reis leicht mit Knoblauch einzu-
reiben, zu rösten und mit diesem zerlassenen Fett zu be-
tropfen. Das Brot wird möglichst warm verzehrt. Es
bildet einen köstlichen Genuß.

Bei Aufzählung preiswerter winterrlicher Abendgerichte
darf auch die gute dicke Suppe aus Erbsen, Gemüsen,
Kartoffeln und Bohnen nicht vergessen werden. Die untern
Vorfahren haben ja schon als Mahlzeit gedient. Ihre
schmackhafte und abwechslungsreiche Gestaltung verrät hohe
hausfräuliche Kunst und Geschicklichkeit.

Ullerlei Winterkompotts.

Kompott von Äpfeln und Apfelsinen.
Feine, müße Äpfel werden gewaschen und dann in dünne
Scheiben geschnitten. Die Apfelsinen werden ebenfalls ge-
schält, auch die weisse, pelzige Haut und die Kerne davon
entfernt, und in feine Scheiben geschnitten. Dann bringt man
Äpfel und Apfelsinen lose in eine Kompottschüssel.
Jede Lage wird hart mit Zucker überstreut. Man gießt ein
Glas Weißwein darüber und läßt es zugedeckt eine Stunde
durchziehen. (Für 4 Personen 2-3 Äpfel und 1-3 Äpfel-
sinen.)

Kompott von Äpfeln und Zitronen.
Die Zitronen werden ebenfalls wie die Apfelsinen,
schneidet sie aber in viel dünnere Scheiben und entfernt
dabei alle Kerne. Die Äpfel schält und schneidet man nach
voriger Nummer, bringt sie dann mit der Zitronen lagen-
weise in eine Schüssel, streut dabei sehr reichlich Zucker über
jede Lage, gießt auch etwas Weißwein darauf und läßt es
zugedeckt längere Zeit durchziehen.

Kompott von Hagbutten und Kolliken.
Man nimmt dazu getrocknete Hagbutten, wäscht sie mehr-
mals in lauwarmen Wasser, tut sie in einen emaillierten
Topf und läßt sie mit kaltem Wasser bedeckt und dem
nötigen Jüder langsam weichkochen. Bevor sie ganz weich
geworden, fügt man gewaschene Kolliken, am besten
Sultaninen ohne Kerne, ein Glas Weißwein, in feine
Streifen geschnittene Zitronenschale hinzu und läßt alles
zusammen weich und kurz einkochen.

Das obige ist nicht nur als Nationalgericht mit
Kolliken, sondern auch als Kompott für sich außerordentlich
schmackhaft. Zu diesem Zweck laßt man es aber am besten
nicht fertig kochen, sondern stellt es selbst zusammen, wenn
man auf diese Weise bessere Zutaten erhält. Ringäpfel,
Bachpflaumen und Kolliken (Sultaninen), eventuell ein paar
erdemäßig geländes Kompott. Das Kompott wird gründlich
gewaschen und über Nacht eingeweicht. Am nächsten Morgen
wird es mit reichlich Zucker und einem Stücken Zitronen-
schale weichgekocht.

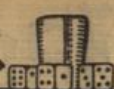
Briefkasten.

Frau B. B. (Frage): Gibt es ein sicherwirkendes Mittel
zur Entfernung lästiger Haare? Keine Elektrolyse. Was
ist darüber da?

M. M. (Frage): Wer kann mir ein Mittel angeben, um
Häuten aus einem noch mit neuen Rückenstachel, die an-
scheinend durch Schimmel entstanden sind, zu entfernen? Ich
vertraue herzlich Dank!

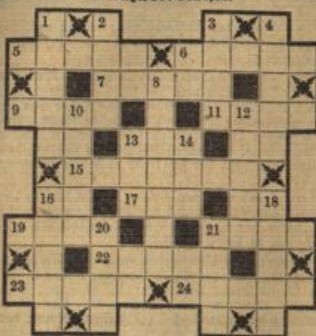


Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

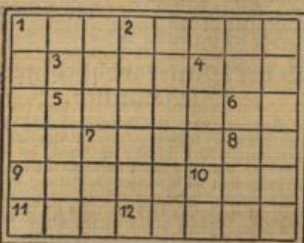
Kreuzwort-Rätsel.



Wassergerecht: 5. Stadt in Frankreich, 6. Fluß zur Elbe, 7. französische Hafenstadt, 9. Futterflanze, 11. landwirtschaftl. Gerät, 13. Schiffslänge, 15. Stadt in Sachsen, 17. Stadt in Bayern, 19. Frauennamen, 21. Stadt in Belgien, 22. Vertiefung, 23. Strom, 24. Fluß in Afrika.

Senferecht: 1. Medikament, 2. Fluß zur Nordsee, 3. Abschlagzahl, 4. Rohwurst, 8. Männername, 10. Metall, 12. Körperorgan, 13. Wad, 14. Vögelchen, 16. Männername, 18. Spielart, 20. Männername, 21. Haustier.

Einfachrätsel.



Aus den Silben

a ach a dau de der der die er fo fe in ko la li man na ran ste stun tau ter ter win
Aus 12 Wörtern zu bilden, die nebeneinander gelesen, zwei Verse aus einem Lied von H. Claudius ergeben, wenn man von jedem Wort nur die Buchstaben in die Figur einträgt, die unten neben der Wortbedeutung in Klammern angegeben sind.

Die Wörter bedeuten:

1. Blutgefäß (234), 2. Jahreszeit (alle), 3. Verzeichnis (2345), 4. Mat, (1254), 5. großes Ruderboot (23456), 6. getrockneter Pflanzenstiel (1234), 7. deutscher Historiker (4513), 8. Säugtier (84), 9. Zeitabchnitt (12345), 10. Sakrament (234), 11. Teil der Wohnung (123), 12. Weiblichkeit (alle).

Die fehlenden Buchstaben.

- r. . . e = Absonderungsorgan im Organismus
- d. . . e = einfacher, glücklicher Zustand und dessen Darstellung
- p. . . er = Latenteit zur Obhut
- o. . . as = König der Dämonen
- l. . . n = Vater und Mutter
- e. . . is = deutscher Philosoph u. Mathematiker
- o. . . ber = Monat
- p. . . a = Rinde von Ähren im Altertum
- s. . . d = Insel im nördlichen atlant. Ozean
- e. . . nd = unberührt, jungfräuliches Gebiet
- e. . . u = Hauptstadt von Anhalt
- i. . . um = Tagebuch
- u. . . a = Erdteil
- o. . . ng = Zinn-Kupfer-Legierung
- i. . . ss = Bestandteil des Eies
- p. . . au = ehemalige Festung in Brandenburg

Die Striche und Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, jedoch Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen.
Die auf die Striche entfallenden Buchstaben ergeben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort.

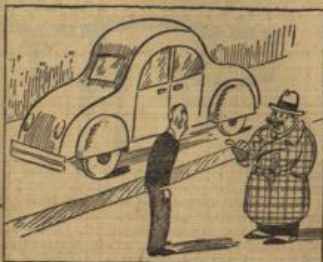
Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Wassergerecht: 1. Rheine, 4. Rante, 5. Elbe, 6. Fluß, 7. Rente, 8. Rente, 9. Rente, 10. Rente, 11. Rente, 12. Rente, 13. Rente, 14. Rente, 15. Rente, 16. Rente, 17. Rente, 18. Rente, 19. Rente, 20. Rente, 21. Rente, 22. Rente, 23. Rente, 24. Rente.
Senferecht: 1. Rente, 2. Rente, 3. Rente, 4. Rente, 5. Rente, 6. Rente, 7. Rente, 8. Rente, 9. Rente, 10. Rente, 11. Rente, 12. Rente, 13. Rente, 14. Rente, 15. Rente, 16. Rente, 17. Rente, 18. Rente, 19. Rente, 20. Rente, 21. Rente, 22. Rente, 23. Rente, 24. Rente.

Lustige Lese.



Im Autogeschäft.

„Und woran sieht man, was vorn und hinten ist?“
„An der Rüge des Chauffeurs.“

Die Tante fragt.

„Du willst dich lieber auch verheiraten, wenn du groß bist, nicht wahr, Cousin?“

Die siebenjährige Eva: „Niemals, Tante! Mutter sagt, heute gehen viele Ehen nach einem Jahr wieder auseinander, und dann sitzt doch solche arme Frau mit sechs, sieben unversorgten Kindern da!“

Verkehrsordnung.

„Halten Sie! Wenn Ihre Lampe nicht brennt, müssen Sie absteigen und das Rad führen!“
„Das habe ich ja schon versucht — aber die Lampe brennt trotzdem nicht!“

Das Zeugnis.

„Was sollen wir nur der Minna für ein Zeugnis geben? Du weißt ja, Hermann, sie ist zwar willig gewesen, aber ihre Kenntnisse sind sehr schwach!“
Schreibe doch einfach: Der Geist war willig, aber das Gehirn war schwach!“



„Warum haben Löwen eigentlich so große Köpfe?“
„Na, Mensch, damit sie nicht durch's Gitter können!“

Der möblierte Herr.

„Also gut, ich nehme das Zimmer... es gefällt mir... und Sie machen auch den Einzug, eine gebildete Dame zu sein?“
„Das bin ich auch — so lange die Miete pünktlich bezahlt wird!“

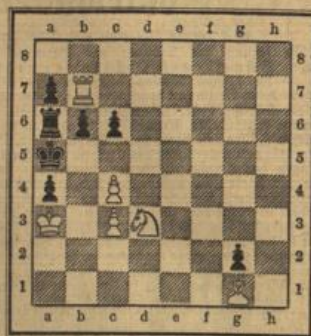
Gute Gelegenheit.

„Gnädiges Fräulein, Ihre Frau Mutter ist also hier ins Bad gerollt, um ihr Rheuma loszuwerden! Aber warum hat sie dann Sie und ihre Schwester mitgenommen?“
„Sie hofft wahrscheinlich, uns auch loszuwerden!“

Unveränderlich.

„In die Liebe meines Mannes in eurer 25jährigen Ehe nicht etwas abgeklüßt?“
„Nicht im geringsten! Er liebt sich immer noch genau so wie vor 25 Jahren!“

Franz Drelke, Heiligenstadt.



matt in 3 Zügen.

Weiß: Ka3, Th7, Sd3, Lg1, Bc3, c4.
Schwarz: Ka3, Ta8, Ba4, a7, b6, c6, g2.

Niedliche, nicht schwierige Aufgabe mit hübschen Varianten.

Der Angriff auf den König im Mittelspiel.

Zunächst der Rochadeangriff. Gelingt es nicht, den Gegner an der Rochade zu hindern, so schwäche man den Königsflügel, indem man schwache Punkte (Lächer) schafft. Die kurze Rochade (auf dem Königsflügel) vollzieht sich rascher und ist sicherer! Die Bauern auf den Linien f, g und h sind zum Schutze des Königs im voraus bestimmt; deren Bewegung muß in jedem Falle reichlich erwogen werden. Sie kommen erst zum Wort, wenn keine Gefahren dem König drohen, — also im Endspiel. Das merke sich der Anfänger, der nur zu gern die Königsbauern voreilig aufzieht und so dem Gegner eine Bresche, also Angriffs- linien, Angriffspunkte bietet. Nur wenn die Partner nach der entgegengesetzten Seite rochieren (der eine lang, der andre kurz — heterogene Rochade —), mögen diese Bauern als Sturmböcke gegen die feindliche Königsstellung verwendet werden. Als Verteidigung der Königsstellung empfiehlt es sich daher, die f-, g- u. h-Bauern zum Schutze des Königs nicht zu ziehen und diese möglichst noch durch eine leichte Figur (S oder L) besonders gegen Angriff zu schützen. Ferner ist die feindliche Dame, die mächtigste Figur, von den wichtigsten Angriffsfeldern h5 (h4) fernzuhalten und ihr womöglich überhaupt der Zutritt auf die h- oder g-Linie zu verwehren, um nicht Opferkombinationen Vorschub zu leisten. Zur Schwächung des Angriffs trägt auch häufig der Damenabtausch bei.

Schach-Allerlei.

In „Nathan der Weise“ läßt Lessing den Freund Nathans über ihn sagen: „Er hat Verstand, er weiß zu leben, spielt gut Schach“.

Ein eigenartiges Büchlein steckt unter Nr. 460 in der Bücherei des Insel-Verlags: „Das Buch vom Schach“ von Martin Beheim-Schwarzbach. Was der Verfasser bringt, ist richtig, aber auch ulkig. Mit der Aufführung der ersten Meister hätte er auch den größten Spieler und Theoretiker des 18. Jahrhunderts: Philidor und den größten Theoretiker des 19. Jahrhunderts: von der Lasa erwähnen dürfen. Er hält das dicke Bändchen von Dufresne-Mieses für ein empfehlenswertes Lehrbuch für Anfänger; es ist dies nämlich ein kleiner Bilguer, ein Handbuch. Nichts für Anfänger, aber das dünne **Inselverlagsbüchlein** ist für Anfänger, ohne theoretische Trockenheit mit hübschen kurzen Partien, die der Anfänger nachspielen und an der Hand der Anmerkungen verstehen kann. Man lernt am besten Schach durch Nachspielen von Partien.

Lösungen: Dr. A. Kraemer 2 #: Del. — Orilmont 3 #: Sg7 mit stillem Zug Tg8. — H. Fischer 2 #: Le5. Die famose Idee ist der Abzug der Läufer! — Groene-Vierzügler ist so nett, daß die Stellung wiederholt sei: Kg6, Sc3, Ld7, Bg2. — Kh4, Bg3, g5. Nur 7 Steine! Der Schlüsselzug Lg4 ist prachtvoll und schwierig, bei größter „Ökonomie der Mittel“ noch ein Opfer! Ein echter Groene! — Dreier von Körper: Tf6. Gut durchgearbeitete Aufgabe. — Zweier von Stacker: Sf8. Der Schlüsselzug ist nicht allzuschwer zu finden, aber Zweirüger zu bauen ist garnicht so einfach als mancher meint. — Einsender Riehlstraße. Was sagen Sie zu der Lösung Tg6-g5? Unbeabsichtigtes „Rückkehrthema“, im 2. Zuge Tg6-g5. Die Aufgabe ist also nebenlosig, denn sie hat 2 Einseitungszüge, tangt also nichts. Kein Problem darf nebenlosig sein. Leicht abstellbar durch Einfügen eines weißen Bauern auf g5. — Allen Einsendern Dank und + Gruß!
Hiba.

Gartenarbeiten im Januar.

Jetzt ist die beste Zeit zum Durcharbeiten des Komposthaufens. Alle Teile sind gut miteinander vermischbar, sich nur so eine gute Erde bildet. Axtallf beschleunigt die Verwesung. Zur Verbesserung kann man noch Lehm, Schlamm und Strohhackbrett beifügen. Der Haufen wird

[illegible]

Torfmoß bildet einen vorzüglichen Käse-
sack für die Kulturpflanzen. Mangels vertheiltem Torf-
bedeckte man die Erde mit Erdböden vor eintrichternden Käse-
dungen. Eine hinreichende Schicht um die Beerensträucher
garantiert, daß sich gleichfalls bedürft. Ferner ist es ange-
bracht, dem Kafen im Spätherbste mangels Kompost eine
Schicht Torfmoß aufzubringen. Jauche- und Düngewässer
am Ende des Jahres geben, ebenso die Rinderflachs-
zeit wird von dem Torf aufgelassen und so dem Boden eine
längere Zeit erhalten. Allerdings muß der Torf
kommen verfeinert werden.

Malvinenschacht

Roman von Mia Munier-Wroblewska

Große. Endlich war die mühsame Reise in die Mission
des tüchtigen, in der Provinz, in dem
des und das alte Gebäude dem Hauptmann
mit der vorzugen Familie betreten, flüchtige Person
mann dem Hofmannsmodell etwas zu, dann flüchtige Person
und Besondere an den flüchtigen Zustand flüchtige
bündel, nur aus dem anflüchtigen Zustand flüchtige
Pelle, nur aus dem hohen flüchtigen flüchtige die Begleit
lampe an der flüchtigen die flüchtige und flüchtige
Man lag die flüchtigen der flüchtigen flüchtige
flüchte soll sein, begann flüchtige und flüchtige be
reits, denn jetzt wurden unter flüchtige sein flüchtige
an der Kurve der Straße nach flüchte rote flüchtige
flüchte wie flüchtige flüchtige
flüchte, ein flüchtigen, flüchte flüchte flüchte flüchte
flüchte.

„Still doch!“ riefelte Frau Else und begann fortzu
saul zu schlafen.
Tante Gloria hob Selga von sich. „Gehest Eie aus
Denster!“
Das waren die letzten Worte, die gesprochen wurden, als
Nun kam Selga ganz allein an dem mittleren der drei
großen Fenster mit den tief hinterstehenden Scheiben
und schaute dem Juge der sich in der Mitte des
entgegen, der den roten Erben von Malinienhöfen
hingelehete. Während die glühenden Flammenjungen
mehr und immer mehr wurden, sich emporwoben in
langen roten Ketten, während dann der dunkle Berg
berangt, gefolgt von einer eckigen,
halt, der die Fackeln feurige Säume anzeigten, kullte
sich eine Zeit auf Selgas Vora und gab ihr das Gefühl
von flüchtiger Schwelgen.

In die faulste Stille brach ein dumpfer Laut, das Aufschlagen eines Küpers.

Die ersten Worte, die Gelsa vernahm, als es ihre Gemütskur gelungen war, Malaise zu weiten, schmerzten sie tief.

"Warum hast du keine Kette abgelegt?" fragten die grauhaarigen Eltern.

Gelsa sagte etwas Unbedeutendes von Trauerknebelung. Schmutz volle nidd baui. Malaise flugten grubst tief her.

in die ihren. „Du sollst die Stelle immer tragen, die ich war bei allerlei's Ruhm.“

Es war jetzt geworden, dass die Verwandten mit ihren in Alabamastadt überredeten. Dieß ging ganz anders, denn die eine Stadt war eine große, die andere eine kleine. Die eine Stadt war eine große, die andere eine kleine. Die eine Stadt war eine große, die andere eine kleine.

An jeder Seite des Sarges brannten drei Kerzen in hohen Zinnleuchtern. Die sechs Kerzen gaben dem großen Raum geringes Licht, nur einige Kränze auf dem

11. Fortsetzung.

[illegible]

Wilo kam hinzu und tuschelte mit einem Seitenbändel
 über, der anheimelnd auf einer der kleinen ein-
 gebauten Bänke zwischen den Bäumen lag. Die
 langen Beine wolt von ihm gehoben, und in einem
 strophionell las. „Es ist einfach unmöglich von Sines
 daß sie heute fest.“ „Ich sage ja immer, Sines hat kein
 Gemüth.“

Die Möglichkeit derlei Freitags unter gequälten, belängerten und schließlich wieder in der Gewalt hatte!

„Doch abgesehen ist schon in Eilen, er mische, daß er in einer halben Stunde mit dem Zuge hier sein kann.“ Diese Worte schüßten Delia ein Kreuzgefühl, in das rasch keine und Entsetzen mifflchten. Die Freude, daß sofort Ruhe und Entsetzen mifflchten. Die Freude, daß sofort Ruhe und Entsetzen mifflchten. Die Freude, daß sofort Ruhe und Entsetzen mifflchten.

[illegible]

Sie sind ein Engel", hauchte Frau Else.
 Lante Horta, innerlich erschüt, war
 müde an allem, hießte Selgas Geduld auf eine harte

[illegible][illegible]

gründlich geprüft, und es ist nur umso mehr zu bedauern, daß die meisten der angeführten Fälle, welche die allseitige Aufmerksamkeit der Leser zu erregen geeignet sind, nicht in der Originalform vorliegen, sondern nur in der deutschen Uebersetzung. Die Uebersetzung ist jedoch sehr gelungen, und die deutsche Sprache ist in der Uebersetzung sehr schön. Die Uebersetzung ist jedoch sehr gelungen, und die deutsche Sprache ist in der Uebersetzung sehr schön.

Der konnte nur ein Bunt sein. Es hat ein
Bunter geliehen, sobald sie gefunden werden.
hochbetagter Gelehrter hervor, der den Fall noch in Erinnerung
hatte. Die Sache ist nämlich die, sagte er, „wie der Geflügel
besten, weiß ich nicht. Aber, damals lag die Drogen noch militär
in der Welt und keiner wollte das Grundloos kaufen. Da haben
wir einfach kurzen Prozess gemacht.“

Spinnen Sie uns nicht so lang auf die Folle!“,
grammatisch, erzielte mit leichter Mühe dieses: „Eines Tages,
als das Grundmal Nr. 85 verpflegt werden sollte, und weil
und trotz kein Unterschied in Höhe war, folgte der antithetische
Gedanke an dem Großgottfink:
„Süßen Sie mich, Herr Göttergub, ich habe die Blätter
fein, und Sie mit ein wenig. Dann sind wir das Ding
endlich los.“

Der Herr wird nicht, im heilige grabe noch drei waz.
Dann darffte nicht, im heilige grabe noch drei waz.
Geben sie her die drei waz und der heilige erbeigt.
Waz sind die drei waz, die heilige erbeigt.
Gott wurde der heilige erbeigt, die heilige erbeigt.
Er die heilige erbeigt, die heilige erbeigt.
Er die heilige erbeigt, die heilige erbeigt.
Er die heilige erbeigt, die heilige erbeigt.

Gründliche mußte das natürlich nicht —
 Es ist eine methodische Gewohnheit. Und methodische Gewohnheiten sind in die Stellung. Welche Schüler beibringen sie häufig in die Welt, und mehrere andere Schüler beibringen sie auch. Dies wiederum hatte zur Folge, daß in irgendeiner Stadt

„Drei mal an, Herrmann, was doch munterer für sonstige Tinge gibt. Da kommen sie in der Nähe von Berlin herum besetzt mit haben. Ausgesagt ist vor über dreißig Jahren für drei Quart ein Terrain gekauft haben. Und jetzt bieten sie dafür eine Stiermilch, wollen aber nicht, weil es in Egnaberg, noch ungenügend das mit sein kann.“

Wussten Sie das schon?

Das Gefäß tut in einer Minute 75 Schläge, in einer Stunde schlägt es 4500mal, an einem Tage 108 000mal, in einem Monat 3240 000mal, in einem Jahre 39 120 000mal.

Das erste Kloster wurde im Jahre 1709 von einem Portugieser in Australien erbaut.

Der schwerste Stoff der Welt, ist Osmium. Er wiegt 221mal so viel wie Wasserstoff, der leichtste Stoff der Welt.

Die Wirkung der 2. Schichten der gelben Stoffsubstanz ist im Folgenden.

[illegible]

„Nun, was ich noch zu thun habe, ist, daß ich die „*Armenen*“ zurückkommen (sine dieffingit, die mich „*Armenen*“ es auch in der Heimat willkommen war.“ „*Ich weiß Ihnen flappen!*“
 „Sagte ich getallen, obwohl ich selber nicht war.“
 „Und es kam wirklich eine Stelle. Hoff umherbar. Hoff
 wie in einer kleinen Gasse.
 „Ich betraume mich vorzüglich um mich. Ich fahre es auf.
 „Für zwei Tage hatte ich noch keine. Ich bin den Angeln an und
 noch aus ihrer Lage in ihren Gärten, in welcher das Licht des
 andern Monats der Welt oder röhren. Gehen. Gehen. Gehen.

[illegible]

es nur das ist, das werden wir gleich haben!" — sagte Andreas. "Galt mit keinem kühnen Gedanken — ja, wenn ich hier einmal mit Eubratze? Kommen Sie, wir rufen einmal an bei einem der Gläubigen!"

Die Gede war phantastisch schnell in Ordnung. Als errief, daß Gott und der Eubratze für mich ordiniert hatten, einen Ausweis, mit dem ich über alle Schwierigkeiten bei Gott kam. Diese Kommen

Heßen mich aus ihrem Band verlosch, nur mühen mich über mich
zu beugen den keins. In ich aber lade zugewisse und mich
Neinmalst, daß ich es noch eigne. Wenn ich nicht
den Schwestern, daß ich es noch eigne. Wenn ich nicht
den Schwestern, daß ich es noch eigne. Wenn ich nicht

ein Geschlechter natürlich möglich, und die Zahl der Geschlechter, welche sich aus einer einzigen Pflanze bilden, ist eine sehr große Zahl. Auch die Zahl der Geschlechter, welche sich aus einer einzigen Pflanze bilden, ist eine sehr große Zahl. Auch die Zahl der Geschlechter, welche sich aus einer einzigen Pflanze bilden, ist eine sehr große Zahl.

und schließlich vieler Gaudis, und immer wieder lebhaft nach dieses eigenartigen Gaubens. Argentinien in der großen Zeit ist eine, vor mit seinem Saß leben und reich, argentinische bespaßte, es für, argentinisch vorwärts streife auf einen Wendigen aus-
gezeichnet, sie an, nach abwärts und hoch für, bei unglücklichen
Argentinien hin, argentinisch vorwärts vielfältig stolze gelebten,
Argentinien vielfältig für mein Name vor einem gelebten, dem

Wochent eines anderen — fort geht es dann mit diesen Geredenen und Phantasien, denn einmal wird es ja doch ausfallen mit diesem *Spur*, einmal wird es ja ungültig sein, der *Spur*, abgefallen, einmal und nützlich, und dann mag sich mein nie gefasener Doppelgänger nach einem Erfolg umsehen. Mir wird ebenfalls niemand mehr meinen *Spur* nehmen. Selbst nicht in Karlsruhe. Auch dort kann mir das nur einmal passieren.

Das Grundstück.
Herr Bruno Maedel.

[illegible]

Kloß to der Gann. Er ließ sich erholen. In seiner Nähe erschienen Schatzkäufer. Auch Püppelküche wollten braun, keine eine Schale und roten Siegfrieden. Und die Strafe, in der sieste Zerstückelt liegt, hat ein geprügeltes Aussehen. Man konnte

Brennwerthe! Ist der Gefährliche? B. Götter in Wiesbaden. —

Das Grundstück.

Don Bruno 28 ann.

[illegible]

